

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Gesellschaft Danzig, Am Spandauer Br. 6
Postfachkonto: Danzig 1045
Danzig-Verlag 518 6 Uhr abends unter
Sammlernummer 215 61. Von 6 Uhr abends:
Schiffelung 242 96. Anzeigenannahme,
Expedition und Druckerei 242 97.

Bezugspreis monatlich 2,20 G. wöchentlich 0,80 G. in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,10 G. monatlich. Für Kommunisten 6 Monatshefte 2,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratengeldsätze in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 178

Sonntag, den 2. August 1930

21. Jahrgang

Die Brutalität des Kapitalismus

Ein Pfarrer klagt an

Mit 70 Jahren zur Sozialdemokratie — Wie das deutsche Volk ausgezogen wird

Der Pfarrer der Mannheimer Lutherkirche, Dr. Ernst Lehmann, der jahrelang Mitglied der Demokratischen Partei war, ist zur Sozialdemokratie übergetreten. In seinem Aufnahmegesuch heißt es u. a.:

Wenn ich als fast Siebzähnjähriger mich noch zu diesem Schritt entschlossen habe, so erfordert derselbe auch eine besondere Begründung. Denn ich komme zu der SPD, als einer, der von Beginn seiner parlamentarischen Wirksamkeit an in engerer Fühlung mit dem werktätigen Volk, unter der Führung Friedrich Naumanns in die Politik hineingewachsen ist. Seither habe ich aber in steigendem Maße die Beobachtung gemacht, daß die deutsch-demokratische Partei den meiner Ueberzeugung nach für das Volk wohl notwendigen sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben, um deren Verwirklichung willen sich meine politischen Freunde mit mir vereint der Partei angeschlossen hatten, infolge ihrer Zusammensetzung nicht oder nicht mehr gewachsen ist. Diese Beobachtung ist mir zur Gewißheit geworden angesichts der Vorgänge, die sich im Hintergrund des auch von den Demokraten mitunternommenen Experimentes des Brüningblocks abspielt haben und noch abspielen: Ich sehe in diesen Vorgängen nur zu deutlich den planmäßigen und konzentrischen Angriff des Kapitalismus, des sich hinter dem Schlagwort der Kapitalbildung verdeckenden reinen Renteneinkommens, gegen die Arbeit und ihre gerechte Entlohnung.

Wenn, um nur eines herauszugreifen, die I. G. Farbenindustrie als das größte deutsche Industrieunternehmen mit einem reinen Barvermögen von über 100 Millionen Mark trotz bereits im deutschen Vaterland vorhandener vieler hunderttausender Arbeitsloser, in dem einen Jahr 1929 durch die Entlassung von über 20 000 Arbeitern und Angestellten eine Summe von etwa 56 Millionen einspart, um damit ganz zu schweigen von den Lantien und Spitzgeschältern ihrer

Aufsichtsräte und Generaldirektoren, die doppelte Summe, nämlich 112 Millionen Mark, in Gestalt einer 14prozentigen Dividende über ihre nicht mitarbeitenden Aktionäre „auszuschütten“, so ist das gewiß eine kapitalistische Brutalität erschreckender Art. Wenn dazu aber dieselbe Unternehmung durch ihre in den verschiedenen bürgerlichen Parteien stehenden Aufsichtsräte die Front deren verstärkt, welche die Lasten der wesentlich durch sie verursachten Arbeitslosigkeit systematisch auf die Schultern der durch sie in ihrer ganzen Arbeitskraft erschütterten Klasse abzuwälzen suchen, so ist das allerdings ein Fanal, wie es mit der wirtschaftlichen die politische Lage innerhalb unseres deutschen Vaterlandes nicht gut greller beleuchtet kann.

Angeichts dieser Lage führe ich meine eigenen politischen Anschauungen nun auch nicht noch, ebenso wie meinen langjährigen Parteifreund Anton Erkelenz in die Reihen der Sozialdemokratischen Partei, welche mir die gefennagelte Lage allein zu durchschauen und aus dieser Erkenntnis heraus den unumgänglichen Kampf für die Arbeit und das werktätige Volk zielbewußt und besonnen zu führen sieht. Ich bin mir daher auch bewußt, daß ich mit diesem Schritt nichts weniger tue, als etwa meine politische Vergangenheit zu verleugnen. Das geht schon daraus hervor, daß ich als religiöser Sozialist mit den religiösen und sittlichen Vorbehalten in die SPD eintrete, mit denen etwa Christoph Blumhardt vor manchem Jahrzehnt seinen Eintritt in die SPD vollzogen hatte. Aber gerade als religiöser Sozialist weiß ich auch, daß zu den religiösen Grundordnungen der Menschheit in allererster Linie die Arbeit und ihre gerechte Entlohnung gehört und daß der Schutz der Arbeit gegen kapitalistische Ausbeutung, Entziehung und Entwürdigung daher als ein oberstes sittliches Gebot anzusehen ist.

Streiflichter

Man sollte es kaum für möglich halten, was zur Zeit in der Danziger politischen Publizistik eine „Molle“ spielt.

Zwischen Zentrum und Deutschnationalen wurde eine heftige Pressefehde darüber geführt, ob Herr Brüning gut beraten war, als er bei der Notabene: bereits vor einem Vierteljahr vor sich gegangenen Theaterbehalte im Stadtparlament — schied. Darüber gab es in den beiden Parteiblättern lange Auseinandersetzungen, deren Ausdehnung nur noch von ihrer Inhaltslosigkeit übertrifft wurde. Zweck der Uebung war, an Hand der ungehaltenen Rede des Herrn Brüning festzustellen, welche von den beiden Parteien eigentlich die erstigste Kämpferin gegen den „Kulturvolkschweismus“ ist. Eine Einigung darüber ist vorerst nicht zu erwarten. Es geht beiden nämlich nicht um die Sache, sondern um die Partei!

Zwischen den gleichen Partnern tobt ein nicht weniger bewegter Streit um die vor einiger Zeit erfolgte Neubesetzung einer Stadtratsstelle in Poppo. Die bedrückte Zentrumsele des Weltabdes hat sich bereits in mehrfachen öffentlichen Protesten Luft zu machen versucht, weil statt des erhofften zentralistischen Kandidaten die Deutschnationalen ihren Mann in das heilig unstrittene Amt hineingebracht haben. Daß die Sieger freuen sich des deutschnationalen Erfolges — das Zentrum ziert über die Zurücksetzung. Und nur wenn es sich um einen Sozialdemokraten handeln würde, könnte man vereint aus beiden Lagern großes Geschrei über „Gutterkruppenpolitik“ hören.

Aber die Deutschnationalen haben trotzdem ihre Sorgen. Die „Allgemeine“ meint zwar, daß wir „in einem Rechtsstaat leben“, doch ist ihr dieser bei weitem nicht „rechts“ genug. Sie findet es nämlich unerhörte, daß man den wegen eines rumblyhaften Ueberfalles auf den Lehrer Ruffig in Wostitz bestrafte nationalsozialistischen Räuber Niklas ausgewiesen hat. Nach ihrer Auffassung hätte in einem deutschnationalen Rechtsstaat nämlich der Fahrenkreuz-Nachfolger eine öffentliche Belobigung erhalten und die Ausweilung des Ueberfallentrefen müssen. Nur gut, daß die „Provokationen“ des Innenministers Krawinkel die „Rechtsauffassungen“ der Deutschnationalen in dieser Deutlichkeit provoziert haben.

Frau Anni Kalähne wartet mit einer besonderen Attraktion auf. Sie zeigt dem Senat an, daß der von den Deutschnationalen mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtete Lehrer Ruffig in Wostitz die Ansicht geäußert haben soll: „Hofa Luxemburg hat in ihrem Märtyrertode mehr gelitten als Christus.“ Das ist — so beteuert die deutschnationale Exkubinda — Gotteslästerung im Sinne des § 166 des StGB. Unsere Staatsanwälte werden sich Mühe geben müssen, wenn sie der anklägerischen Anni Kalähne nicht um ihre Hoffnungen bringen wollen. Allerdings wird der § 166 des StGB, vorher geändert werden müssen, denn er spricht immer nur von beschimpfenden Äußerungen, die als Gotteslästerung gelten. Was man vom religiösen Standpunkt aus die — übrigens noch gar nicht feststehenden Bemerkungen des Lehrers als nicht sehr taktvoll halten, eine Beschimpfung sind sie doch, weiß Gott, nicht. Aber Frau Kalähne muß nun einmal stets von sich reden machen.

Angeichts dieser kleinen Blütenlese wird niemand in Zweifel ziehen können, daß das „politische Leben“ trotz Beurlaubung der Parlamente unentwegt auf der „Höhe“ ist. Dank der Selbstlosigkeit einiger (Schilb)Würger.

Ein neues Leben so, als zwei Ruinen blühen: So kulturierte man, als in Deutschland zwei bürgerliche politische Gruppen, von denen die eine auf das Kreuz und Schwarzweißrot schwört, während die andere der Zusammensetzung ihrer bisherigen Mitglieder nach den Davidstern zu ihren Symbolen zählt und Schwarzrotgold im Knopfloch trägt, zusammengelegt wurden. Eine neue Partei, die sogenannte „Deutsche Staatspartei“ entstand. Herr M a h r g u n, der an ihrer Spitze steht, werden nun wahrscheinlich einige Strupel kommen, wenn er in seinem erst vor zwei Jahren erschienenen „Jugendlichen Manifest“ das Kapitel über den „Parteilismus“ nochmals in Ruhe nachliest. „Es ist eine bekannte Tatsache“, so heißt es da unter anderen, „jezt ganz interessant wirkenden Bemerkungen gegen das Parteiwesen, daß die Geldgeber der Partei die notwendigen Geldmittel erst dann zur Verfügung stellen, wenn die Liste der Abgeordneten ihren Wünschen entspricht.“ Und ein paar Sätze weiter: „Die parteiliche Führung bleibt mit ihrer Wählerschaft nicht verbunden.“ Es wird abzuwarten sein, ob sich diese Feststellungen bei dem neuen Parteigebilde als Tatsachen erweisen werden, ob Herr Mahraum mit seiner Wählerschaft, dem Jungdo, auch in der neuen Staatspartei verbunden bleibt, und ob die Liste der Abgeordneten den Wünschen der demokratischen Geldgeber entspricht.

Aber es sei dem wie ihm wolle. Die Auflösung des Bürgerturns ist auch durch eine neue Partei nicht mehr aufzuhalten. Es fragt sich nun aber, ob in dem Hauptlein der Danziger Demokraten angeführte der Ungruppierung in Deutschland nicht auch Wünsche keimen, sich mit dem hiesigen Jungdo zu verabschieden. Zwar besitzen die Danziger Demokraten keinen Kommando, der diesen Drei einzurühren in der Lage wäre, und auch ein Demmer ist nicht da. Schließlich aber haben schlechte Beispiele schon öfter gute Sitten verborben und vielleicht denkt man schon darüber nach, wie man hier am besten das Jungdo-Kreuz im demokratischen Wappen postieren kann. Eins ist jedenfalls sicher: Die sogenannte bürgerliche Mitte wird bei einer Wahl in Danzig irgendwelche Konzentrationen vorzunehmen müssen, wenn sie nicht ganz unter den Schlitzen kommen will. Herr Wabiers Garde, die bekanntlich lieber stirbt, als sich ergibt, hat sich der Deutschen Wirtschaftspartei verschoren, sie fällt also aus. Ob Herr Dumont sich mit Herrn Jewelowski zusammen an den Vorstandsstich einer gemeinsamen Partei setzen wird, ist mehr als zweifelhaft. Die Demokraten brauchen aber neues Blut. Und das können sie nach dem deutschen Vorbild sich nur bei dem Jungdo holen, dessen Verschönerung des reinen Arierturns anscheinend kein Hindernis mehr ist. Und der Jungdo? Wird er auch in Danzig tun, was sein Herr und Hochmeister ihm bestiehlt? Viel-

Der Generalstreik kaum vermeidbar

Beschärfung der Situation in Nordfrankreich — Die Unternehmer provozierten

Nachdem der Arbeitgeberverband der nordfranzösischen Textilindustrie durch seine Unnachgiebigkeit die Vermittlungssaktion des Arbeitsministers Savalle zum Scheitern gebracht hatte, haben am Freitag die Metallindustriellen von Lille die Streiklage durch den Beschluß verschärft, daß sie künftig keine Verhandlungen mehr mit den Gewerkschaften führen wollen und die bedingungslose Unterwerfung der Arbeiterschaft fordern. Die Antwort auf diesen Scharfmacherbeschluß war ein weiteres Umschlagen der Streikbewegung. Es wird sich kaum vermeiden lassen, daß Freitag der Generalstreik für ganz Nordfrankreich proklamiert wird.

Der sozialistische Gewerkschaftsring erläßt einen Protestaufruf gegen die Verdröhnungen der bürgerlichen Presse, die immer wieder behauptet, der Streik sei gegen die Sozialversicherung gerichtet. Die Arbeiterschaft verlange nichts anderes — betont der Gewerkschaftsring — als daß endlich eine Angleichung der Löhne an die unaufhaltsam steigende Teuerung durchgeführt werde.

Gedenkfeste für Jean Jaures

Der sozialistische Parteiführer Léon Blum hielt am Freitag im Freiluft-Theater in Lyon eine feierliche Gedächtnisrede auf den vor 16 Jahren ermordeten Sozialistenführer Jean Jaures. Er kündigte an, daß die Sozialistische Partei eine Gesamtausgabe der Werke von Jaures vorbereite, deren erster Band in den nächsten Tagen erscheinen werde. Etwa 100 Kommunisten hatten sich in der Versammlung eingeschlichen und versucht, die Rede Blums durch Schreie zu überdönen. Sie wurden aber schnell durch die Polizei gestoppt.

Wichtige Antikriegshundgebung der Berliner SPD.

Zusammenstöße zwischen Polizei und Kommunisten
Die am Freitagabend von der Berliner Sozialdemokratie veranstaltete Antikriegsdemonstration, bei der Reichstagsabgeordneter Crispian die Ansprache hielt, ist ruhig verlaufen. Die Beteiligung war trotz des nicht gerade guten Wetters außerordentlich stark. Nicht oft hat Berlin Demonstrationen von einer derartigen Wucht und einem derartigen Ausmaß gesehen wie die von gestern.

Zwischenfälle waren lediglich im Verlaufe der kommunistischen Konturrenzdemonstration zu verzeichnen. Der Polizeipräsident teilt dazu mit, daß die Polizei u. a. am Straußberger Platz gezwungen war, gegen Anhänger der SPD, mit dem Gummihüpfel vorzugehen. Insgesamt seien im Verlaufe der kommunistischen Demonstration am Freitagabend 86 Personen zwangsgewaltig worden. Hinsichtlich der Beteiligung ließ die kommunistische Demonstration ebenfalls vieles zu wünschen übrig.

Unter den Verhafteten befanden sich 13 Angehörige der SPD, die auf acht Motorrädern, teilweise mit Weltwagen, mit roten Fahnen durch den Banndreis führten. Sie wurden vor der Staatsoper angehalten und der Polizei zugeführt.

Stühiger Verlauf des 1. August in Paris

Der 1. August, für den von kommunistischer Seite Kundgebungen angekündigt sind, ist nach den bisher vorliegenden Meldungen in Paris und in der Provinz ruhig verlaufen. Einige Kommunisten, die Flugchriften verteilten, wurden verhaftet. Das Stadtsitz von Paris war gegenüber den übrigen Tagen völlig unverändert.

Da will man wohl den Lohnabbau sanktionieren

Der Reichszankler läßt die Führer der Wirtschaft ein
Wie die „Germania“ mitteilt, hat der Reichszankler zum nächsten Montag die Führer der deutschen Wirtschaft zu einer Besprechung zu sich gebeten, um Fragen zur Hebung der Ankerbelung der Wirtschaft, vor allem der Bauwirtschaft, gemeinsam zu erörtern. Man erwarte — wie die „Germania“ hinzusetzt — aus dieser Besprechung wirtschaftsfördernde Beschlüsse.

Eine Gesellschaft für öffentliche Arbeiten

Am Freitag ist die „Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten D. G.“ mit einem Aktienkapital von 150 Mill. Mark und ausgewiesenen Reserven im Betrage von 105 Millionen Mark gegründet worden, mit deren Hilfe die Reichsregierung auf Grund juristisch bestehender Gelder aus der produktiven Arbeitslosenfürsorge Mittel für ihr Arbeitsbeschaffungsprogramm hereinholen will. Als Zweck des Instituts wird die „Errichtung und der Ausbau werkschaffender Anlagen durch Aufnahme von Anleihen und Darlehen im In- und Ausland und die Gewährung von Darlehen im Inlande an öffentlich-rechtliche oder gemischtwirtschaftliche Unternehmungen“ angegeben.

Noch weitere Waffenfunde in Leipzig

Im Zusammenhang mit den Ermittlungen wegen des Waffenabstahls in einem militärischen Gebäude am 25. Februar d. J. wurde am 1. August von Beamten der politischen Abteilung des Polizeipräsidiums bei einem Gartenverein in Leipzig-Kleinbucher eine Anzahl Waffen und Munition gefunden. Es handelt sich um zwei Maschinengewehre 08, 10 Infanteriegewehre, 4 Karabiner, 1250 Schuß festgestützte Maschinengewehrmunition, 2000 Schuß Infanteriemunition, eine Menge Handgranatenzünder, fünf Schüre und einige Gewehrgranaten. Das Waffenlager befand sich in einer mit Zinkblech ausgekleideten großen Kiste, die vergraben worden war.

Der französische Sportler erneut verurteilt

Der Justizskandal wird immer ärger — Selbst mildernde Umstände verjagt

Vor dem Landgericht Weiskensfeld wurde am Freitagnachmittag die Verurteilung des französischen Sportmannes Cuvelier gegen das Urteil des Reichsgerichtes, das auf vier Monate Gefängnis lautete, verworfen. Dem Revisionsantrag des Staatsanwalts wurde ebenfalls nicht stattgegeben. Der Oberstaatsanwalt hatte gegen den Angeklagten unter Zustimmung mildernder Umstände eine Geldstrafe von 300 Mark beantragt.

Der Verhandlung lag bekanntlich folgender Tatbestand zugrunde: Am 1. März einer Schwimmveranstaltung in Zell brachte der Angeklagte Cuvelier in Begleitung eines anderen französischen Sportmannes zwei junge Reichs-Mädchen, mit denen sie vorher getanzt hatten, nach Hause. Mithilfe wurden sie von einer Gruppe junger Leute angepöbeln und mit Worten wie „Franzosenhunde“ traktiert. Es kam zu einer Messerei, in deren Verlauf ein Mann namens Schröder einen Messerstoich in den Arm erhielt.

Der Angeklagte bestritt nach wie vor, den Stich getan zu haben und behauptete bestimmt, daß das auf dem Zeugnis liegende, zu der Tat benutzte Messer nicht sein Eigentum sei. Er habe überhaupt kein Messer bei sich getragen.

Die als Zeuginnen vernommenen beiden Mädchen sagten übereinstimmend aus, daß die Franzosen während des Vorfalls in ihrer Nähe auf der gleichen Straßenseite gestanden hätten, als plötzlich der Mord geschah. „Ich bin gestochen“, während der verletzte Schröder sich auf der anderen Straßenseite befunden habe.

Die Verhandlung war reich an Sonderbarkeiten. Zunächst wurde ein Brief bekannt, der von der nationalsozialistischen Parteileitung in Raumburg an eine Zeugin gerichtet war, der darin eine Meineidsanzeige angedroht wurde, falls sie wieder, wie im ersten Prozeß auszusagen würde, daß die Nationalsozialisten die Franzosen angepöbeln haben. Dann wurde ein Mann im Zuschauerraum festgestellt, der die noch nicht vernommenen, auf dem Flur wartenden Nationalsozialisten über die Zeugenvernehmung unterrichtete. Dieser Mann wurde zur allgemeinen Heberausung als ein Justizsekretär aus Weiskensfeld festgestellt. Wegen ihm soll ein Verfahren wegen Zeugenbeeinflussung durchgeführt werden.

Der Staatsanwalt erklärte, daß der Zwischenfall reich an Rätseln sei. Er habe an der Schuld des Angeklagten nicht den geringsten Zweifel. Die Frage der Notwehr sei zu verneinen. Cuvelier habe sich zwar gegenüber der ihn beschimpfenden Menge in einer unangenehmen Lage befunden, aber niemals in einer Situation, die eine Notwehr hätte begründen können. Die Tatsache, daß der Stich keine ernstlichen Folgen gehabt habe, müsse strafmildernd berücksichtigt werden. Cuvelier habe sich auch unzweifelhaft in einem Erregungszustand befunden. Deshalb müßten ihm mildernde Umstände zugestanden werden.

Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Blume (Weiskensfeld), bezeichnete es als ausgeschlossen, daß Cuvelier den Stich auf Schröder geschickt habe. Der Angeklagte müsse deshalb freigesprochen werden. Nach der Urteilsverkündung versicherte Cuvelier nochmals, daß er unschuldig sei und daß Urteil nicht begreife.

Die Verurteilung ist nicht nur eine des französischen Schwimmers, sondern auch der deutschen Justiz. Trotzdem bereits in der Beweisführung sehr erhebliche Widersprüche zwischen den Angaben der einzelnen Zeugen nicht gelöst werden konnten, ergab die Urteilsbegründung, daß sich das Gericht ganz einseitig auf die Seite der Belastungszeugen gestellt hatte. Die Angaben des gestochenen Schröder wurden als objektiv und subjektiv richtig unterstellt, trotzdem diesen Angaben andere Aussagen gegenüberstanden, die klar und deutlich behaupten, den Vorgang beobachtet zu haben und unter ihrem Eid bestritten, daß Cuvelier der Täter sei.

Die Tatsache, daß ein französischer Polizeibeamter und ein Pariser Polizeileutnant unter Führung der Sportmannschaft unter ihrem Eid erklärten, daß die Franzosen schon auf ihrem Transport nach Deutschland keine Messer bei sich gehabt hätten und infolgedessen nicht einmal das Brot haben

schneiden können, wurde als unerheblich beiseite geschoben. Selbst wenn man über die schwereren juristischen Bedenken hinwegsehen würde, die man gegen die Beweiswürdigung des Gerichts hat, daß nämlich

das Urteil aus Mangel an Beweisen auf Freispruch hätte lauten müssen,

so tritt doch dieser Umstand in den Hintergrund gegenüber der Begründung, mit der mildernde Umstände des Gerichts dem Angeklagten verjagt worden sind. Die Tatsache, daß die Franzosen unberechtigtweise von nationalsozialistischen Hüpfen vom Augenblick, da sie das Lokal, in dem die Festlichkeiten stattgefunden hatten, auf die gräßlichste Weise beschimpft worden sind, liegt in der Urteilsbegründung vollkommen unberücksichtigt. Kein Wort darüber, daß der Franzose, da er der deutschen Sprache nicht mächtig ist, die vermittelnden Bemühungen Schröders gar nicht hätte erkennen können. Unverständlich bleibt vor allem, daß ihm auch keine Erregung — selbst wenn er der Täter gewesen wäre — zugute gehalten wurde. So stellt sich das Urteil, das anscheinend so gefaßt wurde, nur um den Schnellrichter nicht preiszugeben, als ein Justizskandal erster Ordnung dar.

Große Empörung in Frankreich

Die neue Verurteilung des französischen Schwimmers Cuvelier in Weiskensfeld hat in der gesamten Pariser Presse eine allseitige Empörung hervorgerufen. Allerdings begnügen sich die meisten Blätter, ihre Entrüstung über das Urteil zunächst nur in den Überschriften zum Ausdruck zu bringen. Einen Kommentar veröffentlicht nur das „Journal“, das betont, daß die Berufungsrichter unzweifelhaft von Anfang an die Verurteilung gewollt hätten. Deshalb seien sie über den Strafbescheid des Staatsanwalts hinausgegangen. Es liege klar auf der Hand, daß die Richter die Angreifer Cuveliers für weit glaubwürdiger gehalten hätten als diesen selbst und seine Entlastungszeugen. Die Hinterbänder könnten stolz sein auf dieses neue Standurteil. Es beweise, wie groß ihr Einfluß selbst auf die Gerichte sei. Cuvelier hat gegen das Urteil des Landgerichts Weiskensfeld sofort Revision einlegen lassen.

Unverschämtheiten in Bayern

Verbot gegen die Kinderfreundebewegung

Das bayerische Kultusministerium hat das angeforderte Verbot gegen die Kinderfreunde nunmehr erlassen. Unter Hinweis auf eine Regierungsentschließung aus dem Jahre 1924 ist im Staatsanzeiger eine Bekanntmachung erlassen worden, die allen Schülern der Volksschulen und der Berufsbildungsschulen die Teilnahme an den Veranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde allgemein untersagt. Begründet wird das Verbot mit der Behauptung, daß die Kinderfreundebewegung eine parapolitische Einrichtung sei.

Der Senat der Münchener Universität hat sich einen neuen reaktionären Streich geleistet: er hat die „Gemeinschaft sozialistischer Studenten“ verboten mit der Begründung, daß einige ihrer Mitglieder sich im Dienste der Kommunistischen Partei betätigt hätten. Gegen diese Studenten wurde außerdem ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Zur Charakteristik dieses Verbots braucht man nur daran zu erinnern, mit welcher Liebe der gleiche Senat die Hakenkreuzler auf der Universität behandelt, indem er nach wie vor ihre verbottenen Aufmärsche mit der größten Rücksicht duldet.

Macdonald in München zu Besuch

Auf seiner Fahrt nach Oberammergau ist der englische Ministerpräsident Macdonald mit seinen beiden Ehepartnern und seinem alten schottischen Freund Sir Grant am Freitagmittag in München eingetroffen. Im Laufe des Nachmittags besuchte er das bayerische Landtagsgebäude und ließ sich vom Präsidenten die Geschichte des Hauses der Volksvertreter eingehend erläutern.

Wolffs Büro meldet, daß sich Macdonald über die parlamentarisch-politischen Verhältnisse in Bayern durch seine Fragen sehr orientiert zeigte. — Kein Wunder, daß eine reaktionäre Gegend erregt in der ganzen Welt aufsehen.

leicht nicht, aber wenn doch — wird für die Dauer bestimmt kein Leben aus der Danziger Demokratischen Partei blühen und auch des Jungbos Kreuz wird bald einen Haken haben...

Der große Knack, mit dem die Deutschnationale Partei im Reich unter dem Herrn Hugenberg glorreicher Stellung nach mancherlei kleinen Vorstößen nun endgültig aufgebläht ist, hat endlich auch die Danziger Zweigorganisation dieses sonderbaren Mischmasches zur „Stellungnahme“ veranlaßt.

Zunächst hat man offenbar nicht recht gewußt, auf welche Seite man sich schlagen sollte. Daß starke Gegenkräfte in diesem Danziger Gremium vorhanden sind, weiß man nicht erst von heute und gestern. Mehrmals schon hat es fühlbar geknackt. Der Gerissenheit mancher illegaler „Führer“naturen ist es jedoch bisher immer wieder gegliedert, nach außen hin die Einheit zu bewahren. So ist denn die Entschliessung der über den Woffen der Partei thronenden Hauptleitung der Deutschnationalen Partei Danzigs noch lange nicht geeignet, jemand zu überreden. Es heißt darin, daß die „Einheit und Geschlossenheit“ der Danziger Partei durch die Vorgänge in der Reichstagsfraktion (von dem Plänen der Partei selbst spricht man vorläufigerweise gar nicht) nicht beeinträchtigt würde. Man besinne sich nach wie vor zu den Grundsätzen und Zielen, die zur Gründung der Deutschnationalen Partei geführt haben. Damit ist alles und nichts gesagt. Sowohl Hugenberg, wie auch Westarp und Schiele nehmen ja das gleiche Defensivtaktik zu diesen eingebildeten Grundsätzen und Zielen für sich in Anspruch.

Noch ein paar Phrasen über den Kampf „zur Abwehr der Unterdrückung durch Polen“ (sie führen ihn bekanntlich mit der Beschäftigung polnischer Saisonarbeiter und Währungsregulierung einzelner Danziger Erwerbstätiger) und über die Bildung eines „festen Danzigers“ gegen die Volk und Staat zerstörende Sozialdemokratie, und schon ist man fertig mit seiner Entschliessung.

Ohne Erfolg bemüht sich das deutschnationale Vereinstätchen in einem angehängten Schwängelein, allerlei Entschlüsse und Erfolge in das dürftige Traktat hineinzuquetschen. Um sich besonders sorgfältig vorzukommen, setzt es auf die schamlose Verlautbarung noch ein besonders niedliches Zäpfchen an den Schluß, bei dessen Snaugenscheinnahme man auf den Rücken fallen könnte, allerdings nicht vor Entsetzen, sondern vor Lachen. Es heißt da, daß die Danziger Deutschnationale Partei „aus ihrer inneren Geschlossenheit die Kraft schöpft, bei den Entschliessungen, die für die nächste Zeit in Danzig bevorstehen, mit aller Aktivität und Entschlußkraft mitzusprechen“. Wir legen die Betonung auf „sprechen“. Denn ein großes Maul hat diese Partei schon immer gehabt. Im übrigen: abwarten, was kommt!

Neue Kampfmethoden gegen die Sucheinfuhr

Zahlreiche Verhaftungen in Indien

Die Heuter aus Bombay meldet, wurden sechs Mitglieder des Arbeitsausschusses des Indischen Nationalkongresses gestern verhaftet. Unter ihnen befindet sich Patel. Die Verhaftung erfolgte im Anschluß an eine von der Polizei verbotene Kundgebung zur Feier des zehnjährigen Todestages eines Nationalkongressführers.

Nach Meldungen aus Bombay hat dort der Boykott ausländischen Zuges eine neue Form angenommen. Freiwillige des Nationalkongresses setzen vor den Eisenbahnstationen Posten, um die Abfindung ausländischer Zuges aus Bombay nach dem nördlichen Indien zu verhindern. Dessenwegen, die nach den Stationen unterwegs waren, wurden angehalten und durchsucht. Als sich dabei herausstellte, daß sie ausländischen Zugs geladen hatten, legten sich die Freiwilligen in den Weg der Gefährte und verhinderten so ihre Weiterfahrt. Die Polizei verhaftete 16 Freiwillige. Wenn von ihnen wurden später zu je vier Monaten Zuchthaus verurteilt.

Ein Reichstagsattentäter festgenommen

Auf Grund langwieriger Ermittlungen der Abteilung 1 A des Berliner Polizeipräsidiums ist jetzt der Hersteller der für die Bombenattentate benutzten Sprengkörper, der Elektrotechniker Alfred Kapfenig aus Altona-Dithmarschen, in Zugange festgenommen worden. Kapfenig steht auch im Verdacht, an dem Reichstagsattentat beteiligt gewesen zu sein. Das Auslieferungsverfahren ist bereits in die Wege geleitet.

Die Hineichtung

Von

Wilibald Dmanowski

Tiburtius wurde vor seiner Entlassung zum Direktor der Anstalt gerufen. Der wünschte ihm mit den wohlgefügten Worten, die das gewohnte Schema verriet, Glück für seine Zukunft und händer ihm einen Geldbetrag aus, den er verdient für die geleistete Gesangsarbeit. Die dargebotene Hand überließ Tiburtius geistlich; er verneigte sich formell und dann stand er im Freien.

Was war gewesen? Es hatte sich um das Fahrgeld für die Rückreise gehandelt, das im Vertrage nicht vorgegeben war; es ging um drümme sieben Mark fünfzig. Der Oberinspektor sah in dem Kassenhändler und händer ihm einen Geldbetrag aus, den er verdient für die geleistete Gesangsarbeit. Die dargebotene Hand überließ Tiburtius geistlich; er verneigte sich formell und dann stand er im Freien.

Ein schneidiger Staatsanwaltsassessor qualifizierte sich mit dem Fall Tiburtius zur endgültigen Anstellung; die Richter, schon halb in den Ferien, kamen über den Totschlagparagrafen nicht hinaus und entschieden auf sechs Jahre, da willige Zeugen berichteten, Tiburtius hätte schon Tage zuvor im Dorfkrug gedroht, er wolle es dem Lumpen noch befohlen, bevor er ginge. So war das gewesen.

Den nächsten Tag brachte Tiburtius damit hin, seinen äußeren Menschen wieder in Ordnung zu bringen. Er kleidete sich gut ein und ging in die Hauptstadt zurück.

Zweimal wurde er von seinem einstigen Chef nicht empfangen. Das dritte Mal wurde ihm durch den Werkmeister angedeutet, daß man vorläufig an seine Beschäftigung nicht denken könne, und daß weitere Besuche nicht erwünscht seien. Tiburtius verzichtete, auf eine Korrespondenz hinzuweisen, in der es hieß, daß man an seinem „schweren Schicksal“ warmen Anteil nehme, und daß nach der Zeit seiner Prüfung alle Wege zu seinem früheren Leben wieder offen ständen, umal sein Verzug durch den Verstoß gegen die Strafgesetze seiner Weise berührt würde; an tüchtigen Feinmonteuren ist zudem niemals Ueberfluß. Tiburtius sah mit bitterem Sägen, wie der Portier das würdevolle Feldweibgesicht, das er für solche Fälle vorrätig hatte, aufstreckte, er klopfte

dem leicht erschrockenen Alten auf die Wiedermannschulter und fuhr in seine Heimat.

Es war seine Heimat nicht mehr. Fremdheit wuchs überall felt und feindlich vor ihm auf wie eine Mauer. Martha, die Schwester, erklärte ihm roh und herzlich, daß sie froh sei, nun den Namen ihres Mannes zu tragen und wandte sich von ihm ab. Da war es nicht Scham und Enttäuschung, sondern nur Ekel und eine tiefe, tiefe Trauer, daß er sich nachts aus dem Hause der Schwester fortstahl. Auf Gedenksächlein er die Stiege hinauf. Draußen erst zog er sich die Stiefel an und wanderte in die Nacht hinaus.

Wohin? Es war schließlich gleichgültig. Seine Seele war ganz leer. Aber im Nachhinein auf dem Friedhof schließ Verdrub, das stille, gütige, mütterliche Weib. Der einzige Mensch, der ihn wahrhaft geliebt hatte, denn an dieser Liebe war er ja doch gestorben. Ihn packte lähmendes eine wilde Sehnsucht nach Gertruds Ruhestätte, und die Ermahnungen seiner nächsternern Vernunft, daß ein zwölfjähriges Grab doch im Grunde nichts mehr war als ein gleichgültiger, mit Gestein bewachsener Hügel, waren in dieser Stunde ohne Belang. Er wanderte und wanderte mit ständig gesteigerter Kraft, als gälte es ein schönes, trostvolles Ziel, und schon nach knapp zwei Stunden sah sich der nordlich-herbe Burgturm der Dorfkirche in den klauen Nachthimmel hinein.

Tiburtius schritt die Dorfstraße hinauf. Wunderjames Kindheitslicht durchleuchtete sein inneres Dunkel, als er an der schlafenden Schmiede vorbeischrift, darin einst sein Vater die nimmermüden Arme geregt; als er die Buchenstämme der Schule aufblinzelte, als er im Weiser am Markt die Sterne baden sah und den weißen Flieder schimmern, der in schweren Dolben über die Kirchhofsmauer fiel. Die verschlossene Pforte war ihm kein Hindernis; rasch überstieg er sie und stand dann vor Gertruds Grab.

Alle Bitternis und Schwermut, die ihn früher oft umfingen, wenn er hier geweilt, war von ihm abgefallen. Ohne Sentimentalität und als einer, der sein Ziel sah und nur etwas wie eine Rechnung begleichen wollte, sprach er die Worte vor sich hin: „Das wäre also klar...“ Dann fuhr er leise wie liebesend durch die nassen Gassen und schritt auf die Stelle der Mauer zu, darin er den Haken wühlte, an dem die Frau des Wärters ihre Wäscheleine zu befestigen pflegte. Langsam und ohne Erregung bereitete er alles für seine Hinrichtung vor, setzte sich auf einen Berg vertrockneter Kränze und zündete sich eine Zigarette an. Als er sie aufgeraucht hatte, hörte er jernes Geräusch. Vom Dorfe herauf kam ein Lastkraftwagen. Gerade an der Kurve vor dem Friedhof schaltete der Führer die Scheinwerfer ein, und in der Tageshelle ihrer Lichtkegel stand groß und schreckhaft das verwitterte Kreuzholz mit dem Weib des Herrn. Tiburtius war es, als stünde in dem Anblick des Gemarterten nichts von Gnade und Vergeben, nur Jörn und Verweige-

zung. Er wollte sich vergewissern, ob ihm nicht vielleicht doch irgendein kleines Leuchten für die letzte Stunde geblieben sei. Seine Augen glitten aber in Dunkelheit, denn der Kreuzholz lag schon wieder in Nacht gehüllt. Da stieg er rasch auf die Mauer, tastete nach der Sählinge, steckte den Kopf hinein und sprang herab.

Steingeberfunde in der Grenzmark

In dem Dorf Wittenburg (Kr. Flatow) ist man bei Erdarbeiten auf ein ausgedehntes Steinzeitgrabfeld gestoßen. Unter Leitung des staatlichen Vertrauensmannes für Bodendenkmäler, Dr. Holter-Schneidemühl, sind bereits acht Gräber freigelegt worden. Es handelt sich um sehr gut erhaltene germanische Gräber des 5. und 8. Jahrhunderts v. Chr. Die Urnen konnten fast alle ganz geborgen werden. Sie legen Zeugnis dafür ab, daß die Grenzmark von rein germanischen Stämmen bewohnt war. Besonders wertvoll ist ein Doppelgrab. Außerdem fand man selten schöne Gefäßurnen, Henkelassen und Beigefäße.

Letterwechsel im Dessauer Bauhaus

Der Leiter des Dessauer Bauhauses, Architekt Hannes Meget, ist von seinem Amt zurückgetreten. Vom Magistrat war ihm der Rücktritt nahegelegt worden, weil man zu der Ueberzeugung gekommen war, daß seine grundsätzliche Einstellung zum Bauhause und zur Bauhausarbeit und die Ausbildung der in der Öffentlichkeit vielfach erörterten kommunikativen Betätigungen im Bauhause dem Institut nicht förderlich ist. Zum Nachfolger ist der Architekt Ludwig Mies van der Rohe in Aussicht genommen.

LoScanini dirigiert „Lannhäuser“. Auch die zweite von LoScanini dirigierte „Lannhäuser“-Aufführung war ein voller Erfolg des Festspiels. Das ausverkaufte Haus spendete der glänzenden Inszenierung Siegfried Wagner's reichen Beifall. Als Lannhäuser sang Sigismund Pilinsky nach Befestigung seiner kirchlichen Indisposition ganz ausgezeichnet. Er erglitzte auch bedeutende darstellerische Höhepunkte. Die Elisabeth wurde wiederum durch Maria Müller von der Staatsoper Berlin herrlich verkörpert.

„Das Rädel am Steuer.“ So lautet der Titel der neuen Operette die Rudolf Schanzer und Ernst Welisch nach einer Skizze von Maurice Desobry verfaßt haben. Die Musik komponiert Gilbert. Das Stück wird die Herbstnovität der Berliner Komischen Oper sein.

Spaziergang durch die Gassen

Die andere Seite des alten Danzig

Wie es hinter den schönen Fassaden ausschaut — Was der Fremde nicht sieht

Danzig ist eine alte Stadt. Mit Stolz und Befriedigung wird immer wieder darauf hingewiesen; mit Bewunderung und Begeisterung und nicht ohne Ehrfurcht verkündet es der Fremde. Doch mit Behmut und tiefer Verbitterung gedenkt die Armut dieser Tatsache, weil sie in erster Reihe

die Rehrseite dieser Medaille

tennen lernt, und die vielen Nachteile einer „alten Stadt“ am eigenen Leibe zu verspüren immer wieder Gelegenheit findet. Das Naturgesetz, daß alles vergänglich ist, macht auch vor Stein und Eisen nicht halt. Auch nicht, wie wir es jetzt erfahren, vor dem Steinmassiv des Marienboms. Wäre nicht die sorgende Hand des Restaurators, wer weiß, ob nicht schon manches Alt-Danziger Baudenkmal als Schutthausen und die Wahrheit dieser Worte vor Augen führen würde.

Aber, und das ist das Bedauerliche, die Konservierung erstreckt sich mit wenigen Ausnahmen nur auf öffentliche, meist historische und künstlerische Bauten, wofür Mittel immer leicht flüssig gemacht werden. Das mag auch gut sein. Aber ob



Jugendpforte 64/65

schließlich ein interessanter Giebel, ein verfallener Weichschlag, eine verwitterte Steinpuppe mehr Anspruch auf Instandsetzung haben als ein

mit Menschen bis unter die Dachspalten vollgepfropftes Wohnhaus,

das steht auf einem anderen Blatt. Und das ist es, wogegen sich nicht das künstlerische, wohl aber das menschliche Empfinden — und es ist wohl das mächtigere — sträubt. Erstreckt die eine Hälfte Danzigs in neuer Bracht, geht die andere unrettbar dem Untergang entgegen, und mit ihr flieht und trankt ein gut Teil unserer Einwohnerschaft dahin.

Welches Bild bietet uns die nackte Wirklichkeit Alt-Danzigs außer den historischen Bauten noch? Lenken wir doch einmal unsere Schritte in die Recht- und Altstadt, in das sogenannte „dunkle Danzig“. Wie sieht es dort aus? Wer weiß Beschreibendes darin? Nur die Bewohner selbst, vielleicht noch der Hauswirt, der hier die Mienen zieht, allenfalls auch noch der Briefträger, der Gerichtsvollzieher, der Armenpfleger. In diese „Höhlen“ traut sich sonst ja niemand hinein. Ihre oft aufgekuppelte und wohlstriffrigte Fassade kann zwar den inneren Zustand mancher Häuser bemänteln, nicht aber aus der Welt schaffen. In solchen „Buden“ wohnt das Grauen.

Auch sie gehören zum „Alt-Danzig“.

Wie es drinnen ausschaut? Hinein in solch einen Paritätentasten und man wird staunen. Stockdunkel selbst am



Jakobneugasse 6

hellen Tage liegen die Treppen. Schon im ersten Stock sind Tür und Wand nicht auszukennen, geschweige ein Schild. Ausgetreten die Stufen, morst das Geländer. Aus einem im nächsten Dunkel liegenden Miniaturraum, der sich Küche nennt, kommt man in die „Stube“, nachdem man noch einen Weichschlag passiert hat, hinter dem sich der Alkoven befindet, wenn dieser nicht im Flux, Keller oder auf dem Hofe untergebracht ist. Die Decken, niedrig, hängen in Fetzen herunter, die Fenster sind wacklig und undicht, von Tapeten oder Anstrich kaum die Spur.

Verbaute. Öffne, in die selten die Sonne dringt.

Vielsach Aussicht auf fragwürdige Lagerschuppen oder gar einen Produktionsraum mit seinen Lumpen, Knochen und Alt-eisen. Und wie steht es um die Bedachung solcher Ruinen? Es regnet lustig durch; bis ins Erdgeschöß bringt die Masse. Betten werden nussig, Kleider überziehen sich mit Schimmel, hinter den Wäldern und Schränken wuchern Pilze, das Ungezieser ist nicht mehr auszottbar. Das ist die Rehrseite unserer „Alt-Danzigs“, von dem Unzählige schwärmen, und es mit erhalten wissen wollen, weil es ja so klassisch wirkt, und wie man es „so“ nur selten noch wiederfindet.

Kein Wunder, daß Eltern und Kinder solcher Raten nach Möglichkeit die Straße aufsuchen, weil sie

sich in einem solchen „Gem“ nicht wohlfühlen können.

Und das ist vom hygienischen Standpunkt noch der bessere Teil, weil derartige Häuser die schlimmsten Bazillenträger sind. Die Klage der Hausbesitzer, daß ihnen die Mittel zur Instandsetzung fehlen, kann vielsach dadurch widerlegt werden, daß sie ja Geld für die reizvolle Hausfassade aufzubringen in der Lage waren. Man wird es kaum für möglich halten, daß es selbst in der Breitgasse, wenige Schritte vom Holzmart, nicht etwa in einem Hintergebäude, noch Wohnungen gibt, zu denen man sich über ausgerundete Balkentreppe

am Stiel hochziehen muß!

Solche Bilder gewährt selbst die City Danzig, deren rührendes Alter man in alle Winde schreit. Was sich oft hinter kunstvollen Weichschlägen und verzierten Giebeln, hinter Altwert besitzenden Portalen und Stulpturen, hinter einem farbenfreudigen Kuchensputz für ein Wohnungselend verbirgt, spottet oft aller Beschreibung. Es bleibt — leider — den meisten verborgen.

Wer die Schuld daran trägt, soll hier nicht näher untersucht werden. Wie Besserung möglich wäre, darüber nur noch zwei Worte. Sie lauten „Abbruch“ und „Neubau“. Sie bilden die richtige Lösung, weil an solchen Ruinen nichts mehr zu konservieren ist. Warum nur Neubauten an der Peripherie? Warum nicht endlich Solles

Bauen auch im Innern der Stadt?

Ein kleiner Anfang ist in den letzten Wochen scheinbar gemacht. z. B. hinter Ublers Brauhaus, in der Paradiesgasse, auf Schlüsselbamm, am Altstädtischen Graben, in der Johannisgasse, Rammbau, im Alten Hof, hier allerdings zum Standal der Straße, denn seit Monaten bezeichnet ein Schutthausen die Stelle, wo

Menschen haften. Nicht selten in der Tagenerstraße gleich fünf Häuser auf einmal, nachdem sie jahrelang das Stadtbild verschandelten. Ähnlich sollte man in der Herberstraße vorgehen. Ist der Hausbesitzer nicht in der Lage, einen Neubau aufzuführen, sollte es Aufgabe der Stadt sein, u. U. im Wege der Enteignung. Es sind „alte Wälder“, denen niemand eine Träne nachweinen wird. Jeder wird zugeben, daß min-



Karpfensteigen 19

destens in unserer Altstadt etwas geschehen muß, um dabei gleich

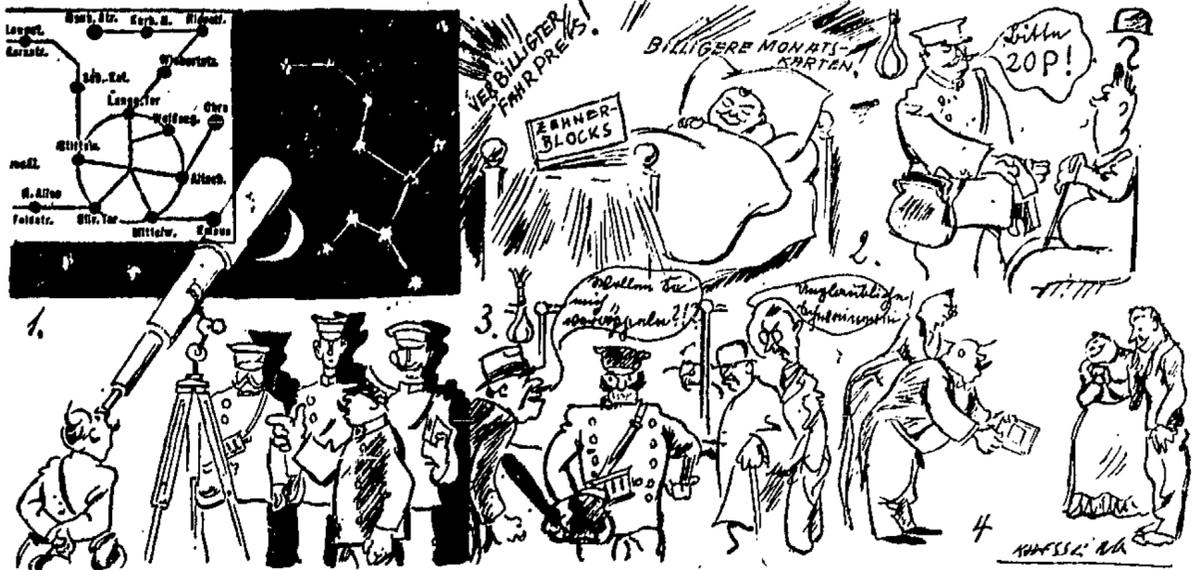
bessere Verkehrsbedingungen zu schaffen,

um Licht und Luft und Sonne einzulassen, um freie Plätze und Grünanlagen anzulegen zum Nutzen für den Ort und seine Bewohner. Man könnte noch Zeiten und Zeiten hierüber schreiben. Es mag jedoch vorläufig genug sein. Lassen wir uns bald auf, auch

dieses Alt-Danzig in seiner Art zu erneuern, nicht zu konservieren.

Tuen wir das nicht, gehen wir über lang oder kurz einer Katastrophe entgegen.

Die Straßenbahn rollt von „Punkt“ zu „Punkt“



1. Zum schnelleren Verständnis der neuen Fahrpreise haben die Straßenbahnschaffner einen Kursus in Astronomie durchgemacht.
2. Ein schöner Traum und ein schreckliches Erwachen.
3. Zum Schutze gegen etwaige Angriffe enttäuschter Fahrgäste

werden die Schaffner mit dem bewährten „Punktkroller“ ausgerüstet.

4. Achtung! Fahrpreise aufbewahren! Die Straßenbahn gewährt dem Fahrgast, der die meisten Punkte abgerollt hat, ein Ehrendiplom mit eigenhändiger Unterschrift sämtlicher Aktionäre.

Gute Ausichten für die Wohnungsbauleihe

Die Verhandlungen vor der Entscheidung

Finanzsenator Dr. Kammiger, der anlässlich seiner Reise nach England zur Tagung der Interparlamentarischen Union auch die Möglichkeiten einer Wohnungsbauleihe für Danzig sondieren sollte, ist nach Danzig zurückgekehrt. Wie wir erfahren, stehen die Verhandlungen um die Gewährung der Leihe günstig. Es ist bekanntlich daran gedacht, etwa 15 Millionen Gulden aufzunehmen, um die ins Stoden geratene Wohnungsbautätigkeit wieder für einige Jahre im vergrößerten Umfange durchzuführen zu können. Der Senat wird sich, sobald die näheren Bedingungen für die Leihe, über die in den nächsten Tagen die schriftlichen Angebote zu erwarten sind, endgültig schlüssig werden.

Die letzten „Freischütz“-Aufführungen

Bei der morgigen Aufführung des „Freischütz“ auf der Zoppoter Waldoper singen zum letzten Male Herr Viktor aus Bayreuth (Max), Fräulein Heiderich (Agathe), Herr Schöpflin (Kaspar), Kammerjägerin Blauf (Kunze), Herr Dr. Paul Lorenzi (Ottomar). Die beiden letzten Vorstellungen wird Herr Professor Dr. Max v. Schilling dirigieren.

Mit dem Auto gegen das Brückengitter

Schlechtes Pflaster die Ursache

Ein Autounfall, der leicht folgenreicher hätte werden können, ereignete sich heute nacht gegen 1/2 Uhr am Ausgang der Allee in der Kurve Irregartenbrücke. Ein von Zoppot in mäßiger Fahrt kommender Sportwagen geriet in ein tiefes Loch des Pflasters, das schon mehrfach Ursache von Unfällen war. Durch das Durchschlagen des Wagens löste sich die Steuerung, so daß das Fahrzeug auf den gegenüberliegenden Bordstein fuhr und erst durch das Eisengitter der Brücke zum Halten kam. Ein schnelleres Tempo hätte wohl ein Herabstürzen des Wagens auf das Bahngelände zur Folge gehabt.

Den Fahrern, zwei Danziger Herren, gelang es, durch Anlegung von Bandagen um das Steuergehänge bald mit eigener Kraft ihren Weg fortzusetzen. Der Sachschaden ist, soweit übersichtlich, recht groß. Es ist wünschenswert, daß diese gefährliche Stelle in der Kurve gebohrt wird, um weitere Unfälle zu verhüten.

Polnische Regierung kauft weiter Getreide auf. Getreide land unter dem Vorbehalt des Ministerpräsidenten Sławek in Warschau eine Ministerratsitzung statt, in der der Aktionsplan der Getreideeinfuhr für das laufende Wirtschaftsjahr erörtert und bestätigt wurde. Ferner wurde beschlossen, die Interventionsgetreidebezüge zu erneuern.

Parole für alle, die billig kaufen wollen!

Saison-Ausverkauf

Die Sensation der 2. Ausverkaufs-Woche.

Rücksichtslose Preisherabsetzungen sollen die vollständige Räumung aller Waren erzielen. Viele Angebote kommen ab Montag in den Verkauf.

Waschstoffe

Ein Posten Wasch-Musseline moderner Dessins, früher 1.25, jetzt Meter **0.95**
 Ein Posten Wasch-Musseline prima Qualität, früher 1.05, jetzt Meter **0.75**
 Ein Posten Indanthren-Stoffe früher 1.00, jetzt Meter **0.95**

Ein Posten Voll-Volle 120 cm breit, früher bis 7.50, jetzt Meter **2.25**
 Ein Posten Waschröpe 70 cm breit, früher 1.50, jetzt Meter **0.75**
 Ein Posten Voll-Volle 100 cm breit, früher 3.50, jetzt Meter **1.25**

Ein Posten Woll-Musseline ca. 75 cm br., versch. Ausfüh., früher 8.50, jetzt Mtr. **1.25**
 Ein Posten Wollmusseline-Bordür ca. 120 cm br., früh. **2.95**
 Ein Posten Woll-Musseline früher bis 10.50, jetzt Mtr. **2.45**

Wollstoffe

Ein Posten Popelin mit K'Beide 85 cm breit, früher 1.05, jetzt Mtr. **0.95**
 Ein Posten K'Wasch-Beide 70 cm breit, früher 1.50, jetzt Meter **0.75**
 Ein Posten Fantasie-K'Beide 70 cm breit, früher 2.45, jetzt Meter **1.35**

Ein Posten Kleiderstoffe reine Wolle, 100 cm breit, früher 5.00, jetzt Meter **2.25**
 Ein Posten Reinwoll-Karos für Blusen und Kleider, früher 5.50, jetzt Meter **1.95**
 Ein Posten Woll-Schotten f. Röcke u. Kleid., ca. 140 cm breit, früh. 10.50, jetzt Mtr. **4.75**

Ein Posten Kleiderstoffe Wolle mit Seide, 100 cm br., früher 8.50, jetzt Meter **3.50**
 Ein Posten Tweed-Stoffe Wolle mit Seide, früher 6.50, jetzt Meter **2.95**
 Ein Posten Reinwoll, Tweed 100 cm breit, früher 7.50, jetzt Meter **3.50**

Baumwollwaren

Ein Posten Hemdentuch ca. 80 cm breit, starkdige Qualität, jetzt Meter **0.55**
 Ein Posten Hemdentuch 80 cm breit, in vollgriffige Ware, jetzt Meter **0.75**
 Ein Posten Hemdentuch 80 cm breit, für Leibwäsche geeignet, jetzt Meter **0.95**
 Ein Posten Hemdentuch 80 cm breit, Elbasser Ware, jetzt Meter **1.20**

Ein Posten Renforcé 80 cm breit, weiche Ausbütung, jetzt Meter **1.45**
 Ein Posten Linon 80 cm breit, für Bettwäsche, jetzt Meter **0.95**
 Ein Posten Linon 80 cm breit, beste Leinen-Ausbütung, jetzt Mtr. **1.30**
 Ein Posten Linon 130 cm breit, starke Qualität, jetzt Meter **1.65**

Ein Posten Mako-Imitation 80 cm breit, volle Ware, jetzt Meter **1.35**
 Ein Posten Mako-Imitation 80 cm breit, gute Ausbütung, jetzt Meter **1.65**
 Ein Posten Rein Mako 80 cm breit, gute Qualität, jetzt Meter **1.95**
 Ein Posten Rein Mako 80 cm breit, Elbasser Ware, jetzt Meter **2.25**

Ausrangierte Bettwäsche, Tischtücher und Handtücher weit unter Preis

Aussteuerwaren

aus Hemdentuch
 Rissenbezug 65/80 cm groß, jetzt **1.65**
 Bettbezug 120/200 cm groß, jetzt **6.90**

aus kräftigem Linon
 Rissenbezug 65/80 cm groß, jetzt **2.30**
 Bettbezug 130/200 cm groß, jetzt **7.25**

aus prima Dowlas
 Bettlaken 130/200 cm groß, jetzt **3.80**
 Bettlaken 160/200 cm groß, jetzt **5.75**

Große Küchen-Handtücher
 reinle., extra schwere Qual., 45/110 cm jetzt St. **1.45**
 Ein Posten Gerfentk.-Handtücher, weiß, mit roter Kante, 45/110 cm, jetzt Stück **1.65**

Ein Posten Frottier-Handtücher, 42/125 cm groß, jetzt Stück **0.95**
 Ein Posten Frottier-Handtücher, 60/125 cm groß, extra schwer, jetzt Stück **2.95**

Leibwäsche
 für Damen, Herren, Kinder

Ungestaubte sehr elegante Modell- und Schaufenster-Wäsche

sowie große Posten Kunstseidene Leib- und Leibwäsche gelangt zu enorm billigen Preisen zum Verkauf

Damen-Hemden
 aus Wäschestoff, Ballschel, mit Spitzen- od. Stickeriegarntur
 jetzt **0.95, 1.35, 1.95**

Damen-Hemden
 n. gut. Wäschestoff, volle Achs., m. Languetto od. Stiek-Garn.
 jetzt **1.95, 2.75, 3.50**

Damen-Beinkleider
 aus festem Wäschestoff, geschl., mit Spitzen oder Stiek-Garnit.
 jetzt **1.75, 2.50, 3.50**

Damen-Nachthemden
 aus gut. Wäschestoff, Kimono, mit Spitzen, Hohls. od. Stiek.
 jetzt **2.90, 3.50, 4.75**

Untertaillen
 aus feinem Wäschestoff, mit Hohlsaum od. Stiek-Garnitur.
 jetzt **0.95, 1.90, 2.50**

Taschentücher Schürzen

Ein Posten Weiß-Servierschürz., aus festem Wäschestoff, mit verschiedenen Garnituren
 jetzt **0.95, 1.45, 1.90**

Ein Posten Summer-Schürzen aus guten Indanthrenstoffen, in hübschen Ausführungen
 jetzt **0.95, 1.90, 2.75**

Ein Posten Summer-Schürzen aus hübsch gebühten Satins und Kretonne
 jetzt **2.50, 3.75, 4.90**

Ein Posten Damen-Taschentücher mit gestickten Ecken oder Hohlsaum
 jetzt **0.12, 0.25, 0.35**

Ein Posten Herr.-Taschentücher aus gutem Linon, mit weißer und farbiger Kante
 jetzt **0.25, 0.35, 0.55**

Besonderer Gelegenheitskauf:
Teppiche Einzelne Stücke, Teppiche mit kleinen Webefehlern usw. zu außerordentlich niedrigen Preisen
Maschinen-Smyrna
 Größe 250x350 früher **750.00** jetzt **450.00**

Jute-Reform-Teppiche
 Größe 170x240 früher **42.00** jetzt **33.00** | Größe 200x300 früher **52.00** jetzt **42.50**

Plüsch-Teppiche
 Größe 200x300 früher **190.00** jetzt **160.00** | Größe 250x350 früher **245.00** jetzt **190.00**

Prima Arminster-Teppiche
 Größe 300x400 früher **605.00** jetzt **450.00**

Tournaq-Beleur
 Größe 200x300 früher **398.00** jetzt **275.00**

Arminster-Teppiche
 besonders schwere Qualität, Größe 200x300 früher **360.00** jetzt **250.00**

Engl. Mäntel entzückende Formen	regulär bis 34.00 46.00 68.00 98.00
jetzt	12.75 19.75 29.50 39.50
Sport-Mäntel	regulär bis 56.00 78.00 110.00
jetzt	29.50 39.50 68.00
Herrenstoff-Mäntel halb gefüttert	regulär bis 68.00 85.00 128.00
jetzt	38.00 48.00 58.00

Modell-Mäntel Wolle und Seide	regulär bis 185.00 125.00 75.00
jetzt	78.00 55.00 35.00
Extra-Angebot! Kostüme	regulär bis 125.00 85.00 66.00
jetzt	45.00 39.00 29.00
Strickkleider reine und Wolle mit Seide	regulär bis 48.00 53.50 68.00
jetzt	19.50 29.50 39.00

Praktische Waschkleider	Serie I II III
jetzt	1.95 2.95 4.95
Vollvolle- und kunstseidene Kleider	regulär bis 8.50 14.00 21.00 28.00
jetzt	3.95 5.75 9.75 12.75
Popelinekleider reine Wolle	regulär bis 29.00 38.00 46.00
jetzt	16.50 21.00 29.50

Blusen	regulär bis 6.50 12.75 16.50
jetzt	3.95 4.95 6.75
Kinder-Konfektion, Mäntel und Kleider	regulär bis Gr. 60 9.50 11.50 16.00
jetzt Gr. 60	3.75 5.50 8.50
Knabenanzüge reine Wolle	regulär 25.00 35.00 48.00
jetzt	14.50 19.00 23.50

Unsere Schaufenster-Auslagen geben Ihnen einige Beispiele unserer kolossalen Preiswürdigkeit



Potrykus & Fuchs

ECKHAUS JOPEN-, SCHÄRMACHER- U. HEIL. GEISTGASSE. - INH.: CHRIST. PETERSEN

Ein armes kleines Herz

Roman von Guy de Téramond

Alleipberechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Johannes Kunde. Copyright durch Verlag „Das neue Geschlecht“, Frankfurt am Main

5. Fortsetzung.

„Moderne Einstellung und ein Schuß Poesie — das mußte Francine rühren!“

Sie hatte wahrhaftig keinen Grund, einen so günstig geschickten Freier abzuweisen, der ihr außerdem eine so glänzende, für sie passende Existenz verschaffen würde.

„In acht Tagen wird der junge Ploucaffen hier binieren“, dachte er vergnügt. „In acht Wochen verheiratet wir die Kinder. In einem Jahre funktioniert der Erfolg des Majors Landry, und übers Jahr bin ich zehnjähriger Millionär!“

Das Dasein erschien ihm wie eine schöne goldbestreute Straße — Ploucaffen spielte die Fortuna: freigebig warf er ihm aus immervoller Kasse das Geld zu.

Eine Portiere hob sich.

In ihrer Umrahmung, matt bestrahlt vom gedämpften Licht, tauchte Francine auf.

Auf der Schwelle des mit Blumen geschmückten Zimmers erhob sie wie die Verzörperung eines Künstlertraums.

Unter einem hellen Abendkleid verrieten sich die zarten Linien der biegsamen Gestalt; wie Perlmutterstimmer lag es auf ihren Armen. Noch umflog sie der unentfesselte Reiz ersten Erblühens. Sie erinnerte unwillkürlich an die Gestalten der Dichter, welche die Männerherzen allezeit in Verzückung versetzten. Man mußte an die geheimnisvolle Melisande oder an die in starrer Erwartung der Ankunft Lancelots entzückende Genevieve denken.

Das Licht strahlte jetzt auf die lieblichen Züge der Eingetretenen, auf das vollkommene Oval des Gesichts, auf die mehrblauen Augen unter der etwas langhaarigen scharfgezogenen Brauenlinie, — man sieht ähnliches bei Madonnenbildern der italienischen Frühkunst.

Woll leuchtete das Goldhaar auf, und die Schönheit des Mädchens war überflutet wie von Sonnenglitz, das blendender die Schültern und Arme hervortreten ließ und die Frische der roten Lippen.

Die anwesenden, gewiß nicht romantisch veranlagten Herren schwiegen einige Augenblicke; selbst derbere Naturen können sich den Empfindungen nicht entziehen, welche der Reiz der Schönheit weckt.

Dann begann wieder das allgemeine Gespräch.

Geist belebte die beweglichen Züge, während die Worte leicht von den Lippen glitten; Seiten und Haltung traten vorteilhaft von der Umgebung ab — von diesen Masken rauber Lebenskämpfer; sie schien aus einer andern Welt zu kommen, wo Schönheit und der Kult uneigennütziger Beschäftigungen noch Wert hat.

„Gegen zehn Uhr begannen die ersten Gäste sich zu verabshieden.“ „Derr Landry“, sagte Francine leise, „ich möchte Ihnen den Plan einer Raumgestaltung zeigen, welchen mir der Architekt geschickt hat. Sie wissen: ich will das Rauchzimmer und den kleinen Salon in eine Bildergalerie umwandeln. Kommen Sie auf einen Augenblick mit!“

Sie huschte aus dem Zimmer und der Ingenieur folgte ihr. Sie gingen durch ein Vestibül, wo ihre Gestalten flüchtig zurückgeworfen wurden von den hinter Blattpflanzen halbverborgenen großen Spiegeln.

Francine hob einen Vorhang beiseite.

Sie befanden sich in einem traulichen, hellbelegten Studio, in dem Raum, in den das Mädchen sich gern zurückzog, wenn sie ungehört arbeiten oder lesen wollte.

Im Hintergrund stand ein Flügel, über den eine Decke gebreitet war, wo buntschillernde Seidenstickereien aufhielen. Auf einem großen Tisch lagen Papiere. An

diegenen Einbänden standen auf den Regalen. Der Raum allich mehr einem luxuriös eingerichteten Studentenzimmer als dem Salon einer jungen Dame.

Dieses Gemach, in dem Francine sich am liebsten aufhielt, verriet überraschend die geistige Eigenart dieser Achizehnjährigen, welche sich nicht an dem oberflächlichen Charakter ihrer Umgebung genügen ließ, sondern ernst zu arbeiten vorzog, mit einem Eifer, bei dem nicht nur ihre Intelligenz Befriedigung fand — nein —, der sie vielleicht auch ablenkte von einem Innenleben, das sich spröde und geheimnisvoll verhielt.

In den blauen Augen des Mädchens und in den dunklen des leicht erblähten jungen Mannes sah man den Ausdruck einer so starken Liebe, daß deren Geheimnis ebenso deutlich zutage trat als wenn sie es laut verkündet hätten.

Diese beiden schönen Menschen, welche von Idealen schwärmten, die ihre Umgebung nicht verstand, waren einander leidenschaftlich zugehen.

Mit einer Bewegung, in der Francine sich ganz hinzugeben schien, streckten ihre Hände sich Jacques entgegen. Er ergriff sie und sein Kuss haftete lange auf ihren zarten Fingern. „Liebster Fräulein“, flammelte er mit von Erregung durchzitterter Stimme, „endlich darf ich einen Moment mit Ihnen allein sein!“

Sie lächelte glücklich — aus ihren Widen blühte ein helles, heißes Leuchten.

„Gatten Sie mich denn nicht den ganzen Abend in Ihrer Nähe?“ fragte sie mit einem leichten Ton, den der innige Ausdruck ihrer auf ihn gerichteten Züge Lügen strafte.

Sanft — wie die eines Bruders — legten sich seine Arme um ihre noch schwächlichen Schültern.

„Bin ich Ihnen nahe, wenn ich Sie teilen muß mit ganz gleichgültigen Menschen, die Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, Ihnen zulächeln, wie wenn jeder ein Anrecht hätte, Ihnen zu gefallen; ich muß Sie Worte mit Ihnen tauschen hören, wo Sie nichts von Ihrem eigenem Wesen geben!“

Überall dasselbe

Wenn die Not am größten...

Wer soll dann Schuld haben: Die Juden — Progrome in Rumänien

Im Nordosten des rumänischen Königreichs liegt die frühere österreichische Provinz Bukowina, das „Buchland“...

hartes Arbeiten um das tägliche Brot

kein Traktor, keine moderne Maschine im Dienste der Landwirtschaft, die von Reichtum reden könnte...

Selten der Not sind stets gewünschte Gelegenheiten für Abenteuerer, die ihre häufig recht unsauberen Absichten zu verwirklichen suchen...

von den wahren Ursachen der Not abzulenken

und sie durch konfessionellen Hass zu verblenden. Der Landwirt, der ein Ei für zwei Pfennig, eine halbe Zigarette, und das Alko Butter für eine Mark...

Diese Tatsachen machen begreiflich, dass die kuzitsche Propaganda der rumänischen Nationalsozialisten in den letzten Wochen in der Bukowina eingeschlagen hat...

plündern die Bauern in höchster Verzweiflung jüdische Häuser

und steben ganze Wirtschaften und Ortschaften in Brand. Vor 25 Jahren wurden in Rumänien bei dem damaligen Bauernaufstand 11.000 Bauern erschossen...

Ausgangspunkt dieser Aktion ist die kleine Stadt Rimpolung in der Bukowina, die überwiegend von Schwaben und Zipzern bewohnt ist...

dem Armen Schutz angeheihen zu lassen

land bei Regierung und Kammer in Bukarest taube Ohren. Die Rimpolunger Praxis machte Schule, und in der ganzen Bukowina wanderte Wirtschaft auf Wt...

Verboten, nach neun Uhr abends die Straße zu betreten, bietet durch Militärkontingente und verstärkte Gendarmenreviketts wohl augenblicklich Sicherheit für Leben und Besitz

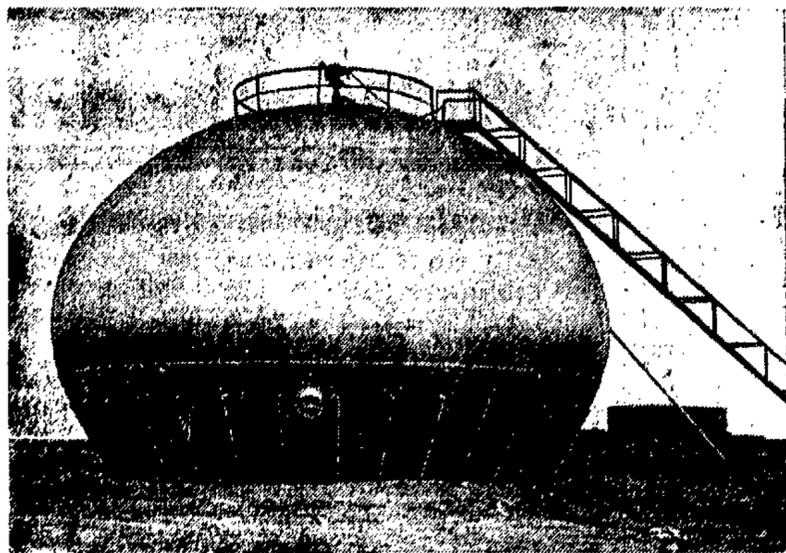
verdammt die Aufwiegler zur Untätigkeit, schafft jedoch keine Dauerruhe und Entspannung.

Solange die rumänische Regierung nicht Mittel und Wege findet, den Bauern zu helfen, den kleinen Gewerbetreibenden zu fördern und dem Arbeiter Arbeitsmöglichkeiten nachzuweisen...

Zwei Tote bei einem Automobilunglück

Zwei Omnibusse stießen zusammen

Zwei Autoomnibusse, die mit 40 Arbeitern besetzt waren, stießen in Hasell (Welsch-Elmberg) zusammen und wurden völlig zertrümmert...



Ein explosionsfester Tank für Öl

In Amerika hat man eine neue Tankform zur Speicherung von Öl und Brennstoff gefunden. Der Tank hat die Form eines Zylinders...

Fünf Arbeiter bei der Prüfung von Gasmasken verunglückt

Zwei bereits tot, drei schweben in Lebensgefahr — Eine brennende Zigarette die Ursache?

Wie aus Köln berichtet wird, waren in einer der letzten Nächte einige Arbeiter der Aktiengesellschaft für Stickstoffdünger in Knapsack damit beschäftigt, in dem dafür eingerichteten Raum die vom Werk an alle Arbeiter ausgegebenen Gasmasken auf ihre Dichte hin zu erproben...

Die Arbeiter folgten dem Beispiele des Feuerwehrmannes nicht und raunten mit brennenden Kleidern ins Freie. Einer ist z. B. fast 200 Meter weit gelaufen. Im Krankenhause gab er an, er hätte einen nahen Wasserbehälter erreichen wollen, um sich dort hineinzukürzen...

„Virtuosin des Verbrechens“

Der Kirchhof der Ermordeten

Die „schöne Gunnes“, welche die Amerikaner nicht ohne einen gewissen Stolz als die größte Verbrecherin des Jahrhunderts zu bezeichnen pflegen, soll jetzt, nachdem man zweihundzwanzig Jahre vergangen ist, noch in der Gasse Mississippi von der Polizei aufgegriffen worden sein...

Sparkasse der Stadt Danzig

Ein englischer Riesendampfer wird gebaut. Sechs Millionen Pfund kostet er — Regierungsbeteiligung an der Versicherungssumme

Absturz eines französischen Militärflugzeuges. Western ist bei Montpellier ein französisches Militärflugzeug brennend abgestürzt.

Ein explosionsfester Tank für Öl. In Amerika hat man eine neue Tankform zur Speicherung von Öl und Brennstoff gefunden.

Hierth auf Island gelandet. Hierth landete gestern um 19.30 Uhr in Kallabarnes bei Myrabakti.

Der Film bringt es an den Tag. Tragikomödie eines Südpolfahrers

Auch Erdbeben können ihr nicht schaden. Eine Uhr, die ein Jahrhundert lang geht

Amerikanischen Fachleuten ist es gelungen, eine Uhr zu konstruieren, deren Gang so gleichmäßig ist, daß sie innerhalb eines ganzen Jahrhunderts nicht um eine Sekunde voroder zurückgeht.

Das Eigenheim im Dornengestrüpp

Ein Zeichen der Zeit

In Odra, hinter dem Südpark, etwa 5 Minuten Wegs in die Felber, zwischen Kartoffelfeldern und Stoppelfeldern, liegt ein Eigenheim, das sich ein junges Menschenpaar selbst erbaut und bewohnt.

Die Ländereien hinter dem Südpark gehören der Stadt. In kleinen Parzellen hat man sie an Odraer Einwohner verpachtet. Kartoffeln wachsen dort und Gemüse, Tomaten und mangertel, was die Mäcke braucht.

Am Abhang eines mit Dornengestrüpp bewachsenen Hügelchens ist das „Eigenheim“ errichtet. Es ist kunstvoll gebaut und man staunt über die praktische Zweckmäßigkeit, mit der alles gemacht ist.

Zufällig bemerkte man eines Tages zwei Paar Füße im Dornengestrüpp. Da man nicht wußte, ob nicht geflüchtete oder gefährliche Menschen den Busch bewohnen, holte man einen Schupobeamten, der die Schläfer weckte.

Es stellte sich heraus, daß zwei obdachlose, arme Teufel das Dornengestrüpp zum Eigenheim umgebaut hatten. Ein junger Mann und ein Mädchen, beide so um die 20 Lebensjahre herum alt.

Wie die beiden Menschen dort im Dornengestrüpp lebten, kann man vermuten. Ein sorgfältig zusammengeschaffelter Haufen Sand deutet an, daß hier die Feuerstelle den modernen Vaherd ersetzte.

Das Eigenheim im Dornengestrüpp mahnt an das Gewissen unserer Zeit. Menschen sind gezwungen, so zu leben, während ein paar hundert Meter weiter einzelne ganze Familien bewohnen.

Sie finden immer wieder Dumme

Der Schwindel mit dem Geldfund

Trotz Warnung durch die Presse im März dieses Jahres sind doch nachträglich noch ahnungslose Personen, insbesondere ältere Landleute aus der Umgegend Danzigs und Pommerellen, wie Frauen und Männer, von zwei jüngeren, polnisch und Deutsch sprechenden Männern, ca. 27. bis 30 Jahre alt, jüdischen Typus, durch einen gewandten Trick ihrer Varschaft verlustig gegangen.

Die beiden Gauner, die bald in diesem, bald in jenem Stadtviertel Danzigs ihr schmutziges Handwerk treiben, scheinen, den Ermittlungen nach, Polen zu sein, die nach der Tat verschwinden, nach einer geraumen Zeit wieder auftauchen um denselben Trick mit Erfolg zu wiederholen.

Die beiden Gauner, die bald in diesem, bald in jenem Stadtviertel Danzigs ihr schmutziges Handwerk treiben, scheinen, den Ermittlungen nach, Polen zu sein, die nach der Tat verschwinden, nach einer geraumen Zeit wieder auftauchen um denselben Trick mit Erfolg zu wiederholen.

Eachdienliche Mitteilungen hierüber nimmt die Kriminalpolizei - Abteilung für Betrug und Urkundenfälschung - Danzig, Weidengasse 2 - Reiterkaserne - Zimmer 56, entgegen.

Todesfälle im Standesamtbezirk Danzig-Danzig. Invalide August Trojny, 54 J. - Antiegehilfe Karl Schönhoff, 28 J. - Witwe Auguste Domanski, geb. Binick, 49 J.

Garten- und Kinderfest der Kleingartenkolonie „Frühlingluft“. Bei herrlichem Sonnenschein beging am letzten Sonntag die städtische Kleingartenkolonie „Frühlingluft“ ihr zweites Garten- und Kinderfest.

wesens in Danzig erfordert hat und noch erfordert. Dann entwickelte sich das Programm in Belustigungen aller Art für jung und alt.

Will auch der August verregnen?

Zimmer noch keine durchgreifende Besserung

Landregen von außerordentlicher Ergiebigkeit, zahlreiche Gewitterstürme, dazwischen starke Bewölkung bei für die Jahreszeit zu niedrigen Temperaturen charakterisieren das Witterungsgebilde des verfliegenen Berichtabschnitts, in dem das Wetter nur vorübergehend, beinahe nur stundenweise, ein freundlicheres Gesicht zeigte.

Unter solchen Erscheinungen endete der unfreundlichste Juli, den Mitteleuropa seit dem Jahre 1922 gehabt hat.

Wenn in den Jahren 1926 und 1927 der Regenreichtum im Juli stellenweise auch größer als diesmal gewesen ist, so gab es damals doch auch Landstriche, in denen die Niederschlagsmengen normal waren; vor allem gab es damals überall auch Hitzeperioden.

für den Augustbeginn Voraussichtliches nicht vermehren.

Es scheint zwar nach dem Abzug des Schwedentiefs, der übrigens nur sehr langsam erfolgt, wieder ein Vorstoß des Aufsteigerungs- und Erwärmung bringenden Azorenmaximums bevorzustehen, und wenn wir Glück haben, wird gerade wieder das Wochenende und der Sonntag von der Besserung profitieren.

Danziger Heringsmarkt

vom 26. Juli bis 2. August 1930

Originalbericht für die „Danziger Volksstimme“

Nach den letzten Berichten sind sowohl in diesem Jahr exportiert worden: Von Norwegen 248 490 Tonnen Baarheringe, 8577 Tonnen engradiete Heringe, 300 615 Tonnen Sjöeheringe, 30 791 Tonnen Fett- und Schneideheringe; von Schottland und Island 826 719 Tonnen gegen 369 682 To. zur gleichen Zeit im vorigen Jahre.

In dieser Woche brachte Dampfer „D. Siebler“ von Fraserburgh via Memel 2044 1/2, 784 1/2 Tonnen, „Caroline“ von Lerwick 2792 1/2, 4067 1/2 Tonnen, „Sproli“ von Fraserburgh, Stornoway und Stronfah 3272 1/2, 2082 1/2 Tonnen, „Union“ von Stornoway und Wick 3540 1/2, 656 1/2 Tonnen und Dampfer „Castor“ von Holland 100 1/2, 650 1/2 Tonnen Heringe nach hier.

In den letzten Wochen sind keine Fänge von Matjesheringen mehr gewesen, so daß Einfuhr hierfür nicht gemacht werden konnten. - Desgleichen wurden auch Matjes nur in kleinen Mengen gefangen, während Matjes und Small Matjes reichlicher gelandet wurden. - Die Hauffebewegung hielt daher an, und die erhöhten Einforderungen wurden teilweise bewilligt.

Die heutigen Notierungen lauten bei Waggonladungen wie folgt: Norwegische 1929er Sjöeheringe 3/600er Sh. 18/- bis 19/-, 6/700er Sh. 19/- bis 20/-; norwegische 1929er Baarheringe 5/600er Sh. 17/- bis 18/-, 6/700er Sh. 18/- bis 19/-; norwegische 1930er Sjöeheringe 5/600er Sh. 24/- bis 25/-, 6/700er Sh. 25/- bis 26/-; norwegische 1929er Schneideheringe 30/40er Sh. 43/- bis 44/-, 40/50er Sh. 42/- bis 43/-, 50/60er Sh. 41/- bis 42/-; schwedische Schneideheringe 30/40er, 40/50er und 50/60er Sh. 33/- bis 34/-; neue Stornoway und Calllebay Large Matjes Sh. 80/- bis 90/-, neue Stornoway und Calllebay Select Matjes Sh. 75/- bis 85/-, neue Stornoway und Calllebay Medium Matjes Sh. 60/- bis 70/- per 2/2 Tonnen.

Die Preise für Matjes verstehen sich verzollt. - Ferner notiert man für: neue schottische erste Trademark Small Matjes Sh. 43/- bis 44/-, neue schottische erste Trademark Matjes Sh. 49/- bis 50/-, neue schottische erste Trademark Matjes Sh. 53/- bis 54/-, neue schottische zweite Trademark Small Matjes Sh. 41/- bis 42/-, neue schottische zweite Trademark Matjes Sh. 47/- bis 48/-, neue schottische zweite Trademark Matjes Sh. 51/- bis 52/-, neue schottische gewöhnliche Matjes, je nach Qualität Sh. 42/- bis 43/-, neue schottische gewöhnliche Matjes, je nach Qualität Sh. 45/- bis 46/-, neue Crownmatjes, Juni-Salgung Sh. 44/-, neue Crownmatjes, Juli-Salgung Sh. 47/- bis 48/-; Yarmouth erste Trademark Matjes Sh. 48/- bis 50/-, Yarmouth erste Trademark Matjes Sh. 50/- bis 52/-.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 31. Juli 1930 zeigt im Vergleich zum vorherigen Monatsausweis eine weitere Abnahme des Wechselportfolios um 0,53 Millionen Gulden. Der Umlauf an Noten und Bargeld hat sich infolge des Umlaufbedarfs um 4,83 Millionen Gulden erhöht, während die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um 1,5 Millionen Gulden zurückgegangen sind.

Wilna, Mittelpunkt des polnischen Fischhandels. Von den Wilnaer Handels- und Bankkreisen wird in letzter Zeit bei den zuständigen Behörden die Gründung einer Warenbörse in Wilna betrieben, der als eine der wichtigsten Aufgaben die Organisation des Fischhandels zugewiesen werden soll.

25% Verbilligung der Eisenbahnfahrt für Auslands-Besucher der

18. DEUTSCHEN OSTMESSE KÖNIGSBERG 17. bis 20. August 1930

Internationale Mustermesse

Textil / Leder / Hauswirtschaft / Nahrungsmittel / Chemikalien / Papierwaren / Bürobbedarf / Spiel-, Sport- und Galanteriewaren / Musikinstrumente

Technische und Bau-Messe

Maschinenbau / Technischer Bedarf / Elektrotechnik / Fahrzeuge / Bauwesen / Feuerlöschwesen

Landwirtschafts-Ausstellung

Maschinen- und Saatmarkt Tierschauen / Exkursionen Lehrschau Landmaschine Beispiels-Reparaturwerkstätten Milch-, Butter- und Käseschau Fischereiausstellung/Gartenbau

Sonder-Ausstellungen

Ostd. Reklameschau / Internationales Plakat Kunstseiden-Schau / Russische Ausstellung Auskünfte und medamentliche Ausweise durch die Geschäftsstelle in Danzig. Vorstädtischer Graben 58 Telefon 26428

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Nordostprovinzen, und zwar werden in der Wojewodschaft Wilna etwa 88 000 Hektar, in der Wojewodschaft Nowogröd 15 000 Hektar, in der Wojewodschaft Bialystok 12 000 Hektar und in Polesien 10 000 Hektar angebaut.

In den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 1. August: 100 Pfund 57,55-57,70, Schied London 25,00-25,00, telegraphische Auszahlungen: Warschau 100 Pfund 57,54-57,68, London 1 Pfund Sterling 25,005-25,005.

In Warschau am 1. August. Amer. Dollarnoten 8,80 - 8,91 - 8,87; Belgien 124,75 - 125,06 - 124,44; Danzig 173,60 - 174,03 - 173,17; London 43,40 1/4 - 43,51 - 43,20 1/2; Newyork 8,800 - 8,919 - 8,870; Paris 85,06 - 85,15 - 84,17; Prag 26,41 1/4 - 26,48 - 26,85 1/2; Schwetz 173,17 - 173,60 - 172,74; Wien 126,00 - 126,81 - 125,89; im Freiverkehr Berlin 212,88.

In den Produkten-Börsen

In Danzig am 30. Juli: Weizen (180 Pfund) alt, ohne Handel, Roggen (alt) 11,60, Roggen (neu) 12,25, Gerste (neu) 15,00-16,50, Futtergerste 18,50-14,50, Hafer 14,50-13,00, Rüböl 90-92, Raps trocken 27 nominell, flamm unverkäuflich, Viktoriaerbsen 30-39, Roggenkleie 8,50-9,00, Weizenkleie 12,50.

In Berlin am 1. August. Weizen 260-262, Roggen 159-161, Braugerste -, Futter- und Industrieernte 174 bis 197, Hafer 180-188, loco Weizen Berlin -, Weizenmehl 31,25-38,75, Roggenmehl 22,50-25,10, Weizenkleie 9,05 bis 10,25, Roggenkleie 9,75-10,40 Reichsmark ab markt, Stationen. - Handelsrechtliche Lieferungsbedingungen: Weizen, September 260-259 Brief (Börse) 261, Oktober 262-261 Brief (262 1/2), Dezember 269 1/2-267 1/2 (271), Roggen, September 175 1/2-174 1/4 (176 1/4), Oktober 180-178 1/4 (181), Dezember 188-187 (189), Hafer, September 182 1/2-183 Geld (186), Oktober 187-186 1/2 (189 1/2), Dezember 190-189 1/2 (193 1/2).

In Wofen am 1. August. Roggen 19,25-19,75, Tendenz ruhig, Weizen 38-34, ruhig, Marktgerste 21-23,50, ruhig, Hafer 21,50-22,50, ruhig, Roggenmehl 84, ruhig, Roggenkleie 12,50-13,50, Weizenkleie 15,50-16,50, Raps 44-45, Viktoriaerbsen 45-50. Allgemeintendenz ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 1. August. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Röhre: a) 44-50 (voriger Markt 44-49), b) 39-43 (38-43), c) 34-38 (33-35), d) 29-32 (28-31), Röhre: a) -, b) 66-74 (65-72), c) 62-70 (60-70), d) 50-58 (48-58), Schweine: a) (über 800 Pfund) 68-64 (66-68), b) (240 bis 800 Pfund) 64-66 (67-71), c) (200-240 Pfund) 65-67 (68-71), d) (160-200 Pfund) 64-66 (66-70), e) (120-160 Pfund) 62-63 (64-66), f) unter 120 Pfund) -, g) (Sauen) 61-62 (65).

Advertisement for dental services. Includes logo for 'Institut für Zahnheilkunde Pfefferstadt 71' and text describing dental treatments, fillings, and laboratory services. Contact information: Sprechst. 8-7, Sonntags 9-12, Telefon: 22621.

Aus aller Welt

48 Morde und Mordversuche, 35 Brandstiftungen!

Peter Kürten soll nun endgültig überführt sein — Seine Frau hat genug von ihm

Die in den letzten Wochen von der Düsseldorf-Kriminalpolizei zur völligen Aufklärung des sogenannten Kürten-Komplexes geleistete Arbeit hat umfangreiches neues Beweismaterial für die Täterschaft Peter Kürtens gebracht, durch das auch der letzte Zweifel an seiner Schuld erloscht ist. Als aufgeklärt und Kürten nachgewiesen, d. h. völlig unabhängig von seinen Aussagen und einem eventuellen Widerruf, können nicht weniger als 48 Morde bzw. Mordversuche und 35 Brandstiftungen gelten. Kürten hat die während seiner Vernehmungen durch die Kriminalpolizei gezeigte Tatkraft, umfassende Geständnisse abzulegen und immer neue Verbrechen auf sich zu nehmen, vor dem Untersuchungsrichter nicht belassen. Er hat dafür den freilich mißlungenen Versuch unternommen, verschiedene seiner Geständnisse zu einzelnen Morden zu widerrufen. Für fast sämtliche Fälle des Düsseldorf-Mordkomplexes ist Peter Kürten als Täter überführt. Zweifelhafte ist Kürtens Schuld an den Morden und Brandstiftungen, die er im Gebiet um Altenburg verübt haben will.

Die Ehefrau des Mörders, die vor einigen Wochen aus der Heilbrunn-Krankenanstalt Grafenberg entlassen wurde, ist unter der furchtbaren Erkenntnis von der Schuld ihres Mannes zusammengebrochen. Sie äußerte wiederholt Selbstmordabsichten. Die Frage, ob Frau Kürten um die blutigen Untaten ihres Mannes wußte, wird von den zuständigen Stellen verneint. Sie ist entschlossen, sich scheiden zu lassen und wird einen Antrag auf Namensänderung beim preussischen Innenministerium stellen.

Schlagwetterkatastrophe in Amerika

Vier Arbeiter tot, mehrere vermisst, sechs schwer verletzt
Im Staate Ohio wurde am Freitag in Tiltonville die Kohlengrube Redbird durch schlagende Wetter zum großen Teile zerstört. Vier Arbeiter sind infolge ihrer schweren Verletzungen gestorben. Sechs liegen mit außerordentlich schweren Verwundungen daneben. Mehrere Arbeiter werden vermisst.

Seinen Sohn erhängt und verbrannt

In einem Dorf in der Nähe von Budapest erwürgte der Schuhmacher Maucher seinen 12jährigen Sohn und erhängte ihn dann. Hierauf begoß er die Leiche und die Wohnung mit Petroleum, zündete sie an und erhängte sich selbst. Als die Nachbarn, durch die Rauchwolken aufmerksam geworden, in die Wohnung eindrangen, fanden sie beide Leichen verkohlt vor.

Der betrogene Bildercälfcher

Auch seine Bilder wurden gefälscht

Der französische Maler Paul Cezot, der im Auftrage des Grafen von Millet die Bilder des Meisters fälschte und dadurch zu so trauriger Verühmtheit gelangte, ist jetzt selbst das Opfer eines Fälschers geworden. Cezots eigene Bilder sind zur Zeit stark begehrt und werden hoch bezahlt, weil die Leute sich sagen, daß die Werke eines Malers, der Millet's Bilder so geschickt fälschen konnte, das selbst Sachkenner getäuscht wurden, hohe künstlerische Werte haben müsse. Als Cezot nun kürzlich in einem Borort von Paris spazieren ging, sah er in der Auslage eines Trödlers ein mit 100 Franken zum Verkauf gestelltes Bild, das seine Unterschrift trug. Er erklärte dem Besitzer sofort, daß das Bild nicht von ihm gemalt, sondern eine Fälschung sei, und forderte die Entfernung aus dem Schaufenster mit der Begründung, daß seine Bilder heute zu Hochgeschätztem werden, um zu so lächerlichen Preisen ausgedoten zu werden. Er drang darauf, daß

der Ladeninhaber mit ihm zur Polizeiwache komme. Dort beschuldigte ihn Cezot des Verkaufs von gefälschten Bildern. Der diensthabende Polizeikommissar konnte angelehnt der Beschuldigung eines notorischen Bildercälfchers, selbst das Opfer eines Fälschers geworden zu sein, ein Lächeln nicht unterdrücken und rief zu einer Verständigung. Der Fall wurde denn auch dadurch beigelegt, daß Cezot das Bild, das seinen Namen trug, aber nicht von ihm gemalt war, zu einem ermäßigten Preis kaufte.

Im Schneesturm umgekommen?

Zwei Studenten seit vier Tagen vermisst

Zwei österreichische Studenten, die Brüder Karl und Hans Schmiel aus Wien, die zur Erstigung des Gipfels des Drottes im Gebirgsmassiv des Mont Blanc aufgestiegen waren, werden seit vier Tagen vermisst. Eine Rettungs-expedition konnte bisher nur die Glieder der beiden Bergsteiger wiederfinden. Man befürchtet, daß die beiden Brüder in einem Schneesturm umgekommen sind.



Der Tag der Stenographen

Der Deutsche Stenographentag 1930 findet vom 31. Juli bis 6. August in Berlin statt. Veranstalter ist der Deutsche Stenographenbund, der über 100.000 Mitglieder zählt. Wir zeigen aus diesem Anlaß die Altmaster der deutschen Kurzschrift. Links: Franz Xaver Gabelberger, rechts: Wilhelm Stölze. Der darunter stehende Stenographische Satz lautet: „Stenographie ist die durch äußerste Verkürzung der Buchstabenzeichen erreichte Schrift, die die schnellste und sparsamste Bewältigung aller Schreibarten ermöglicht und in ihrer höchsten Stufe dazu befähigt, jede frei gesprochene Rede in ihrem vollen Wortlaut aufzuzeichnen.“

Ihre Sorgen

Städtekrach um weiße Samaschen

Zwischen Washington und New York tolt zur Zeit eine Fehde; die Veranlassung bot ein Bild des Herrn Warren Robbins, des Zeremonienmeisters im Weißen Haus, das kürzlich durch die Blätter ging. Es zeigte den Chef des Protokolls in einem schwarzen Jackett, mit einem Zylinderhut, einer weißen Weste, Beinkleidern von dunkler Farbe, aber ohne Streifen. Ueberdies hält der so equipierte Zeremonienmeister ein Stöckchen in der Hand, trägt aber keine Handschuhe. Allen Schneidern New Yorks fiel beim Anblick dieses Bildes die Empörung hoch. Einer dieser Bekleidungskünstler, der sich der Ehre rühmen darf, für Bürgermeister Walker, den „bestgekleideten Mann der Welt“, 30 Anzüge angefertigt zu haben, erklärte mit zornbeender Stimme: „Es ist eine wahre Tragödie. Ich sollte dieses Jahr dem Prinzen von Wales einen Besuch machen, aber ich fühle nicht mehr den Mut, ihm unter die Augen zu treten.“ Ein anderer rief entrüstet: „Es ist eine Schande, daß Washington die Gelecke der Mode in dieser brutalen Weise mit Füßen tritt. Ja, wissen denn die Beate nicht, daß Hand-

schuhe und weiße Samaschen von dem Zylinderhut ungetrennt sind?“ Aber das Staatsdepartement in Washington läßt sich durch solche Anarstie nicht außer Fassung bringen. Nicht bis ans Herz hinan beantwortete man die Vorwürfe dahin: „Die weißen Samaschen sind schon seit Jahren von den elegantesten Mitgliedern des diplomatischen Corps in Aht und Wam getan worden. Sie werden heute nur noch von Ausländern, die nach New York kommen, und von ein paar Parlamentariern getragen. Uebrigens brauchen wir, was Eleganz angeht, uns wahrlich nicht in New York hat zu holen, dessen Mode regelmäßig zwei Jahre hinter der von Washington nachhinkt. Deshalb weiß man dort auch heute noch nicht, daß die Samaschen seit dem Jahre 1927 in die Kumpfkammer gehören.“

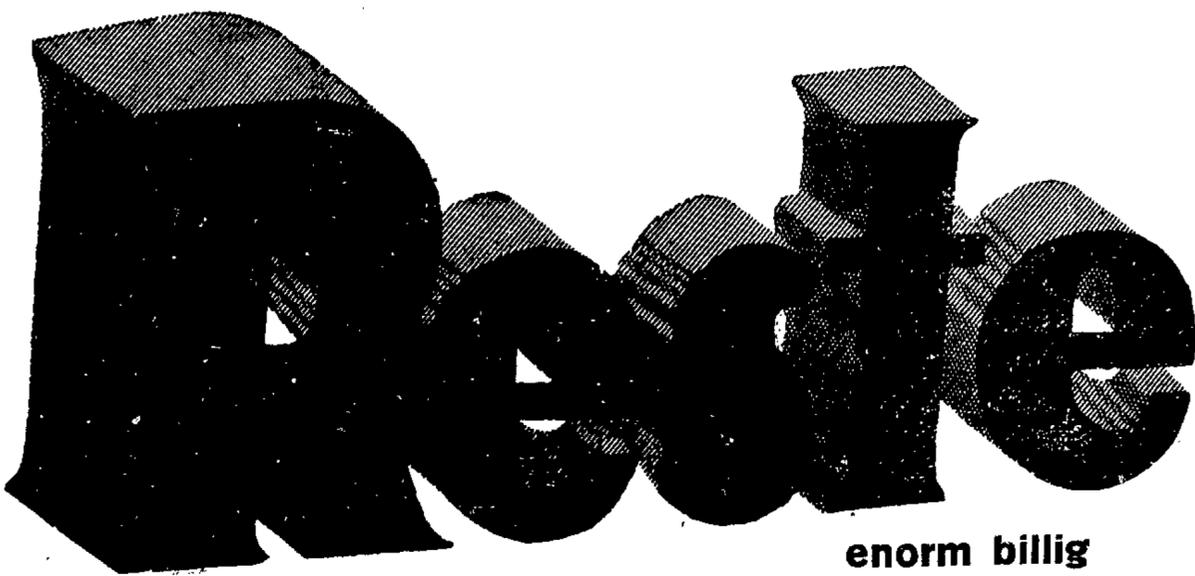
Betten - Bettfedern - Daunen

Einachüttungen
Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder
Bettfedern-Reinigung

Häkergasse 63, an der Markthalle

Ab Montag

Seiden-
Wollstoffe
Waschstoffe



enorm billig

bis zu 75% herabgesetzt

WALTER & FLECK A.-G.

DOMINIK IN DANZIG

Beginn am Sonntag, dem 3. August 1930

Neu für Danzig!

Eine **Baltic-Rutschbahn** gibt es nicht, aber einen

Baltic-Treffer die **Riesen-Tafelschokolade**, reicht einmal um den Dominik

Baltic bleibt Baltic

Herr! wie de Glocke alle gahne
Dun wie se freindlich drak ermoahne,
Dat ennetrosse es von wiet,
Wie jebet Joahr omme disse Tiet,
De Dominik mett Musikplahander
Dun all sten bunten bercheinander.
So stiet he jek ut wader doar,
Jenau opp de Stal, wie to Joahr.

Dun lost'jer schocke alle Glocke,
De Lied tom Dominik hantolocke.
Wer ward dann nich ut Stadt onn Land,
De ceenfermoate Fööt onn Hand,
Met Dittjes onn verguejdem Senn,
Met Wief onn Kind tom Dominik hant?
Send doch de Joahre grau onn koahl
Dun Dominik alle Joahr eenmoal.

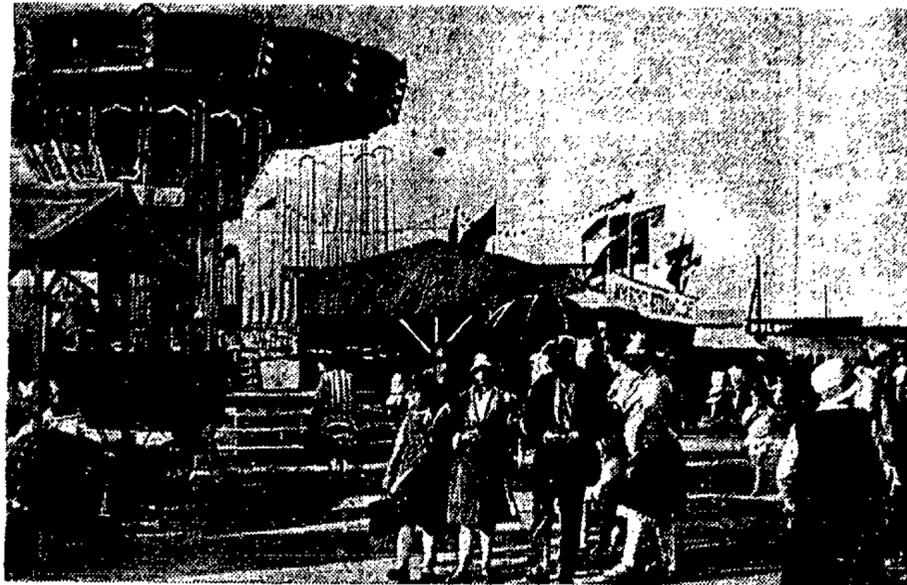
De Glocke send emm volle schwinge,
Do Kinder all' vor Freid schon springe
Dun Erien, de port ut schon ehr Zahn:
Nu los, nu span dem Schinder an,
Bewief, dat du de stärkste best
Dun knall dem Gummihoff' vore Blech.
Siej die de Brost, voll Chreiteckens,
Dat mie beneide alle Märens.

Der Dominik lockt

Morgen beginnt der Dominik! Heute noch arbeiten
Hundert von fleißigen Händen, um die letzten Vorbereitungen
zum Empfang des Danziger Publikums zu treffen.
Der Dominik hat eine alte Geschichte. Die Danziger
Chronik weiß zu berichten, daß bereits im Jahre 1200 dem
Pater der Niederlassung der Dominikaner vom Papst die
Berechtigung erteilt wurde, einen großen Markt in Danzig

auszustellen. Also muß es auch in jener fernen Zeit Kinder
gegeben haben. Daran mögen jene erinnert sein, die an
den Menschen der heutigen Zeit kein gutes Haar lassen. Und
daß es der Kinder viele gab, beweist die Tatsache, daß sehr
viele Menschen nach Danzig strömten. Daß sich zum Markt
viele Kaufleute einfanden, um für das leibliche Wohl der in
Danzig Versammelten sich zu bemühen, ist verständlich. Und
im Laufe der Zeit gesehnten sich „Gauler und fahrendes
Volk“ hinzu, um durch Unterhaltungen verschiedenster Art

ihren Lebensunterhalt zu verdienen. So war in jener Zeit
der Grund zum Danziger Dominik gelegt, und wenn die
Geschichtsschreibung recht hat, fährt er sich in diesem Jahre
zum 600. Male. Wohl ist er im Laufe der Jahrhunderte
vielen Veränderungen unterworfen gewesen, seine Bedeu-
tung hat sich in der langen Zeit gewandelt; Kriegszeit und
Nachkriegszeit haben sehr viel von seinem äußeren Glanz
genommen. Aber daß er immer noch besteht, ist ein Beweis
unverwundlicher Lebenskraft, zur Freude der meisten



Immer rein ins Vergnügen

Noch emmer roope alle Glocke,
Los los, onn moakt juch oppe Sode.
Seht moal de Wibe, wat freie Sand,
De Eledill onn't Aruckofant,
Urangknietangs onn de Leddioape,
Dat Wief, dat vom Planet jekroape,
De sächt jenau dat man nuscht arst
Dun af ma lewt, onn wer moal starst.

De Glocke sich jek langsoam lete.
Her ju't, wat se jek noch seie,
De deere doppelt hiet verschlute,
Wän alles ute Wohnung lute.
Dun Joahräder; enne Menschenmenge,
Sull sich keenet tweschen bränge.
De Lied mett ehre Kleeder were
Dat Rad toriete onn beschmere.

De Glocke jek noch leise somme;
Dun dann allmählich to verstomme,
Wiel jeder ähn enn wiebe Rund,
Jehert häft, onn ut rächt verstuud.
Am stärkste sung emm Glockeschall,
Wie dusendfacher Widerhall,
Gen Wort voll Glanz, fer alle Liebe,
Dat emmerwern'be Moahnwort: Friede.

Ditto Fasel

Das beliebte Familien-
Café und Konditorei

Grunwald

ladet Sie ein / Angenehmer Aufenthalt
Spezialitäten: Spritzkuchen, Plankuchen, Sahneeis
Gepflegte Getränke und die altbekannte
Rostbratwurst — Letzte Reihe rechts —

Gropengießers Riesen-Figur-8-Bahn

Wie immer
**erste
Querreihe**
an der
Breitenbachbrücke



Den schönsten Rutsch man machen kann
Auf Gropengießers Achterbahn!

Für Ihr gutes Geld ver-
langen Sie gute Ware.
Das Schokoladenrad
vom
Süßen Hermann
nur neben der Achterbahn
bringt die neuesten und
besten Ueberraschungen

Schippers-Vandervilles letzte Neuheit: Avusbahn

Achten Sie bitte genau
auf unsere Firma!
Hintere Querreihe,
auf unserm alten
Stammplatz



Einzig am Platze!
Jeder sein eigener
Chauffeur
ohne Führer!

DOMINIK IN DANZIG

Achtung! DIE ROTE BUDE Achtung!

KARL WEBERS Warenverlosung nur gegenüber Grunwalds Café

Die wunderbaren Hauptgewinne bringen auch dieses Jahr den Schlager der Saison

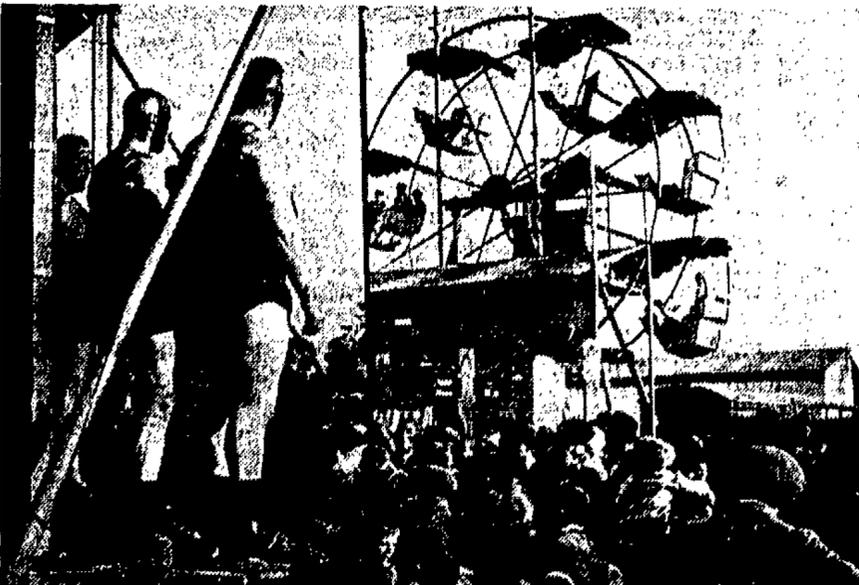
Urahn, Großmutter, Mutter und Kind, alle nur zu Karl Webers Warenverlosung gegangen sind

Danziger, zum Verdruss einiger Wiedergänger, die kein Verständnis für die Poesie des Gedränges und der Geräusche und Gerüche der Zeltbudenstadt haben.

Der Dominik hat eben seine Tradition und für den eingewohnten Danziger ist er eine Selbstverständlichkeit wie das Weihnachtsfest. Und niemand ist er willkommener als der Jugend, die schon vor dem eigentlichen Beginn ungeduldig und erwartungsvoll das Gelände an der Breitenbachbrücke durchstreift, wo er seit einigen Jahren seinen festen Platz hat.

Wer einmal prüfend den Vergnügungsalab beschaut, der wird feststellen, daß der Dominik auch wirtschaftlich eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hat. Hunderte von Schaustellern, Fachgeschäften und Händlern, deren Angehörige Angestellte und viele Arbeiter für einige Zeit Arbeit und Verdienst haben. Nicht zu vergessen die Mengen Waren verschiedenster Art, die die Lieferanten heranzuschaffen haben. Auch für die ständigen Danziger Kaufgeschäfte bleibt mancher Verdienst hängen, denn die Landbevölkerung nimmt den Dominik als Gelegenheit, größere Einkäufe in der Stadt zu tätigen.

In den letzten Tagen wurde fleißig am Aufbau gearbeitet. Frühmorgens brachten die Teile und Teilschen der Zeltstadt auf das geräumige Gelände. Farbige Wohnwagen trafen mit ein, und wenn es gelingt, einen Blick in das Innere



zu werfen, ist verwundert über die Sauberkeit und Zweckmäßigkeit der fahrenden Wohnungen, die trotz ihrer Kleinheit anheimelnd wohnlich sind.

Bölzerne Pferde aller Farben werden abgelandet, Staffagen aller Art, die in der Sonne glitzern und altbern, Fassdentelle, die mit kypriagen Frauenhaaren oder schredellosen Szenen bemalt sind, werden ihrer Bestimmung zugeführt. Luftgondeln, Drehorgeln, Polsterbänke liegen noch bunt durcheinander zwischen Gestänge und Gebälk. Aber die sicheren Sandariffe der Arbeitenden lösen recht bald den Wirrwarr. Aus den Teilen entstehen Karussells aller Art, Schaubuden erwachsen aus ihnen, gewaltige Pläne überziehen das Gerippe und so reißt sich in kurzer Zeit Zelt an Zelt, und die große Zeltstadt, die von zahlreichen Straßen durchzogen ist, wächst ihrer Vollendung entgegen.

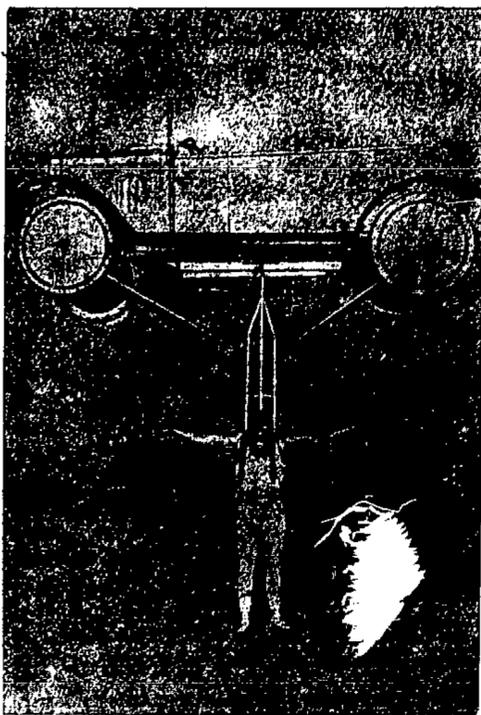
Morgen und in den nächsten Tagen werden Tausende aus Stadt und Land, Jugend und reifere Jugend die Zeltstraßen durchströmen. So wie sich unsere Vorfahren auf dem Dominik früherer Zeiten an Schaustellern und Zaubereiern erkundeten, wo der Jahrmart ein Fest war, auf das man sich das ganze Jahr freute, von dem man das ganze Jahr sprach, ist es zwar heute nicht mehr. Unser eitles Zeitalter mit seinem Hasten und Jagen, die vielen modernen Vergnügungsmöglichkeiten haben die Romantik

Max Finkes

diesjähriger Schlager ist:

Die größte aller Attraktionen: Katleen, The Only

Amerikas stärkste farbige Athletin



Eine Sehenswürdigkeit, die selbst in Amerika großes Aufsehen erregte, die auch hier niemand versäumen darf

Kommen, sehen, staunen

Beachten Sie bitte: nur letzte Reihe neben Gropengießers Achterbahn

Die größte Sensation in diesem Jahre ist und bleibt OSKAR SKORZEWSKIS

ROLLENDE RÖHREN

nicht zu verwechseln mit ähnlichen

LUSTIGEN TONNEN

da meine Röhren vor Unfällen geschützt, mit extra weichem Velour-Teppich gepolstert und auf Gummi fahrbar sind.

Außerdem als Gratis-Zugabe:

Die Rolltreppe und die in Danzig allgemein beliebte Rutschbahn

Bitte beachten Sie: nur 1. Reihe links

Hallo Zum Dominik Hallo
Adebahrs beliebtes Teufels-Rad
ist wieder da!
Der größte Lacherfolg!
Neu Humoristische Boxkämpfe Neu
auf drehender Platte
Stand: 1. Reihe rechts Motto: „Lach dich tot und du bleibst gesund“ Stand: 1. Reihe rechts



Rohweders
hier so beliebte Berg- und Talbahn
Das führende Geschäft auf dem Danziger Dominik

Die größte Freude für unsere Kinder

ist das hier bestens bekannte

Hoffmanns Bodenkarussell

Neu hergerichtet. Neue, leuchtende Beleuchtung Elektrischer Antrieb. Ruhige Fahrt. Gute Musik Modern, 3 Pferde in einer Breite

Erkennungszeichen: Immer noch der kleine Mann auf der Spitze des Karussells

Stand: Vis-à-vis von der Avusbahn von Schippers Vanderville

Wo erhalten Sie die größten Überraschungen in Schokoladen? In der blauen Halle Zum Schokoladen-Bonzo neben Hoffmanns Karussell, 5. Reihe

Aber nur in der Sonder-Schau von Helmut Eisermann sehen Sie die Original Zille-Typen sowie Rolando den Skelettmenschen

Der Hauptschlager meiner Attraktionen ist Das goldene Weib Zum erstmalig in Danzig

Niemand darf die Sonderschau versäumen

Nur 5. Reihe, gegenüber Grunwalds Café

Sie werden nicht seekrank auf Walter Grunwalds

elektrischer Wellenbahn

eine stürmische Fahrt auf hoher See im 100 - Kilometer - Tempo Fabelhafte Beleuchtung Amüsant für jung und alt

Nach einmaligem Versuch bleiben Sie mir treu und empfehlen mich bestimmt weiter Es ladet Sie herzlichst ein

Der Unternehmer

DOMINIK IN DANZIG

Beginn am Sonntag, dem 3. August 1930

des Dominiks etwas verblaffen lassen; aber trotzdem ist ein Dummel über den Dominik immerhin noch ein Vergnügen, das sich ein richtiger Danziger nicht entgehen läßt.

Den gesamten Dominik überragt der lustige und umfangreiche Bau der Gropengießerischen Figur-Nacht-Bahn. Sie ist den Danzigern eine gute Bekannte und den Besuchern in starker laufender Fahrt die Bahn zu durchlaufen, werden sich ihre Verehrer nicht entgehen lassen. Wieder eingetroffen ist auch die beliebte Kunst-Bahn, wo man für einige Groschen für kurze Zeit sein Auto selbst steuern kann, ohne Lehrstunden genommen zu haben. Wer auf dem Dominik sein Glück versuchen will, und wer will es nicht, der wird gerne zu Karl Webers Motor Bude gehen, wo wertvolle und praktische Gegenstände zur Verlosung gelangen. Die elektrische Wellenbahn hat sich auch viele Freunde erworben, die gerne den Reiz einer Fahrt auskosten. Das Gunde- und Offentheater wartet mit neuen Dressuren auf, und nicht nur die Jugend, sondern auch die Erwachsenen werden gerne dem Treiben der klugen Tiere zuschauen. Auf Abewahrs Teufelsrad gibt es von jeher viel zu lachen, in diesem Jahre werden während der Fahrt Boxkämpfe ausgeführt. Wer nach einem Wagen der Opel-Werke Sehnsucht hat, kann sie auf der Opelbahn bestreiden, wenn auch nur für Minuten ist. Rohweders Berg- und Talbahn wird auch in diesem Jahre nicht belagert sein, und es wird wohl wenige unter Danzigs Jugend geben, die hier noch keine Fahrt gemacht haben. Besonders von unseren Jüngsten begrüßt wird Hoffmanns Karussell wer-

den, auf dem die feurigen Holzrosse sogar zu breiten nebeneinander stehen. Flitz, der durch seine schwankende Weltlugel schon den besten Ruf gewonnen hat, hat außerdem eine große Attraktion hergebracht in der farbigen Nihletin Kathleen the Dusy, die über eine gewaltige Körperkraft verfügt. Seine Auto-Mannbahn hat Moritz Gugath mit jedem Jahre moderner ausgebaut, diesmal erhöhen Scheinwerfer den Reiz der Fahrt. Storzewitzs Mollende Mähren waren von jeher sehr beliebt; sie sind, um jeden Unfall zu verhüten, mit Velourteppichen ausgepolstert. Außerdem gibt es gratis eine Fahrt auf der Rutschbahn und Rolltreppe. Helmut Essermann hat es verstanden, in jedem Jahre etwas Neues zu bieten, in diesem Jahre kündigt er die Blü-Exponen an. Natürlich fehlt nicht Bernhard Webers Miesenzab, das wohl das größte ist, das seine Insassen in schöner Fahrt hoch durch die Lüfte trägt. Wer an einem schnelleren Flug durch die Luft Freude hat, der geht zu Mühlbrechts „wilder Jagd“, hier wird er gewiß zufrieden gestellt und wird es auch an seinem Schokoladenrad, wo stets frische Ware verabsolgt wird. Oder er macht eine Fahrt im Fahrzeug des „Tempo-Tempo“ mit, wo er mit 60 Kilometer Geschwindigkeit dahinfliegen kann. Nach dreijähriger Abwesenheit sind wieder eingetroffen die Original-amerikanischen lustigen Tonnen, man erkennt sie schon von weitem an dem laut tönenden Aufzeichen „Mama“. Mühlbrecht, der durch sein großes Restaurant und Café bekannt ist, bringt nebenbei im Zeit eine besonders gute Attraktion mit den zwei Wünkens, den berühmten Wildwest-

Scharfschützen. Denen, die ihr Glück versuchen wollen, blüht eine Ueberraschung bei Hoffmanns Schokoladenrad mit der „Bona-Schokolade“.

Wer Lust hat, das Fliegen zu erlernen und scheut die technischen Vorkenntnisse, der geht am besten zu dem Patent-Wolken-Flieger von Schwarz. Neben der Nacht-Bahn hat der süße Hermann seinen Stand aufgeschlagen. Er kommt aus Holland und bietet in seinem „Glückshafen“ viel Ueberraschungen.

Wer erschöpft von dem vielen Gebotenen der Leiblichen Stärkung bedarf, findet sie in den Cafés und Restaurationen. In den bereits erwähnten und in Brunwalds Café und Restaurant, und auch in dem von Jacob, die alle zur Dominikzeit ihre Stammgäste und Freunde haben, wird jeder gut und preiswert versorgt werden.

Wo man an Glücksrädern und Verlosungshallen die bekannte Baltic-Schokolade zur Ausgabe bringt, ist die Gewähr für frische Ware von guter Qualität gegeben.

Das wäre nur einiges aus der Fülle des Gebotenen. Wir bitten, die Anzeigen in unserer Dominikbeilage gut zu beachten, jeder wird hier genügend für seinen Geschmack finden.

Hoffentlich hat der Himmel Einsehen mit dem Dominik und verschließt seine Schleusen, damit alle Beteiligten ihr ungeführtes Vergnügen haben.



Deutschlands größter Affen- und Hunde-Zirkus

mit vollständig neuen Dressuren
Die Kunststrahlenden u. akrobatischen Wunderaffen u. Hunde, ein Dressurakt in noch nie gesehener Vollendung

Eine Stunde im Banne der vierbeinigen Künstler

Ein vollständiges Großstadt-Zirkusprogramm, welches Publikum und Presse in Staunen versetzt, und dann der Original-Menschenaffe **Kongzi Patsy** und die kleinsten Wunderpferde der ganzen Welt, 30 cm groß

Eine Glanzleistung tierischer Intelligenz
Kommen! — Sehen! — Staunen!
— Lachen und Jubel ohne Ende! —

Geschlossene Schulen und Vereine besonders ermäßigte Preise
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Der Unternehmer **Pows**



Danziger Wolken-Patentflieger

können Sie schauen
Danzig und die schönen Frauen

Amüsante Fahrt für Jung und alt

Gehen Sie mit der Zeit mit und lernen Sie fliegen

Konkurrenzlos auf dem Danziger Dominik

Beachten Sie bitte! nur an der Opelbahn, hintere Querreihe

Sie kennen nicht? Folgt's Original amerikanische Lustige Tonnen sind wieder da!

die schon vor 3 Jahren das Tagesgespräch Danzigs waren und bei denen sich jeder stundenlang amüsieren kann,

Sie stehen auf dem Dominik in der II. Reihe vorne links
Achten Sie auf das Reulzeichen:
Ma - ma Ma - ma Ma - ma
Lachen ist Leben! // Lachen ist gesund!



Die Anziehungskraft auf dem Danziger Dominik ist und bleibt **Moritz Gugaths**

AUTO-RENNBAHN

mit Gummibereifung

Amüsante Belustigung für groß und klein
Feenhafte Beleuchtung mit neuzeitlichen Scheinwerfern

Nur letzte Reihe rechts

OPPEL **OPPEL**

Zum erstenmal zum Dominik!! Opel-Automobilbahn
D. R. P. 481971

Jedermann kann sofort selber einen Original Zweisitzer Opelwagen, ausgerüstet mit allen Raffinessen der Neuzeit, lenken ohne jede Fachkenntnisse
Gefahren wird auf einer zirka 120 Meter langen Fahrbahn mit erhöhten Kurven

Wie auf dem Wiener Prater! Das größte Riesenrad Ostdeutschlands

bringt **Bernhard Weber** auf den diesjährigen Dominik
Amüsante und angenehme Fahrt für groß und klein

Von meinen Gondeln aus sehen Sie Danzigs Umgebung
Bitte beachten Sie genau II. Reihe links vis-à-vis Rohweders Berg- und Talbahn
Besondere Kennzeichen: die roten Dächer

Fritz Mühlbrechts Café und Restaurant

bietet den Dominiksbesuchern einen angenehmen Aufenthalt. Für erstkl. warmes und kaltes Essen und gut gepflegte Getränke ist gesorgt. Es ladet freundlichst ein Der Unternehmer



Der Mann mit eiserner Zunge

Ricardus
Die größte Weltattraktion der Jetztzeit! Der unbesiegbare deutsche Fakir!

Außerdem **2 Wünkens**
Original-Wild-West-Akt
Die besten Schützen der Gegenwart

Tempo! Tempo!
Das modernste Fahrzeug der Zeit mit 60-km-Tempo

Mühlbrechts Flieger
„DIE WILDE JAGD“
ist und bleibt das Amüsanteste für die Danziger

In meinem **Schokoladenrad**
gibt es nur erstklassige und frische Marken-Ware, die besten Schokoladen und Pralines

Achten Sie bitte darauf: Alle meine Geschäfte befinden sich neben meinem Restaurant — erste Haupt-Querstraße. **FRITZ MÜHLBRECHT**

Dr. Marg. Rosenthal-Reissner
 Ärztin
 Langfuhr, Baumbachallee 16 a
 Im August keine Nachm.-Sprechstunde
 (nur vormittags von 8-10 Uhr)

Nach mehrjähriger Tätigkeit als
 Assistent und Praxisleiter habe ich
 mich in **Danzig-Neubude**,
 Heideestraße 21, als
Dentist
 niedergelassen
Gerhard Fiebig
 Sprechstunden: 8-1, 3-7

Schützenhaus Platzhof
 bei Tiegenhof, Inh. O. Epp, Tel. 279
 Beliebter Ausflugsort, mit Dampfer
 und Auto bequem zu erreichen.
 Neul. Freiluft-Tanzdielen Neul.
 Gartenterrasse u. geschützte Voranden.
 K. K. Schießstand, Kegelbahn, Täglich
 ab 4 Uhr Tanzen.
 Frische Erdbeeren, ff. Waffeln.

Tierpark und Café
„KAISERTAL“
 Tel. 52135 ZOPPOT Tel. 52135
 Inhaber **Gustav Stötzer**
 ♦ Bequem zu erreichendes Ausflugsziel ♦
 Küche u. Keller bieten das Beste ♦

Neueste Dauerwellen für Strand
 und Reise erhalten Sie im
Friseur salon Werner
 Altes Graben 11 - Wasser-
 wellen, Haarschneiden, Solide Preise

Wien-Berlin
 macht keine Neuenreklame und
 läßt die dafür ersparten hohen
 Summen seiner w. Kundschaft in
 Gestalt erstklassiger Qualitäten und
 enorm billiger Preise zu-
 kommen. Tausende tragen und loben
Anzüge, Herren- u. Damenmäntel
 Marke „Wien-Berlin“
 Ueberzeugen auch Sie sich durch
 zwanglose Besichtigung unserer
Riesenauswahl
 Bequeme Teilzahlung gestattet
Wien-Berlin
 Bskl.-G. m. b. H.
 Breitgasse 108

Korbmöbel und Kinderwagen
 kauft man am besten und
 billigsten beim Fachmann!
 Korbsessel von 5 G an
 Korbtische von 5 G an
 Kinderkorbsessel von 3 G an
 Peddigrorbsessel von 14 G an
 Sportliegewagen Größte Auswahl
 Promenadenwag. Neueste Modelle
 Puppenwagen Bequeme Teilzahlung
 Babykörbe, Kinderbetten, Blumenkrippen,
 Liegestühle, Gartenstühle Trittroller,
 Kinderdreiräder, Oummihäler, sowie
 sämtliche Korbwaren
Emil Pöthig
 Korkenmachergasse 5-6, am Marienurm
 Gegründet 1880. Telefon 253 06.

Sonderangebot
 in beschädigten
Wirtschaftswaren
 bis zu **70 % Rabatt**
 Nur bis zum 5. August
Eduard Bahl
 Danzig, Langgarten 42/43
 Telefon 221 77 Gegründet 1898

Sperrplatten, Furniere
 aual. Hölzer, Leisten usw.
Sperrholz-Lager
Erich Philipp
 Telefon 217 05 Frauengasse 53
 (an der Marienkirche)

Rechtsbüro, Langgarten 114!
 Klagen, Beitreibung rückst. For-
 derungen, Steuer-Reklamatio-
 nen u. Mietsangelegenh., Ehe-
 scheidungen u. Alimente-Reg-
 lungen durch Fachmann bei
 billigster Preisberechnung.

„G. O. Leiser“
räumt auf!



Das Unglaubliche
 ist geschehen
Schuhe und Strümpfe
 haben wir in unserem Saison-
 Ausverkauf so unglaublich im
 Preise herabgesetzt, daß unser
 eiserner Wille, radikal zu räu-
 men, tatsächlich zu einer
Sensation
 unter den **Ausverkäufen**
 geführt hat
 Alleinverkauf: **„Jka“**, Danziger Schuh-A.-G., Langgasse 73 - Tel. 239 31-32

Urteile
 über das Blut- und Nervenregenerationsmittel „Fregalin“ von Dr. med.
 H. Schulze. Viele Tausend Dankschreiben, die unaufgefordert bei uns ein-
 gingen, können jederzeit eingesehen werden. Alle sind notariell beglaubigt.
 Die hier Abgebildeten berichten über „Fregalin“ wie folgt:



Reißen, Schlaflosigkeit, Müdigkeit.
 Responau I. Schl., 24. 5. 34.
 (Haus Nr. 41.)
 Bez. Breslau.
 Ich litt seit Jahren an
 Reißen im Rücken und in
 den Beinen, ich konnte
 kaum gehen. Nachts konnte
 ich nicht schlafen, die Ar-
 beit fiel mir schwer. Nach
 Gebrauch von 4 Schachteln
 Fregalin verspürte ich
 Besserung und fand wieder
 Schlaf. Ich werde Ihr Freg-
 alin gern empfehlen.
 Frau Christ. Wieland.

So urteilt ein Professor!
 Greifswald (Pom.), 30. April 1930.
 Anklamer Str. 2.
 Im Besitze Ihres Wertes vom
 25. cr. gereicht es mir zur Freude,
 Ihnen mitzuteilen, daß mir Ihr
 Fregalin-Präparat gut bekommt;
 ich muß aufrichtig sagen, daß
 mein morscher Körper mit seinen
 60 Jahren wieder völlige Frische
 und Strammheit erlangte, so daß
 ich nicht umhin kann, Ihnen
 meinen Dank auszusprechen. In
 einem Vortrag habe ich Ihr Freg-
 alin überzeugungsträchtig als bestes
 Blut- und Nervenregenerationsmittel
 empfohlen.
 Prof. Dr. Josef Krollbl.

Glücklich durch Fregalin.
 Heringsdorf, Ostv., 12. 3. 34.
 Stella Maria, Kaiserstr. 7-9.
 Kann Ihnen mitteilen,
 daß Ihr Fregalin Wunder
 wirkt. Trotz meiner 66
 Jahre habe ich eine Elastizität
 in den Gliedern wie
 in der Jugend.
 Machen Sie noch mehr
 Menschen glücklich damit.
 Johannes Friebe.

Nervosität, Schlaflosigkeit, Gliederschmerzen, Uebelkeit, Appetitlosigkeit, Schwäche, Zittern in den Gliedern, Kreuzschmerzen, Nachlassen der Arbeitskraft usw. sind Zeichen schlechter Blutzusammensetzung u. schwacher Nerven. Sorgen Sie deshalb für rechtzeitige Auffrischung Ihres Blutes. Wir versend. völlig umsonst 5000 Probepackungen, dazu das Goldene Buch d. Lebens: „Wie erhalte ich meine körperlichen und geistigen Kräfte!“ Schreiben Sie noch heute an:
Dr. med. H. Schulze, G. m. b. H., Berlin W 30 5
 Versandstelle Artus-Apotheke, Danzig, Langer Markt 1.

„Weichsel“ A.-G.
 Sonntag, den 3. August 1930
D. „Paul Beneke“
 nach
Hela
 Von Danzig: 9, 14.30; von Bräsen: 9.40, 15.10; von
 Zoppot: 10, 15.30; von Hela: 12, 19.
 Nach Zoppot: 9.00, 10.30, 13.00, 14.00, 14.30, 17.00;
 Rückfahrt 12.30, 15.15, 19.00, 20.00, 20.30.
 Nach Bräsen: 9.00, 10.30, 13.00, 14.30, 17.00.
 Nach Giettkau: 10.30, 13.00, 14.00, 17.00.
 Nach Schöneberg: 6.00, 15.00, Rückfahrt 17.00.
 Nach Nickelswalde: 9.00, 14.00, Rückfahrt 18.00.
 Nach Bohnsack: 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 10.00, 11.00,
 12.15, 13.15, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.15.
 Von Bohnsack: 6.00, 6.30, 6.50, 9.30, 12.00, 14.00, 16.00,
 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00.
 Nach Neubude: Halbstündlich nach Bedarf!
 Fernsprecher 276 18 „Weichsel“ A.-G.

Wo finden Sie die
 gemütliche Stimmung
 bel Tanz und Gesang?
 In dem beliebten
Café Germania
 Hundegasse 27/28
 Ab 8 Uhr abends
 die vorzügliche Künstlerkapelle!
 Eintritt frei! Kleine Preise!

Eichhörnchen
 Hundegasse 110
 Das beliebte
 Nachtcafé
 Tanzdielen und Bar
 Ab 10 Uhr abends
 die beliebte
 Künstlerkapelle!
 Gesellschaftstanz
 Täglich
 bis 4 Uhr früh geöffnet

Jacobs Restaurant und Café
 Zweite Reihe Dominiksgelände Zweite Reihe
Gemüthlicher Aufenthalt
 Erstklassige Speisen u. Getränke, wie:
Delikate Thüringer Bratwürstel
 Lade hiermit alle Freunde, Bekannte, Gönner,
 Genossen und Genossinnen freundlichst ein
Bruno Jacob

Verkäufe
 Gegen
Wanzen
 Hausungeziefer und Pflanz-
 schädlinge nur
Amortin
 Erhältlich in Apotheken u.
 Drogerien
Bahrendt & Co.
 Hundegasse 79, 1, Tel. 25487

Ich mache
 seit 1908
 in der Praxis liegt die Erfahrung
Paul Präscheke, Paradiesg. 19
 Mäßige Preise

Schlaffofa
 billige zu verkaufen.
 Baumhändler 1. 2.

Komplette Schlafzimmer
Komplette Speisezimmer
Komplette Küchen
 sämtliche Einzelmöbel, Polstermöbel
 Leichteste Zahlungsweise
 Möbel- u. Dekorations-
 Magazin **F. Haebel**, Graben 44

Sperrplatten
 jetzt bedeutend billiger
Furniere / Leisten
Marschall Brotkne-
 gasse 12

Münch's
Haushalthilfe
 Valude 8/4, Telefon 288 88, sendet erst-
 klassiges Personal für jede Hausarbeit,
 zum Reinmachen, Waschen, Plätten und
 Servieren. Auch wird Wäsche ausgebeutet.
 Zweifelhafte Sopas, Tel. 518 72
 Danziger Straße 16
 Garter Grönwaldstr.

Uhren in Gold und
 Silber aller Art
Ketten, Brillanten, Trauringe,
Gold- und Silbersachen
 verkauft sehr billig
Pfandleihe - III. Damm 10, 1

Eingeseift
 sondern stets erstklassig bedient, werden Sie im
Seifenhaus Kurt Blech
 Danzig, Pfefferstadt 32
 Billigste Bezugsquelle für Haus- und
 Toilettezeifen sowie Parfümerien

Klagen, Gesuche, Gnabengesuche, Schreiben
 aller Art, Beratungen, Verträge,
 Schiedsgerichtsarbeiten, werb. Jaggen, ausgef.
Rechtsbüro Bayer, Schmiedeg. 16, 1

„Heiligenbrunn mit Zitrone“
 allgemein anerkannt bestes Erfrischungsgetränk!



Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

2 Polizeibeamte tödlich verunglückt

Bei der Rettung von Kindern aus einem brennenden Hause

Auf noch nicht aufgeklärte Weise entstand in Gollantich (Posen) ein Großfeuer. Auch einige uniformierte Polizeibeamte haben auf der Brandstelle Hilfe geleistet. Mütter schrien, daß ihre Kinder noch im brennenden Hause seien. Sofort sprangen zwei Polizeibeamte in das Haus und retteten die halbhochmächigen Kinder. Jetzt stürzte aber eine größere Wand ein und beide Beamten kamen unter diese Wand zu liegen. Man fand sie später als Leichen auf. Ferner mußten zwei Feuerwehrmänner wegen Rauchvergiftung ins Krankenhaus gebracht werden.

Die Bahnpost bestohlen

Dreister Diebstahl auf dem Bahnhof in Posen

Auf dem Bahnhof Posen trat an den Postfunktionär, der mit Postsendungen auf den Zug wartete, ein Unbekannter heran, stellte sich als Leiter der Ambulanz vor und schickte den Funktionär nach Zigaretten. Er benutzte nun die vorübergehende Abwesenheit des Funktionärs und stahl aus dem zurückgelassenen Postfach ein Paket Wertbriefe und Einschreibebriefungen und außerdem einen ganzen Sack Post aus Leipzig, die für Lohz bestimmt war. Darauf entfloh er und warf unterwegs den Beutel mit den Sendungen aus Leipzig fort. Die Polizei besitzt eine Personenbeschreibung dieses geriebenen Gauners und hofft seiner habhaft zu werden.

Gelände-Enteignung für Bahnbau

Nach einer Ministerratsverordnung hat der Kommunalverband des Seetores die Enteignung von Grundstücken für den Bahnbau von Jastarnia bis zum Hafen in der Gemeinde Bor sowie den Weg von der Bahnstation Kalkoff — Wiershorst in Angriff genommen.

Aus Zempelburg

Beim Kirchenpflücken tödlich verunglückt

5 Kinder verlieren ihre Mutter

s. Im Dorfe Groß-Zirkow, hiesigen Kreises, war die Frau des Käster Hofants am vergangenen Sonntagmorgen im Garten des Besitzers Weiland mit Kirchenpflücken beschäftigt. Hierbei stürzte sie so unglücklich vom Baume, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Sie hinterläßt fünf kleine Kinder, von denen das jüngste noch nicht ein Jahr alt ist.

s. Die Pflasterung der Bahnhofstraße in ihrem oberen Teil — dem Villenquartier — bis zum neuen Starostengebäude wird in Kürze in Angriff genommen. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange, das Pflastermaterial ist zum größten Teil schon angefahren. Leider sind die schönen Lindenbäume zu beiden Seiten der Fußgängerpromenade der Art zum Opfer gefallen.

Aus Thoen

w. Die unsichere Vorfahrt. Die neulich unter obiger Epithete gebrachte Notiz ergänzt der letzte Polizeibericht wie folgt: Die überfallene G. W. kam am 28. Juli aus Braunsberg hierher und rief am Reichsfiskus drei in einem Boot vorüberfahrende Männer an, sie doch auf das andere Ufer zu bringen. Die Männer kamen dem Wunsche nach und zum Dank verkaufte die W. ihnen einen Liter Schnaps, den alle vier gemeinsam austranken. Daraufhin machten die Männer erst die unftilllichen Anträge und schlugen und bestahlen die W., als sie darauf nicht eingehen wollte. Ineeds Feststellung ihrer Personalien werden die Ermittlungen fortgesetzt.

w. Bei einer Schlägerei am Mittwoch nachmittag wurde der in der Strobandstraße 13 wohnhafte Hygumt Stalpiniski durch Edmund Borkowski und Edmund Gumowski von hier übel zugerichtet.

w. Aus dem Gerichtssaal. Wegen Schweinefleisch zum Schaden des Landwirts Dragowski in Ostrowit waren angeklagt: Jalewski, Gyrantowski und Josef Bocianowski, alle wohnhaft in Rosogrod, Kreis Lipno. Der erste Angeklagte betraute sich nicht schuldig und wies sein Alibi nach. G. gab an, daß er den Diebstahl zusammen mit dem Angeklagten Bocianowski ausgeführt hat; er nahm ein Schwein im Gewicht von 4 Zentner und B. eine trächtige Sau, die sofort fertelte. Bocianowski sagte aus, daß er die Sau von Jalewski gekauft hat. Das Gericht verurteilte wegen dieses „Schweinegeschäfts“ Gyrantowski und Bocianowski zu je drei Monaten Gefängnis und 10 Zloty Geldstrafe und sprach den Angeklagten Jalewski frei.

w. Das Thorer Standesamt registrierte in der Woche vom 20. bis 28. Juli d. J. 24 eheliche Geburten (12 Knaben und 12 Mädchen), 6 uneheliche Geburten (3 Knaben und 3 Mädchen) und die Totgeburten von 2 Mädchen. Die Zahl der Sterbefälle betrug 13, darunter 5 Kinder unter 1 Jahr. In demselben Zeitraum wurden 3 Eheheiraten vollzogen.

w. 5000 Typhus-Schutzimpfungen. Dank der energischen Bekämpfung der Typhusepidemie durch die zuständigen Behörden besteht keine weitere Gefahr mehr. Die amtlich angegebene Zahl der Typhuserkrankten hat inzwischen eine Abnahme um 6 Personen erfahren, da bei diesen Erkrankten keine Typhusbazillen festgestellt werden konnten. Insgesamt haben sich rund 5000 Personen beim Magistrat und in den Krankenhäusern einer Schutzimpfung unterzogen.

w. Apotheken-Nachdienst von Sonnabend, 2. August, abends 7 Uhr, bis Sonnabend, 9. August, morgens 9 Uhr, einschließlich sowie Sonntagsdienst am 3. August hat die Rats-Apothek, Breite Straße 27, Fernsprecher 250.

w. Straßenunfall. Donnerstag nachmittag stieß an der Ecke Altkatholischer Markt — Schuhmacherstraße ein Radfahrer mit einem Auto zusammen, wobei das Rad zertrümmert wurde und der Radler Verletzungen am Knie erlitt.

Aus Grandenz

Geburten: Arbeiter Anton Dittowski, Tochter; Schlosser Josef Waszewski, Sohn; Beamter Jakob Waszowicz, Sohn; Postbeamter Maxymilian Frankiewicz, zwei Töchter; Bahnbeamter Jan Koppel, Sohn; Arbeiter Julian Bonkowski, Tochter; Arbeiter Antoni Modrzejewski, Tochter; Kaufmann Karl Mechliniski, Sohn; Fleischer Walenty Przymowski, Tochter; Schlosser Paul Janikowski, Tochter; Staatswachmeister Michal Skopowski, Tochter; Bäcker Leonard Smorowski, Sohn; Gend.-Wachmeister Jan Woznycki, Sohn; Tischler Wojciech Wiarr, Sohn; Dachdeckermeister Jan Kolaska, Tochter; Arbeiter Konstanty Sobotta, Sohn;

Sergeant Wladyslaw Szczepanski, Tochter; Arbeiter Franz Killek, Tochter; Schlosser Hieronim Menn, Sohn; Schneider Alfons Lasz, Sohn; Sergeant Waclaw Praybski, Tochter; Postassistent Janacy Zalouk, Sohn; Waffenschmied Stanislaw Moskowski, Tochter; Vater Josef Maczkowski, Sohn; Seher Gzelaw Nowakowski, Sohn; Vize Edward Woc, Sohn; Wachmeister Bronislaw Kollinski, Sohn; Händler Franz Stepanowski, Sohn; Kaufmann Stanislaw Mieduski, Sohn; Arbeiter Josef Wiestel, Tochter; ein männliches Kind unehelich.

Unter der Straßenbahn. Gestern wurde eine Frau Radjag, Günter Straße 84 wohnhaft, durch die Straßenbahn angefahren. In ziemlich schwerem Zustand wurde sie nach dem Stadt-Krankenhaus geschafft.

Nieder mit der Pommener

Ende August läuft der Termin für die Erteilung einer Antwort in der Frage eines gemeinsamen Abkommens über die Aufhebung der Auslandspässe, der Visa usw. ab. Dieses Projekt war im Januar auf einer Konferenz von 18 europäischen Staaten in Paris entstanden. Man hatte sich damals auch an Polen mit dem Ersuchen gewandt, dem Abkommen beizutreten. In Polen hat sich inzwischen eine Reihe von Institutionen für die Aufhebung der Auslandspässe ausgesprochen, u. a. der Staatliche Eisenbahnrat beim Verkehrsministerium.

Vorübergehende Einschränkung der Schnapszeugung

Die Direktion des Staats-Sprittmonopols hat beschlossen, die Arbeitszeit in den Fabriken auf vier Tage in der Woche einzuschränken. Diese Verordnung soll nur bis zum Herbst, d. h. bis zum Zeitpunkt des erwarteten Steigens des Verbrauchs und der Erzeugung von Sprit, Gültigkeit haben.

Tragischer Tod im See

Der in Turzawel wohnhafte siebenjährige Stanislaus Rybal spielte mit einem Hund und versuchte diesen ins Wasser zu ziehen. Pflöchlich entließ sich der Hund dem Jungen, so daß dieser das Gleichgewicht verlor, in den See stürzte und den Tod in den Fluten fand.

Aus Inowroclaw

r. Schwarzfahrer. Zwei aus Wloclawek stammende Reiselustige, die von Polen zurückwollten, war die Bahnfahrt zu teuer und so beschloßen sie gratis zu fahren. Sie ließen das auch aus und kamen bis Inowroclaw durch. Um der Willekontrolle zu entgehen, pflegten sie bei größeren Stationen vorher abzuspriegen, um auf freiem Gelände, das sie während des Wartens des Zuges erreicht hatten, wieder aufzuspringen. In Inowroclaw erlegte sie aber ihr Schicksal, als sie wiederum, um der Willekontrolle zu entgehen, in der Nähe der Glasfabrik „Trena“ absprangen. Der eine der blauen Passagiere, ein Schuhmacher Karl Kiewewetter, zog sich dabei schwere Verletzungen am Kopf und Körper zu, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der zweite Passagier kam mit leichteren Verletzungen davon und wurde zur Polizeiwache gebracht.

r. 1 Jahr Gefängnis für ein Sittlichkeitsverbrechen. Vor dem hiesigen Kreisgericht steht der 23jährige Einwohner von Rosowo, Maciejewski, der angeklagt ist, ein Sittlichkeitsverbrechen an einem 16jährigen Mädchen begangen zu haben. Er wird für schuldig befunden und zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

r. Apotheken-Nachdienst vom 2. bis 8. August Kreis-Apothek Ede ul. Kajtalaniska- und Paderewskiego.

Wachtung Cafes und Konditoreien. Das hiesige Gesundheitsamt macht die Cafes und Konditoreien der Stadt auf den neuen Paragraphen des Ministers für Handel und Industrie vom 29. Oktober 1929 aufmerksam, wonach den Gästen der Kuchen nur verdeckt serviert werden darf. Zuwiderhandlungen ziehen Strafen nach sich.

Die schönsten Ballons und Schaufenster werden prämiert. Der Verschönerungsverein in Inowroclaw veranstaltet am 6. September eine Prämierung der am schönsten eingerichteten Ballons und Schaufensterausstellungen. Es sind 5 Preise für Ballons und Gärten und 5 Preise für Schaufensterausstellungen vorgesehen. Nennungen wollen sich bei dem Sekretär, Herrn Dr. Dzwilowski, Inowroclaw Dworcowa 20, melden.

Aus Tuchel

s. Krebskräuter. Der staatliche Förster Schramke aus Plassau, hiesigen Kreises, hatte erfahren, daß öfters in dem durch kein Meer fließenden Bache nachts mit Licht unerlaubterweise nach Krebskräutern gefischt wurde. In einer der letzten Nächte beobachtete er auf seinem Reviergange mehrere Männer, die mit einer Karbidlaterne dem verbotenen Gewerbe nachgingen. Als der Förster die Leute zur Rede stellte und ihre Personalien feststellen wollte, wurde ihm plötzlich mit der Laterne ins Gesicht geschleudert, so daß er dadurch geblendet wurde. Diesen Umstand benutzten die Leute, um schleunigst im Waldbesundel zu verschwinden. Einer der Flüchtlinge gab in einiger Entfernung noch einen Winkelschuß auf den Förster ab, der jedoch glücklicherweise fehl ging. Man ist den Tätern, die aus dem Nachbarort stammen sollen, bereits auf der Spur.

s. Der Bau der neuen Genossenschaftsmolkerei schreitet rüstig vorwärts, die Zubereitungsarbeiten sind jedoch infolge vielfach vorgenommener Veränderungen immer wieder hinausgeschoben worden.

Aus Konik

m. Mit des Geschickes Mächten. Am letzten Dienstag zog ein schweres Gewitter über unsere Stadt, das im Kreise schweren Schaden anrichtete. Zunächst schlug der Blitz in einen Staken frischen Roggen, dem Rittergutbesitzer von Fisker-Bamersdorf gehörig. In dem Staken befanden sich 40 Zuhren Roggen, die erst seit drei Tagen aufgeschüttet waren — also noch nicht verrotten sind. Herr von Fisker erleidet einen großen Schaden. — Am gleichen Tage in den Nachmittagsstunden schlug der Blitz in die neuerbaute Scheune des Herrn Talaska in Krojanen. Der Blitz zündete und vernichtete die Scheune, einen Schuppen, sämtliches Bauholz und zirka 100 Zentner Roggen vom alten Bestande. Herr Talaska war gerade mit dem Neubau seines Grundstückes beschäftigt, daher nicht versichert. Der Schaden ist erheblich. — Auch ein Teil der Besitzer in Konik und Umgegend haben schweren Schaden erlitten, denn gerade beim Einfahren der Ernte fielen unerbittliche Regenmassen, die das Einbringen des Getreides bis auf weiteres verschoben haben. Es wird mit Auswaschen des Getreides gerechnet.

Verhängnisvoller Irrtum

Vier Kaufleute, Ciel Rubinska, Chajm Jelin, Szymon Kleinbrat und Abram Lewin, waren mit einem Wagen auf dem Wege nach Druskeniki, wohin sie Waren bringen wollten. Da es gegen Mitternacht stark zu regnen anfang, wollten sie mit dem Autobus weiterfahren; sie hatten aber kein Geld, so daß sie der Fahrer nicht mitnahm. Sie warteten weiter. Als wieder ein Auto herankam, stellten sich die Kaufleute mitten auf den Weg, um es anzufahren. In dem Auto saßen der Kaufmann W. z. e. i. o. w. s. k. i. mit seiner Frau und seiner Tochter und dem Hypothekenschreiber Jan G. o. l. e. m. j. o. w. s. k. i. aus Druskeniki zurid. Da Wolemiowski die Männer auf dem Wege für Banditen hielt, die einen Überfall planten, zog er den Revolver und gab einige Schüsse ab, durch die einer der Kaufleute getötet und zwei verletzt wurden. Als das Auto in Grodno ankam, wurde die Polizei von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt, und erst diese ermittelte den verhängnisvollen Irrtum.

79 Brände

Eine Million Zloty Brandschaden

h. Werke in Höhe von über einer Million Zloty wurden im Monat Juni in Pommern durch Feuer vernichtet. Laut Statistik der Pom. Versicherungs-Gesellschaft sind 79 Brände gemeldet worden, wofür 845 480 Zloty als Entschädigung ausgezahlt wurden, während in Wirklichkeit der entstandene Schaden die Summe von einer Million Zloty übersteigt. 24 Brände entstanden durch Brandstiftung, 12 durch Unvorsichtigkeit, 12 Brände durch Uebertragung und 15 durch Funkenflug. Wie aus oberer Aufstellung ersichtlich, ist in den meisten Fällen verbrecherische Brandstiftung die Ursache.

Aus Bromberg

h. Die vermeintliche Leiche. Am 30. d. M. alarmierte ein elf-jähriges Mädchen, in der Katerer Straße wohnhaft, seine Eltern, daß es beim Spielen mit anderen Mädchen neben dem Bahngleise in Richtung zum Flugplatz die Leiche eines Menschen gesehen hat. Die Eltern alarmierten, ohne die Angaben nachzuprüfen, die Polizei, die sich auch unverzüglich mit einem Polizeihund an Ort und Stelle begab. Hier stellte sich jedoch heraus, daß die vermeintliche Leiche ein Wanderer ist, der sich ausruhen wollte und sich ins Gras gelegt hatte, wobei er eingeschlafen ist.

h. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich am 30. Juli vormittags vor dem Cafe „Bristol“ in der Brückenstraße. Ein in der Höhe des ersten Stocks hängendes, mehrere Millimeter starkes Glasstück löste sich aus bisher unbekannter Ursache von der Mauer und fiel auf eine niedriger hängende Bekleidung des Kinost. „Ravosa“, wo es zertrümmerte. In dem Moment passierte Frau Witkowska, wohnhaft in der Koberkegasse, mit ihrem fünfjährigen Söhnchen die Stelle. Ein großer Splitter drang dem Jungen in den Fuß, eine schwere Verletzung verursachend, während mehrere kleinere Splitter den Jungen am Kopf und Frau Witkowska an der Hand verletzten. Der schnell herbeigeleitete Sanitätswagen brachte beide ins städtische Krankenhaus.

h. 200 Zloty Belohnung. Herrn Marjan Matk aus Posen, Proclawia 14, wurde ein Motorrad, Marke „Mudge-Whitworth“, mit der Nr. 3. 47 545, gekohlen. Der Motor trug die Nummer 874, der Rahmen die Nummer 37 605, die Schutzbleche sowie der Benzintank sind rot lackiert. Obige Belohnung erhält derjenige, der den augenblicklichen Standort des Motorrades nachweisen oder die Namen der Diebe nennen kann. — Im Büro des Polizeikommissariats für den Landkreis Bromberg, in der Meunica 10, befindet sich ein Fahrrad Marke „Excelsior“, das wahrscheinlich von einem Diebstahl herührt. Geschädigte können sich in den Dienststunden dort melden.

h. Schreibmaschine erlangt. Am 21. Juli erlitten in einem hiesigen Schreibmaschinengeschäft ein Gutsbesitzer Herr, der sich als Inhaber der Firma Wladyslaw Tadeusz C. vorstellte und werda Anstands eine der besten Schreibmaschinen mit der Nr. 1 301 222 ansah und diese mit der Rechnung nach seiner Wohnung in der Tomarisa 3 schicken ließ. Als der Pole mit der Maschine dort ankam, traf er den Herrn nicht an, ließ die Maschine dort, um am nächsten Tag mit der Rechnung wiederzukommen. Zum Schaden der Firma war der laubere Geschäftsmann, der dort nur wohnhaft wohnte, tags darauf mit der Maschine spurlos verschwunden. Geschädigte Firma wartet von Kauf der gekohlenen Maschine.

Stargard. Besitztwechsel. Das Grundstück der A. G. Schnellmann in der Koszubska hat die städtische Kommune Sparkasse am 3. Juli auf der Zwangsversteigerung erworben.

w. Mewe. Als Brandurache bei Jan Klaprowicz in Wapnick, hiesigen Kreises, wurde kurzlich der elektrische Leitung festgestellt. Der Schaden betrug etwa 100 000 Zloty und ist nur zu knapp zwei Dritteln durch Versicherung gedeckt.

Wbigen. Plöchlicher Tod. Auf dem Wege von Woborn nach Wbigen starb plötzlich an Herzschlag der Leiter des Arbeitsvermittlungsamtes in Wbigen, Jan Wozniak, im Alter von 50 Jahren.

Berent. Wieder ein Raubüberfall. Nachts sind in das Haus des Landwirts Wbischer bei Kieleszewo Räuber eingebrochen. Die Banditen brachen in den Keller unterm Schlafzimmer ein. Als der Landwirt verdächtige Geräusche hörte, stand er auf, ergriff einen Revolver und wollte sich in den Keller begeben, wurde aber von der Frau, die um ihn bangte zurückgehalten. Der Landwirt gab darauf durchs Fenster mehrere Schredschüsse ab, im gleichen Augenblick wurde aber auch vom Hof aus geschossen. Die durch die Schießerei aufgewachten Arbeiter eilten ihrem Wirt zu Hilfe, worauf die Eindbrecher entflohen. Es war ihnen nur gelungen 40 Pfund Butter mitzunehmen.

Warschauer Effekten vom 1. August. Bank Polki 164 bis 164,25, Wegiel 42,40, Modrzejow 8,50, Parowoz I.—II. Em. 22, Rudzki 13,75, Starachowice 15, Dollarpriemienanleihe 62,50, bproz. Konversionsanleihe 55,50.

Polener Effekten vom 1. August. Konversionsanleihe 55, Polener Stadtpfandbriefe vom Jahre 1926 und 1927 95,50, Polener konvertierte Landchaftspfandbriefe 42,50, Zentenz rubin.

Wladyslaw Banaszynski

Tapezierer und Dekorateur

Inowroclaw, ul. sw. Wolciska 64

empfehlte sich zur Ausführung von Polstermöbeln aller Art, Anmachen von Gardinen, Zimmereinrichtungen

Halb
Halb

Geschichten
Obkommen auch Sie
noch unsere Jahre

in diesem noch nie dagewesenen
Saison

Ausverkauf!

Sternfeld

Raus
mit der
Damen-
Konfektion!

sie ist nochmals
ermäßigt!

Waschkleider
schon ab Serie 1
jetzt für **2.75**

Wollkleider
schon ab Serie 1
jetzt für **9.50**

Selbkleider
schon ab Serie 1
jetzt für **19.50**

Mäntel
schon ab Serie 1
jetzt für **17.50**

Modell-
konfektion
ungeheuer billig!

Die billigen
Damenhüte
jetzt
1.-3.-5.-8.-

Die große Gelegenheit in
Trikotagen
alles durcheinander, zum
Aussuchen

Serie 1 Serie 2 Serie 3
95 P 1.45 1.95

Serie 4 Serie 5 Serie 6
2.45 2.95 3.90

**Kunstseidene
Schlüpfer**
2. W.
in allen Farben u. Größen
jetzt
1.75 2.75 3.90

Damen-
wäsche
leicht angestaubt, aus
feinen u. feinsten Stoffen
und Garnierungen jetzt
85 P 1.75 2.75
3.75 4.75 6.75
9.75

Billige
Handarbeiten
leicht angestaubte Stücke
jetzt
95 P 2.75
4.75 6.50



**Es ist erreicht:
Frau Niezufrieden lacht**

und sehen Sie oben, wie sie stolz und frohgemüt
mit ihren Eroberungen über Haus verlässt. Frau Nie-
zufrieden hat das Lachen gelernt und sie hat bei unse-
ren unerhört billigen Angeboten allen Grund dazu.
Kommen Sie zu uns, es ergeht Ihnen nicht anders
wie ihr und den Tausenden zufriedener Kunden, die
ihre Vorteile schon am ersten Tage erkannt haben

Unser
Ausverkauf

geht mit unverminderter Räumungswucht weiter!

Kleider- und Seidenstoffe

Zwei Serien Wasch-Kunstseide solide Qualität, in wundervollen Bunt- druck-Mustern 88 P 1.25 früher bis 1.75, jetzt Meter	Ein großer Posten Toile de soie waschbare reine Seide für Kleider und Wäsche, einfarbig und in hübs- chen Druckmust., 80 cm breit, früher bis 9.50 . . . jetzt Meter 4.50	Eine Serie Kleiderstoffe darunter reinw. Taffet-Popeline, rein- woll. Melange-Streifen u. reinw. Läne mit kunstseid. Effekten, 90 früher bis 4.50, jetzt durchweg 2.90
Eolienne Kunstseide auf Kunstseide, feste Klei- der- u. Futterqualität, in riesen- großer Farbauswahl, ca. 90 cm breit . . . jetzt 1.75	Crêpe de Chine reine Seide, weichfallende Kleiderware in vielen schönen Farben, ca. 100 cm breit, früher 7.90 jetzt 5.75	Eine Serie Mantelstoffe darunter Mantel-Tweed, vorzügl. Stra- pazierqualität u. Hopsac, sowie in hübschen Mustern, 140 cm früher bis 9.75, jetzt durchweg 3.90
Drei Serien Japon-Foulard reinseidene Kleiderware, in ganz gro- ßer mod. Muster-Auswahl, 95 cm br., früher bis 9.75, jetzt Meter 3.50 4.50 5.50	Ein großer Posten Veloutine Orig. Schweizer Qualität, Kammgarn mit reiner Seide, wundervolle tät, in riesigem Farbsortimen 100 cm breit jetzt 7.50	Eine Serie Kleiderstoffe darunter reinw. Gitterkrepp, 100 cm br. reinw. Punktstoff, m. kunstg. Effekt., 100 cm br., reinw. Tweed, rein- woll. Kammgarn-Schott, 100 cm br., ff. b. 8.50, jetzt durchweg Mtr. 4.90
Ein Posten Honan waschbare reine Seide in aparten Buntdruck-Mustern, 90 cm br früher 5.50, jetzt 3.50	Zwei Serien Bunte Seidenstoffe darunter Crêpe de Chine, Crêpe-Satin, Crêpe-Broché, Crêpe-Chiffon u. Geor- gette in prächtigen Farbstel- lungen, ca. 100 cm breit früher bis 22.50, jetzt Meter 5.50	Eine Serie Kostüm- u. Mantelstoffe darunter orig. englische Qualität und prima reinwollene Kammgar- 140-150 cm breit, früher bis jetzt durchweg Meter 9.75

Das ist billig
Wollmusseline, 75 cm br.,
reinwollene Ware,
moderne Muster
95 P 1.65 2.25
Vollvoile-Bordüren
franz. und schweiz. Ware,
120 cm breit,
1.45 2.45
Bedruckte Waschstoffs
darunter Waschmusseline
Krepp, Rips, Kreton
39 P 58 P 68 P 85 P
Oberhemden-Zephir
feinfäd. achtfarbige Ware
80 cm breit
früher bis 4.55, jetzt
1.65
Engl. Mako-Popelin
für Kleider, Schlafanzüge
Karro u. Streifen, prima
Qualität, 100 cm breit,
früher bis 3.50, jetzt
1.65

Der Schlager
Frottier-Handtücher
darunter Jacquard und
Kräusel-Stoff-Qualitäten
weiß und farbig, jetzt
85 P 1.65 1.95
2.95 3.50

Riesenposten
Bade-Anzüge
gewaltig herabgesetzt
jetzt
1.75 3.75 5.75

Billige
Herren-Artikel
Riesenposten
Langbinder
Kunstseide,
breite Form
jetzt 85, **58 P**

Besonders billig!
Ein groß. Posten
Sporthemden
durchgeh. Perkal
u. Zephir, Streif.
u. Karos, Dop-
pelbrust, 2 Krag.
Gr. 34 bis 42 jetzt **3.75**

Ein groß. Posten
Weekend-Hemden
durchgeh. Zephir
m. fest. Kragen,
Tasche u. pass.
Binder, Gr. 35
bis 41 . . . jetzt **5.90**

Ein groß. Posten
Trikotet-Sporhemden
Wien. u. deutsch.
Fabr. (van Laak)
früher bis 26.50,
jetzt durchweg **14.75**

Ein Posten
Herrenfilzhüte
Flachrand- und
Boleroform
jetzt 4.90, **3.75**

Billiges aus der Abteilung
Innendekorationen
Korbmöbelkissen
Sitz- u. Lehne,
Satin- od. franz.
Kretonne-Bezug
früher 4.90, jetzt **3.90**
Gobelins-Tischdecke
150/200, sehr
festes Material
früher 12.50, jetzt **9.75**
Gobelin-Diwandecke
150/300, besond.
schöne Perser-
muster,
früh. 19.50, jetzt **14.75**

Unsere Sensation
Damen-Strümpfe
Bumberg-
Waschseide mit
regulärer Naht,
fehlerfreie Ware
in allen Mode-
farben jetzt **3.90**

Gebr. **Freymann** G.m.b.H. * Danzig
Das Kaufhaus für Anspruchsvolle

Ein Posten einzelner
Steppdecken
mit prima Satinbezug,
beste Füllung,
früher 32.50, 38.50
jetzt **25.00 29.00**

Unterhaltung // 4. Beilage der Danziger Volksstimme

Sein letzter Wille / Von Heinz Steguweit

Genau so hat es sich zugetragen, es steht alles in den Akten der Wasserpolizei, nur die Lösung des Mysteriums blieb ein Familiengeheimnis: Um die Herbstwende von 1887 hatte der Obstkahn Sankta Maria am Kunibertufer von Köln Anker geworfen, um den ganzen Schiffsbau voll Kessel und Trauben nach und nach auf den Markt zu bringen. Das Rheingewässertuch war festlich nach Mosel, so daß jeder Spaziergänger sich wunderte, warum allein die Schifferleute dieses Obstbootes so traurige Gesichter machten. Man erfuhr den Grund: In der Wohnkajüte lag nämlich der alte Dert ten Bondelaer im Sterben, ein greiser Mann, der über ein Lebensalter die Sankta Maria zur Zeit der Kesselernte und Traubenernte vom Oberrhein bis zur holländischen Niederung gesteuert hatte. Und nun konnte er nicht mehr, der fünfundsiebzigjährige, lag gelb und wächsern in seinem Bett, am Kopfende rauchten zwei Sterberkerzen, am Fußende knieten die Rosenkranzfrauen. Alle waren sie um ihn verammelt: der Sohn, die Tochter, die schluchzende Ehefrau und der Pfarrer von Sankta Kunibert. Und Dert ten Bondelaer, vom Schlagfluß mächtig ins Gehirn getroffen, redete sich höhnend auf, er wollte sein Testament unter Zeugen verlesen. Das sagte er dann stöhnend und mit erleuchtenden Augen:

„Ich hab' immer ein richtiger Seemann werden wollen, aber der Rhein hat mich festgehalten. 75 Jahre lang. Der Kahn gehört meiner Familie, das Obst müßt ihr verkaufen, bevor es faul und verfaßig wird — mich selber aber sollt ihr mitten im Rhein versenken, dann habe ich wenigstens ein Grab, das dem des richtigen Seemannes ähnlich ist...! Der Pfarrer wollte dem sterbenden Schiffer das noch ausreden, gütig und mit freudelinder Hand, aber der Alte war schon hinübergegangen, sein Mund stand zuckend offen, als wollte er noch einmal Luft holen: Kurzum: Dert ten Bondelaer, der greise Besitzer der Sankta Maria, war tot, sein Testament mußte erfüllt werden, draußen wurde das kleine Fähnchen pietätvoll halbmaß gehißt. Da hatte die Familie ihre Sorgen:

„Ist das christlich, Herr Pfarrer? Darf das angehen? Einen Toten ins Wasser zu werfen?“

Der Gottesmann hob die Schultern:

„Ja, richtige Seelen werden eingeseget und versenkt, aber ein Traubenschiffer vom Rhein...?“

Köln war damals noch eine Stadt, die sich um den Schmerz des einzelnen klammern konnte. So kam es, daß am andern Morgen schon viele Frauen und Männer am Kunibertufer standen, das ganze Obst von der Sankta Maria zu kaufen. Diese armen, trauernden Schifferleute sollten ihr Geld klüffig kriegen, sie hatten doch einen Sarg zu bezahlen, ein Totenhemd und einen Kranz, sie hatten auch noch Schulden beim Doktor und in der Apotheke. — Aber noch jemand fand sich auf dem Deck des hülzernen Obstnades ein, und das war die freche Polizei. Warum? Zunächst stammte der tote Dert ten Bondelaer aus Wesel; wehe dem also, der seine Leiche in Köln zu begraben wagt! „Wir wollen ihn ja gar nicht in Köln begraben“, meinte Jupp ten Bondelaer, der Sohn des Verstorbenen, und die Mutter pflichtete ihm ebenso wacker bei, wie es die Schwester Katharine tat.

„Jaaaa“, wieherte der Polizist und zwirbelte seinen Schnurrbart an den Ecken hoch, „Jaaaa, das wissen wir, wo aber wollt ihr ihn denn begraben?“

„Im Rhein“, sagte Jupp, „mitten im Rhein, so steht es im Testament, der Pfarrer hat es ausdrücklich aufgeschrieben!“

Der Untwille des Polizisten wunderte uns nicht. Ja, wir billigen ihn sogar. Man bedenke: Ein Strom, der durch Städte und Wiesen fließt, ist kein Meer. Wohin sollte es führen, wenn jeder seine Toten dem Rheinwasser anvertraute wie die braven Hindus dem Ganges? Heute oder morgen würde der Fluß seinen Sarg ans Ufer spülen, und dann?

„Nee, liebe Leute, das geht nicht“, meinte der Polizist, „das machen wir nicht, dazu jebe ich im Namen des Königs und der Strombauverwaltung nicht die diesbezügliche Genehmigung!“ Jupp ten Bondelaer wurde rot und blau vor Wut, stampfte mit dem Stiefel aufs Schiff und schrie den Polizisten an:

„Ich tu, was der selige Vater will, damit basta!“

Die Mutter, die heulend dabei stand, trocknete jetzt ihre Tränen mit der Schürze ab; diese Frau war stolz! Stolz auf ihren Sohn, stolz auf den Jupp, der den harten Dickhäutler seines seligen Vaters geerbt hatte. Der arme Dert, der immer ein richtiger Seemann sein wollte, der aber 75 Jahre lang nur über den Rhein plätschern durfte — also der tote sollte sein Grab im Wasser haben? Gegen den Willen der Polizei? — Wunderbar!

Mittlerweile war der Gendarm in die Stadt zurückgegangen, nachdem er alles genau in sein amtliches Notizbuch geschrieben hatte. Indessen hielten Katharina und die blasse Witwe ihrem Jupp, den schweren Sargdeckel über den Vater zu legen; sechs eiserne Schrauben wurden angezogen, bis sie knackten.

„So. Schluß. Den kriegt keiner mehr auf“, knirschte Jupp, er hatte seinen fertigen Plan.

Aber die Polizei war nicht so dumm und so nachgiebig, wie Schifferleute gehofft hatten. Raum war es dunkler Abend geworden, kaum hatte sich der herbliche Fluß mit kalten Nebelwolken eingeschleiert, als ein Kommando von drei Gendarmen an Bord der Sankta Maria erschien, just in dem Augenblick, da Jupp den Anker heimlich zur Fahrt hochdrehen wollte. Und was sagten die Polizisten von 1887?

„Seid vernünftig, liebe Leute, hebt den Sarg raus, wir laden ihn in einem kleinen Rachen und fahren ihn runter nach Wesel, da ist ein anständiger Friedhof!“

Jupp und die Frauen sahen groß ein, daß sie gehorchen mußten. Sie öffneten also die Wohnkajüte, sie machten auch den kleinen Rachen am Heck los:

„In Gottes Namen, rubert den Vater nach Wesel!“

„Einer darf mitfahren von euch“, meinten die Gendarmen, aber nur einer, es gehen doch vier Mann in den Rachen, denn der Sarg nimmt viel Raum weg!“

Da entschloß sich Jupp, dem Toten das letzte Geleit zu geben: der Abschied kostete noch einige Tränen, sonst aber blieb man tapfer. Bald war der kleine Rachen in Nebel und Finsternis verschwunden. Der Sarg stand brav auf dem inneren Kiel, über dem Deckel lag ein Kranz aus Herbstlaub und Ästern. Die Polizisten ruderten. Jupp hockte schweigend am Steuer, kalt war es: wann würden sie wohl ankommen? Bis Wesel war eine gute Strecke, na, die Polizei mußte es ja wissen.

Eine Stunde ging so dahin, die zweite wurde angebrochen, da geschah etwas Seltsames: Jupp, der den Sarg des Vaters traurig betrachtete, kam plötzlich auf den Gedanken, zum allerletzten Abschied noch einmal an den Deckel zu klopfen. Und da stocktillere Nacht war und da ferner einer der Polizisten die unheimlichsten Spitzgeschichten von toten Menschen erzählt hatte, so daß die Gemüter allemal voll wallender Aufregung waren, hatte jeder das Klopfen gehört, so gespensterhaft und laut, als könnte es nur von ihnen gekommen sein! Die Folge war, daß die Männer erschrocken ihre Ruderholme fahren ließen und stink auf einer Seite des Raches sierend zusammenstoben; die weitere Folge war, daß das schwache Fahrzeug gegen diese einseitige Belastung rebellierte und — kenterte. Der Sarg polterte ins Wasser, tauchte sofort unter. Jupp und

die Gendarmen schwammen eusegt ans Ufer, bei Jungs trabelten sie wie nasse Frösche auf den Sand. Ein barmherziger Wirt nahm sie in seine Wohnung auf, dort stand ein warmer Ofen, dort gab es auch Schnaps und leihweise trockene Hilder.

Jupps Gewissen war nicht rein, aber durfte er sich veraten? Nein, er stierte zähneklappern vor sich hin wie die armen Gendarmen; und er hatte nichts anzuwenden, als die drei Polizisten mit frommem Grinsen sagten:

„Man soll doch nie etwas gegen den Willen der Toten tun!“

Der ten Bondelaers Sarg blieb bis heute ungesunden, nur hinter Emmerich stühten holländische Beamte einen herbstlichen Astenkranz aus dem Rhein, denn ohne Zollgebühren dürfen Blumen nicht über die Grenze.

Mutter ten Bondelaer aber wurde jetzt noch stolzer auf ihren Jupp, Schwester Katharine nicht minder, denn das spukhafte Klopfen war ihnen kein Geheimnis geblieben, der tote Vater hatte seinen letzten Willen, Gott hab' ihn selig!

Rekord / Von G. Rüdiger

„Es wäre höchste Zeit, daß Sie mal etwas wirklich Neues fänden, meine Herren“, sagte Direktor Peter Steiner. „Auser Reklamemittel hat ja gewiß einen guten Ruf. Aber alle Reklamemethoden werden schlecht, wenn sie alt werden. Wir arbeiten mit allen Methoden, mit Zeitungsreklame, mit Plakaten, mit Anzeigen, mit Himmelschrift und was weiß ich alles; aber wir haben keine einzige Methode für uns allein. Und das ist das Entscheidende. Wir müssen da Monopol auf eine wirklich neue, wirklich gute Sache haben. Das habe ich Ihnen schon hundertmal gesagt. Aber entweder hören Sie nicht gut, oder versagen Ihre Fähigkeiten?“

„Aber Herr Direktor“, wagte der eine der drei zur Konferenz versammelten Bürovorstände einzurufen, „es läßt sich doch auch auf bereits bekannten Gebieten mancher neue Weg finden.“

„Jawohl“, schrie der Herr Direktor, „aber das genügt mir nicht. Unsere Firma muß bahnbrechend arbeiten! — Was ist denn?“ unterbrach er sich unwillkürlich, als seine Sekretärin ins Zimmer trat, „ich habe doch Auftrag gegeben, während der Konferenz niemand zu melden!“

„Verzeihen Sie, Herr Direktor, aber der Herr sagte, es handle sich um eine Sache von höchster Wichtigkeit, eine ganz neue Erfindung auf dem Gebiete des Reklamewesens.“

Der Direktor fixierte sie scharf. „Nee? Das wäre ja das Zauberwort, das ich brauche. Wird wohl ein Schmarren sein, aber lassen Sie ihn immerhin herein.“

Ein kleines, hübsches, artiges Männchen mit großer Hornbrille und mächtiger Altkantische trat ein. „Peter Steiner, stelle er sich bescheiden vor.“

„Bitte nehmen Sie Platz. Womit kann ich dienen?“

„Herr Direktor, ich komme, Ihnen eine ganz neue Erfindung anzubieten!“

„Habe ich schon gehört. Aber Sie verzeihen, ich bin schon sehr mißtrauisch geworden. Ideen werden mir täglich angeboten, aber sie sind meist unbrauchbar.“

„Die meine gewiß nicht.“

„Also bitte.“

„Herr Direktor, es kommt vor allem darauf an, ein bisher vollkommen unbenutztes Gebiet für die Reklame zu gewinnen.“

Der Direktor sah plötzlich lebhaft interessiert auf.

„Der Tag ist bereits völlig vergeben. Sie lesen Ihre Zeitung und schlucken Reklame. Sie verzehren Ihr Frühstück und müssen Reklame mit in den Kauf nehmen. Sie gehen durch die Straßen und bekommen Reklame bis zum Überdruß eingepackt. Sie machen einen Spaziergang in die sogenannte freie Natur und müssen die — Sie verzeihen — gottverdammte Reklame sich an den schönsten Punkten gefallen lassen. Sie gehen ins Kino und werden mit Reklame gefästert. Sie hören Radio und bekommen Reklame serviert. Der Tag ist kurz gesagt, völlig ausgefüllt. So lange Sie wachen, so lange müssen Sie Reklame genießen, ob Sie wollen oder nicht.“

Peter Steiner machte eine eindrucksvolle Pause, dann fuhr er mit erhobener Stimme fort: „Aber der Schlaf, der Schlaf! Der ist noch unausgenutzt. Sagen Sie selbst, Herr Direktor, ist es nicht eine ganz unverzerrliche Sache, daß der Mensch einen sieben- bis zwölfstündigen Schlaf genießen darf, ohne auch nur eine einzige Reklameanzeige zur Kenntnis nehmen zu müssen? Der Schlaf der Menschen von heute kommt mir vor wie eine riesige weiße Wand, auf der noch keine einzige Reklameaufschrift angebracht ist. Das ist Verschwendung. Der Schlaf schreit geradezu nach Ausnutzung durch Reklame!“

Der Direktor hatte sich vor Staunen trotz seiner Fülle vollständig aus dem Sessel erhoben. „Und diese Ausnutzung glauben Sie versprechen zu können?“

„Jawohl“, sagte der kleine Bescheidene, aber bestimmt. „Der erste Versuch wurde bereits heute gemacht und ich bin überzeugt, die Herren werden mir über den Erfolg selbst berichten können. Haben Sie nicht vielleicht heute im Traum immer wieder das gleiche Wort mit Hartnäckigkeit gehört?“

Die drei Bürovorstände sahen sich gegenseitig an: „Himmelsziegel!“ sagten sie wie ein gut studierter Sprechchor. Und der Direktor fügte als Solostimme beständig hinzu: „Himmelsziegel!“

„Sehr gut“, sagte der kleine Graue, als hätte er die Leistungen braver Schüler zu beurteilen. „Was haben Sie sich aber unter einer Himmelsziegel eigentlich vorgestellt?“

„Ich sah eine Flegel hoch oben auf einem Berge weiden, wie sie sich schwarz gegen den hellen Himmel abhob“, erwiderte der erste.

„Ich sah einen Ballen, der die merkwürdige Aufschrift Himmelsziegel trug“, der zweite.

„Ich sah Wolken, die wie Flegeln aussahen“, der dritte.

„Und wenn ich die Wahrheit sagen soll“, ergänzte der Direktor, „ich stellte mir darunter die ellenlange und etwas dünn geratene Frau eines Geschäftskreundes vor.“

„Na schön“, nahm der kleine Bescheidigt das Wort. „Himmelsziegel ist in manchen norddeutschen Gegenden die Bezeichnung für die Schneepflanze, die beim Aufliegen einen sonderbar weckernden Laut mit den Füllglocken erzeugt. Aber Sie sehen, daß ich Ihnen allen ein willfremdes Wort nachlässig herbeieingebracht habe, dessen Bedeutung Sie nicht einmal kannten.“

Der Direktor war jetzt Feuer und Flamme. „Ganz famos“, rief er. „Wenn Sie das systematisch durchführen

können, wäre es tatsächlich ein ausgezeichnetes Reklamemittel.“

„Wie bringen Sie es aber fertig?“

„Es muß Ihnen genügen, wenn ich Ihnen sage, daß ich eine Art Radiosender erfunden habe, der unmittelbar, also ohne Vermittlung eines Empfangsapparates, auf die Gehirnzellen einwirkt. Im wachen Zustande ist diese Wirkung zu schwach, um gemerkt zu werden; im Traume aber, wenn das Nervengewebe unbeschäftigt und gleichsam gelockert ist, wirkt der Apparat prompt. Allerdings kann ich mir ein oder zwei Worte übermitteln, aber für die Reklame genügt es ja vollkommen.“

„Vollkommen. Sie wollen also vermutlich, daß wir uns auf einen Probeauftrag einlassen.“

„Ganz richtig. Haben Sie vielleicht gegenwärtig irgend eine besondere Reklameangelegenheit in Arbeit?“

„Gewiß! Wir bereiten einen großangelegten Selbstzug für ein neues Abführmittel vor. Darmheil. Sie werden es gelesen haben. Unser literarischer Mitarbeiter, Herr Debnauer, hat soeben einen ausgezeichneten Werksvers konzipiert:

Nimmst du täglich Darmheil, Wird Gesundheit dir zuteil.

Wollen Sie das übertragen?“

„Gern. Sie müssen mir nur angeben, wie vielmal in jeder Nacht, und auf welche Zeit hinaus diese Sendung erfolgen soll.“

„Sagen wir achtmal, in jeder Nacht, für einen Monat gültig. Zahlbar nach Ablauf des Experimentes, wenn Sie Ihre Verpflichtung wirklich erfüllt haben.“

„Einverstanden.“

„Und Ihr Honorar?“

„Da es sich um einen Probeauftrag handelt, will ich bescheiden sein. Fünftausend Mark.“

„Sie sind wohl nicht bei Trost?“

„Bedenken Sie: Beinflussung von mehreren Millionen Köpfen der Reichshauptstadt. Ich mache Sie besonders darauf aufmerksam, daß die Zugestufkraft dieser nachlässigen Einstüßerungen außerordentlich stark ist, so daß sich ihnen niemand entziehen kann.“

„Dreitausend Mark.“

„Viertausend.“

„Viel Geld. Aber wir wollen es versuchen.“

„Sie riskieren nichts, die Summe ist ja nach dem Versuch zahlbar. Wir sind also einig?“

„Ihre Adresse, wenn ich bitten darf?“

„Zu nichts zur Sache. Ich muß mich ja zur Auszahlung bei Ihnen einstellen.“

In der nächsten Zeit war in Berlin Darmheil das beliebteste Gesprächsthema. Man erzählte sich von den sonderbaren nachlässigen Ratschlägen, man zitierte den geistreichen Vers bei jeder Gelegenheit, man setzte ihn in Musik, sang ihn und tanzte ihn. Vor allem aber: man gebrauchte Darmheil. Die Bedeutung der nachlässigen Morphium und Kokain trat zurück gegen die Darmheilseuche. Die Fabrik mußte ihr Personal verdoppeln und konnte gleichwohl nunmehr Aufträge mit einjähriger Lieferzeit akzeptieren.

Man darmheilte bei Tag und Nacht im Geschäft, im Theater, in der Schule.

Die Folgen waren katastrophal. Das geräumige Berliner Kanalklosett erwies sich als zu eng.

Und was das schlimmste war: der Direktor und seine Angestellten darmheilten wie alle anderen. Der Direktor war nunmehr ein Skelet mit Hauttaichen.

Es wurde eine Seuche, eine Krankheit. Die Behörde mischte sich ein. Einer der Bürovorstände hatte im ersten Stolz nicht ganz reinen Mund gehalten. Eine Untersuchung wurde angestellt. Aber der Direktor und die Bürovorstände schwuren heilige Eide. Jeder drei. Im ganzen zwölf Meineids. Die Untersuchung wurde niedergeschlagen.

Der Direktor hätte gern den kleinen Grauen verständigen lassen. Aber er befah ja keine Adressen!

Endlich nahte der letzte des Probemonats. Der Direktor und seine Angestellten erwarteten ihn als eine Erlösung.

Der kleine Graue kam pünktlich. „Wollen Sie den Vortrag verlängern?“ war sein erstes Wort.

„Um Gottes willen, verlängern!“ köhnte der magere Direktor. „Da haben Sie Ihre Anweisung auf viertausend Mark. Aber sofort aufhören. Sofort! Sie bringen uns ins Unglück.“

„Im. Sie haben mir viertausend Mark für den Anfang gezahlt. Was zahlen Sie für das Aufhören?“ fragte der kleine mit der gleichen bescheidenen Stimme wie immer.

„Was, Sie Erpreßer? Nichts! Keinen Pfennig! Die Strafanzüge mache ich gegen Sie!“

„Das werden Sie sich jetzt überlegen. Wie ich hörte, haben Sie und Ihre Herren hübsche Eide abgelegt, Summa summarum zwölf Eide.“

„Sie sind der leibhaftige Teufel!“ ächzte der Direktor. „Ich verdoppele die Summe.“

„10 000 Mark“, entgegnete der kleine feilenruhig.

„5000.“

„10 000.“

Und damit griff er bereits nach seinem großen Hut.

„In Teufels Namen! Aber sofort aufhören!“

„Gewiß. Ich bin ein Mann von Wort. In Berlin höre ich auf.“

„So wurde Berlin von dem schrecklichsten Alldruck befreit, der es je bedrückte.“

Der Weiße und das Dinkamädchen

Von Ludwig v. Wohl

M'baki war ein Dinkamädchen, fünfzehnjährig, und so schön, daß ihr Vater sie nur gegen zwanzig Säcke Salz und fünfzig Silberdringel hergeben wollte. Wer aber soll das bezahlen!

Sie selbst wußte, daß niemand im Dorf, ja wahrscheinlich im ganzen Kolambidistrikt, das aufbringen konnte, und es machte sie nur noch stolzer.

Sie dachte über die Werbung von O'Male, von Tongoro und Umogali, obwohl alle Mädchen von Kolambi mit einem solchen Gatten am Ziel ihrer Wünsche gewesen wären.

Denn Tongoro war ein gewaltiger Fäger, er ging ganz allein mit seinem Hirschhorn dem Nashorn zu Leibe.

O'Male war der beste Pompe (Wier-) bereiter weit und breit, und besaß vier Stützen und mehr Biegen als man zählen kann.

Und wer war schöner und krauflöcher als Umogali, der ein Bager aus elf Leopardenfellen hatte und nach dem sich alle Frauen umdrehten, wenn er durch das Dorf schritt.

M'baki aber dachte nur, und ging ihres Weges.

Sie war fast stets allein, denn sie mißte die Männer und die Weiber mißte sie wegen ihres hochfahrenden Wesens.

Nur bei M'gula sah man sie mitunter sitzen, der Ur-alten, Zahnlosen, an die sich die Kleinsten im Dorf nur als einer alten Frau erinnern konnten.

Es hieß, M'gula sei nie jung gewesen, und habe immer gelebt und sicherlich kannte sie alle Dinge von Anbeginn bis zum Ende.

M'baki sprach mit ihr über allerlei Dinge, über die kein Mädchen sonst sprechen kann, ohne zu älttern.

Von den Dämonen im Fluß und in den Bäumen, und vom Todesgott, dessen Namen niemand aussprechen kann, ohne tot anzufinken.

Eines Tages aber veränderte sich M'bakis Wesen. Sie wurde müder, sie antwortete, wenn man sie etwas fragte, — statt wie sonst nur geringfügige zu lächeln.

Und mitunter sah man sie allein vor der Hütte ihres Vaters hocken und mit halbgeschlossenen Augen vor sich hin-träumen.

Das war, seit der junge Weiße im Haus des Bezirksvor-siebers eingetroffen war.

Der junge Weiße mit den traurigen Augen, von dem der Bezirksvorsteher am ersten Tag gesagt hatte, daß man ihm ebenso gehorchen müsse wie ihm selbst.

„Denn er ist meine rechte Hand und mein rechtes Auge, und das ist der Wille meines Königs.“

Mr. Baxter, der Bezirksvorsteher, war an sich wenig erbauet von der Ankunft eines Bezirkssekretärs, wie der amtliche Titel seines neuen Untergebenen lautete.

Er hatte zwar mehr als genug zu tun, aber wenn er etwas tat — dann mußte er auch, daß es in Ordnung war und Gerald Whitty war ein junger Kerl, knap zwanzig-jährig und absolut grün in Afrika.

In dem vertraulichen Schreiben, das man in Khartum der amtlichen Anzeige seiner Ankunft beigelegt hatte, hieß es: „Bester Baxter, ich schicke Ihnen da den jungen Whitty, der uns hier die Hölle damit heißt gemacht hat, an einen Platz gestellt zu werden, wo es hart zu tun gibt. Es scheint, daß der Junge in England eine gewisse Enttäuschung erlebt hat und daß er verzeihen will und so weiter. Nehmen Sie ihn ein bisschen zwischen die Finger, er scheint soweit gutes Material. Besten Gruß.“

Baxter hatte zuerst während zurückschreiben wollen, das hohe Gouvernement verwechselte scheinbar den Kolambidistrikt mit Gton oder Darroo, aber dann ließ er das, und nahm sich den jungen Whitty ordentlich vor.

Der erwies sich als völlig unzugänglich, aber enorm fleißig, er verließ sich in die Arbeit wie eine Pflanze und ging dann abends nach kurzem Gruß schlafen.

John Baxter hatte ihm zwei Zimmer seines Dungaloms eingeräumt.

Da sah er abends und las dieses philosophische Zeug, das John Baxter nicht mit der Feuerzange angerührt hätte.

Er war vielleicht acht Tage da, als er, in sein Zimmer tretend, in einer Ecke M'baki vorfand.

Abends um neun.

Sie verneigte sich demütig.

„Was willst du hier,“ fragte er unwillig.

„Ich warte auf dich Herr!“

„Auf mich?“

Statt einer Antwort trat sie nahe zu ihm heran.

Sie war sehr schlank, und obwohl ihre Farbe das tiefe glänzende Schwarz, der Dinkastämme war, hatte sie im Gegenlicht zu dieser Masse einen sehr schönen gezeichneten Mund und eine fast gerade kleine Nase.

Sie war unbedeckt bis auf einen kurzen bunten Rock aus Fongeseide.

„Ich warte auf dich, Herr, schon lange bevor du in dieses Land kamst,“ sagte sie, und ihr Körper streckte sich ihm schmeichlich entgegen.

Gerald Whitty trat im ersten Moment regelrecht erschrocken zurück.

Dann bekam er einen Wutausfall und warf das schwarze Frauenzimmer zum Tempel hinaus.

Er war außer sich, rannte in seinem Zimmer auf und ab und trank sichtlich eine Viertelflasche Whisky aus, auf die er dann endlich schlafen konnte.

M'baki aber sah inzwischen mit vom Weinen geschwellenen Augen vor M'gula, der Uralten, und erzählte ihr alles.

Und M'gula lächelte, wenn man diese Grimasse ein Gesicht nennen konnte.

„Sage mir, alte Mutter, ich bin schön, keine ist schöner als ich — warum liebt mich der weiße Mann nicht. Ich liebe ihn, alte Mutter, und er soll mich auch lieben. Ich will dir viel geben, wenn du mir hilfst.“

M'gula blinzelte.

„Dein Vater ist reich, M'baki — gib mir hundert Ringe aus Silberdrat.“

„Du sollst die hundert Ringe haben,“ erklärte M'baki ohne Befinnen.

„Ringe sie,“ sagte M'gula und ärgerte sich, daß sie nicht mehr verlangt hatte. „Inzwischen bereite ich alles vor.“

M'baki ging in die Hauptstube ihres Vaters, öffnete das geheime Verließ im Boden und entnahm ihm, was sie brauchte.

M'gula empfing sie hinter dem Stockloch in ihrer Hütte, über das sie eine breite eiserne Pflanze gestellt hatte.

Die Alte hatte all ihren Schmuck übergestreift, breite kupferne Arme- und Beinreifen und unzählige Perlenschnüre.

Sie sah unbeweglich wie aus schwarzem Holz geschnitten.

Für M'bakis Gabe hatte sie nur ein knappes Stückchen.

Das Mädchen hockte sich ihr schweigend gegenüber.

Die Alte begann jetzt etwas zu murmeln und warf ein Stück bräunliches Baumharz in die Pflanze, das einen eigentümlichen scharfen Duft verbreitete, den sie alierig einjog.

Ihr Atem begann schneller zu werden, schließlich keuchte sie, und in ihren Augen war nur mehr das Weiße zu sehen.

Dann fiel sie heftig hintenüber.

M'baki wartete.

In unruhigem Schlaf drehte sich Gerald Whitty auf die andere Seite.

Von draußen her klangen gedämpfte Nachtvogelschreie in seine Träume, einmal auch das tiefe Knurren einer Raub-läbe.

Denn rings um den Dungalow lag der Urwald von Uganda; nur wenige gibt es, die alle Wesen kennen, die dieser Urwald birgt.

Plötzlich fuhr Gerald Whitty empor.

Er hatte Schritte gehört, noch im Traum.

Er hörte sie noch jetzt im Wachen.

Nun — trat jemand ins Zimmer, und er hatte den Revolver in der Hand, und der Strahl seiner Taschenlampe fiel grell gegen die Türe.

Da — hätte er sie fast fallen lassen — in der Tür stand Florence, Florence Dayton, um deren willen — oh mein Gott, sie war schöner als je.

„Gerald —“

„Ja — ich — es ist ja nicht wahr — es kann ja nicht wahr sein —“

Er sah sie an — lachte — dann schrie er auf, und riß sie in die Arme.

Auf der Themse glitten große Boote, deren helle Lichter den Mond beschämten.

Grammophone spielten ziemlich wild durcheinander, lachende Surupe gingen hinüber und herüber.

Es war das Nachtfest Sir und Lady Reginald Morley's. Einzige Rollen stiegen von den Booten ab, in denen stets ein Herr und eine Dame saßen — zur Klirrfahrt, die freilich nur rund um das Boot gehen durfte, — das verlangte die gute Sitte.

Der junge George Morley, Sir Reginald Morley's Sohn, sah seine Dame mit verschämten Augen an.

„Auf der Heckleiste ist die Laterne aus, dachte er. „Wenn das keine Gelegenheit ist, gibt es überhaupt keine Gelegenheiten.“

Und er ruberte eifrig, bis er dorthin kam.

Dann zog er die Riemen ein.

„Wissen Sie, daß Sie mir noch einen Fuß schuldig sind, Florence?“

„Bitte, rudern Sie weiter“, sagte Florence Dayton ruhig.

Sie hatte ein feines schmales Gesicht und sah weich und aerbredlich aus wie ein Porzellanfigürchen.

„Wie ich rudere ich weiter, Florence — mein Gott! Was haben Sie denn!“

Florence Daytons Augen waren plötzlich weit aufgerissen.

Sie älterte am ganzen Körper, ihr Atem flog.

„Mein“, sagte sie halblaut, nein — ich will nicht — ich lasse dich nicht — oh — sie reißt mir das Herz aus — ich — helst mir — ich — liebe — ihn ja — ich liebe ihn ja —“

Sie fiel in sich zusammen, als wären ihr alle Glieder zerbrochen.

George Morley riß sich aus seiner Erstarrung.

Ich war allein, ohne Gefährten, in dem überfüllten Wochenendaug, um mich herum lauter feiertagsfrohe Menschen: Wanderer, Wassersportler, Studenten und viele, viele junge Arbeiter aus der nahen Industriestadt, denen die Vorfreude auf die zwei Feiertage aus den Augen sah.

Die ganze Woche hindurch hatte ich scharf gearbeitet. Heute hatte ich der Feierabend von Stunde zu Stunde hinausgezögert, und so hatte ich mit meinen sonstigen Wander-genossen keine Verabredung treffen können. An diesem Nachmittage, bei dem herrlichen Wetter hatte ich mich entschlossen, auf keinen Fall die Feiertage in der sauren Familienatmosphäre zu verbringen, und hatte, als ich endlich nach Hause gekommen war, stehenden Fußes meinen Kram gepackt. Auf einer Waldwiese, eine Stunde vom Fluß entfernt, fand eine Hütte, die unserer Schar schon oft als Ziel von Sonntagsfahrten oder als Standquartier gedient hatte. Der Wirt an der Fährte hatte uns, trotzdem wir ihm nichts zu verdienen gaben, immer den Schlüssel gegeben. Ich hatte außerdem Grund zu der Annahme, daß mindestens einige der Jüngeren ebenfalls oben seien, und so war diese Hütte mein Ziel. Mein Geld reichte gerade für Fahrkarte und Frühstück.

Der Zug brauchte diesmal lange für die 20 Kilometer. Es wurde dunkel. Man fragte mich, ob ich allein sei. Wohin ich wolle. Man bot mir Anstich an. Zwei „Perren“ im besten Alter machten mir ein besonders verlockendes Angebot. Sie hätten ein schönes Paddelboot im Gepäckwagen. Ob ich nicht zwei Tage mit ihnen paddeln wolle? Ich hatte schon oft die Paddler beneidet und wäre gar zu gern einmal bequem im Boot auf dem Fluß gefahren, voll Behauern, für die staubig-luchenden Wanderer auf beiden Seiten der Stränge. Ich sagte also zu.

Die Endstation kam. Die beiden sprachen halblaut miteinander. Dann zu mir: Wir haben Abendbrot und Wohnung beim Fährwirt. Setzen Sie doch unter Ost . . . wir wollen mal recht fabel sein! — Der Wirt hat einen kleinen Wein. Na, dachte ich, vorhin sprach ihr doch etwas von im Boot kampieren? Ich witterte Unrat und beschloß, mich aus der Affäre zu geben. Ich wollte auf keinen Fall ihr Gast sein, erklärte ich ihnen; ich schlafe allein und komme morgen so früh, wie es gewünscht wird. Stielaugen. Wo gedenken Sie denn Ihr Lager aufzuschlagen? Wir möchten eigentlich auch gern mal so richtig abenteuerlich übernachten. — Ach, ich habe den Schlüssel an einer Hütte ganz hier in der Nähe. Drei Minuten vom Walbrand biegt der Fußweg links ab, der hinauf führt. Ich warnte an der ersten Begleitung, bis Sie Ihr Boot verläßt haben.

Wir waren inzwischen ausgestiegen und mit der Fährre ans andere Ufer übergesetzt worden. Der eine Kavallerie begleitete mich noch bis zum Walbrand, am Gasthof vorbei; ich konnte deshalb dort den Schlüssel nicht verlangen.

Ein schöner Anfang! Selbstverständlich hatte ich die beiden auf einen falschen Weg geschickt, der, wie ich mußte, nach einer unwirklichen, sinkenden Unterstunde führte. Wie aber, wenn sie vorwärtsfahrend beim Wirt fragten, ob wenn der eine mir unbemerkt folgte? Ich mußte wissen, ob sie auf meinen Trick hereinkämen. Der Fußweg links kam in Sicht. Es war schon ganz dunkel. Ich verflocht mich zwischen den jungen Tannen, die hier am Wege standen, und zwischen denen es ganz unüberhörlich finstern war, trotzdem der Mond inzwischen hinter dem Walde heraufkam.

Nichtig, sie kamen. Ich hörte sie von weitem reden. „Siehst du, da ist ja der Fußweg; sie will uns also nicht verfehlen.“ — „Aber sie wollte doch warten.“ — „Sie wird jedenfalls die erste Kreuzung gemeint haben, die jetzt folgt.“ Sie gingen an mir vorbei; jeder trug eine Flasche Wein. . . Ich horchte, bis ich ihre Schritte und Stimmen nicht mehr hörte. Dann rannte ich die Fahrstraße hinunter, den Rudel, damit das Geklapper seines Inhalts mich nicht verrät, in großen Hogen neben her schwingend. Kurz vor dem Gasthof schlüpfte ich auf einem schmalen Fußweg in den Wald und ließ ein Stüchlein hinein. Dann legte ich mich lang auf den Boden, und während Herz und Atmung sich beruhigten, überlegte ich, was tun. Nein, ich wollte nicht mit dem Mitternachtszuge heimfahren und dann zu Hause bleiben. Jetzt erst recht wollte ich heute Nacht droben in der Hütte sein. Es erlöschte mir jetzt ganz sicher, daß jemand oben war und mich hineinließ. Ich hatte keine Angst, wenn ich auch genau weiß, daß ich heute nicht mehr mitten in der Nacht eine Hütte im Walde suchen würde. Aber damals war ich neunzehn Jahre alt.

Der Weg war dunkel, und ich mußte, um sicher zu gehen, weniger auf den Boden setzen als auf die helle Gasse, die der nächtliche Sommerhimmel zwischen den hohen Tannen zeichnete. Nach einer Stunde schimmerte die tauschelnde Waldwiese wie ein zauberhafter See durch die Bäume. Ich trat aus dem tiefen, schwülen Walde heraus und ging auf die Hütte zu. Es war niemand hier. Die Wäden waren verstaubt; zudem lagen sie zu hoch, um daran zu rütteln, denn die Hütte war gebaut wie ein Weinberghäuschen, mit einem stattlichen Untergerüst, das durch eine sehr solide Tür verschlossen war. Neben der Hütte war ein offener Schuppen, in dem der Waldhüter Hen für die Wildfütterung aufbewahrte. Er war leer. Ich stieg auf den Boden bis unter's Dach; zog das Vetterchen nach und fühlte mich geborgen. Kaum hatte ich mich ein wenig bequem hingelegt, so war ich auch schon eingeschlafen.

Als ich nach einer Stunde erwachte, war ich ganz frisch. Ich öffnete den Dachladen und blickte hinaus. Der abnehmende Mond stand hoch am Himmel, und sein Licht war heller als die Leuchtziffern meiner Uhr. Am westlichen und nordwestlichen Himmel stand ein heller Schein, wie der Widerschein eines brennenden Hauses oder einer sehr hell erleuchteten Stadt. Aber welcher Brand hätte den Himmel so weißlich gerötet? Ich lautete. Nirgends Feuerlärm. Der Schein wurde weicher und schwächer. Schließlich stand nur wieder die klare, schwarzblaue Himmelstoppel über dem dämpften Schwarz des Porzellan. Hatte ich geträumt? Ich ersah erst am nächsten Dienstag, als ich zu Hause die Zeitung las, daß ich in dieser Nacht den Widerschein eines Nordlichtes gesehen hatte. Es war die Pfingstnacht 1921.

Bei Tagesgrauen stieg ich durch den Wald hinunter, um mir für die nächsten beiden Tage im Fährhaus den Schlüssel zu holen. Die ersten Sonnenstrahlen erweckten gerade die grüngraue Flut des Flusses zu bläulichem Glanz, als ich hineintauchte, um die durchwachte Nacht von mir abzupülen. Ich ließ mich abwärts treiben. . .

Ach . . . da lag ja das Boot meiner Freunde. Man sah hier gerade nach zu werden. Verflachte Stimmen brummen. Ich kam heimlich näher; mein Mut war gewachsen, hörte ich doch am andern Ufer den ersten Morgengrug heranhören. Man erblickte mich. „Guten Morgen, meine Herren!“ Keine Antwort. „Sehen Sie, ich bin doch sehr pünktlich da. Darf ich mitfahren?“ Keine Antwort. „Nun, fühlen Sie sich um den Lohn für Mitfahren be- kümmelt?“

Da kam's während aus dem Boot: „Sie . . . Sie . . . Danalle, lassen Sie uns in Ruhe!“

Mit drei, vier Ruberschlagen brachte er die Zolle längs-fella.

„Tom — Did — Miss Dayton ist plötzlich nicht ganz wohl.“ Eine Minute später lag sie in dem Salon des Boats, man bemühte sich um sie, sie erwachte auch sehr schnell, und begriff nicht, was mit ihr passiert war.

Sie fühlte sich nur müde — sehr müde — und es schien, als ob sie über irgend etwas sehr nachdentlich sei.

Gerald Whitty hielt Florence Dayton in den Armen — sekundenlang genoss er den Anblick ihres geliebten Gesichts, das er kannte, bis auf den kleinsten Zug — dann wollte er sie küssen.

Aber er küßte sie nicht — denn die Züge Florences verzerrten sich zu einer Grimasse, als leide sie körperlichen Schmerz — sie waren entsetzt — floßen durcheinander, es war nicht mehr Florence — es war eine Fremde, eine dunkelhäutige Fremde — nein — es war — — M'baki, und Gerald Whitty stieß sie zurück, daß sie gegen die Wand taumelte.

Er brüllte wie ein angeschossenes Tier.

M'baki sah sich mit irren Blicken um — sie erblickte Gerald Whittys Revolver auf seinem Beist und stürzte sich auf die Waffe, die sie hochriß.

Aber ihr Arm wurde gepackt, die Waffe klirzte zu Boden.

„Komm mit mir, M'baki“, sagte John Baxter, und schob die Taumelnde aus dem Zimmer.

Der Bezirksvorsteher traf seinen Sekretär beim Frühstück wieder, daß sie schweigend auf der Veranda des Dungaloms einnahmen.

Whitty trank nur, er sah keinen Bissen.

John Baxter schwieg.

Er hatte inzwischen mit M'baki gesprochen, dann mit M'gula und endlich mit dem Dorfhauptling.

Die beiden Frauen waren bereits auf dem Transport nach zu entlegenen Dörfern.

John Baxter wußte, was sich ereignet hatte und M'gula hatte ihm auch gesagt, was sich ereignen würde.

Er hatte ihr darauf den Rücken gedreht.

Aber er sah doch mit voller Spannung auf die Post, die Ali Ahmad von der nächsten Station brachte.

Zwei Briefe. Und — — ein Telegramm.

Für Whitty.

Der junge Mann riß es auf, las abermals.

Sein Gesicht zeigte ein großes, ungläubiges, freudiges Staunen — —

John Baxter sah ihn an.

Er wußte, was in dem Telegramm stand!

„Komm zurück, ich allein war an allem schuld, ich liebe dich, Florence.“

„Sie können übermorgen in Khartum sein“, sagte er. Dann sind Sie am ersten in Kairo.

Gerald Whitty sah ihn ganz verblüfft an.

John Baxter aber blickte verstonnen über die dunklen Wipfel der Bäume weg.

Er schwieg.

Zwei Wochen später verließ Whitty den afrikanischen Boden.

Ein Mädchen wandert allein

Von L. Baumann

Noch heute ist mir die Minute gegenwärtig, wie ich an jenem Pfingstamstagabend atemlos über den . . . er Wahn-sinn eilte. Mein Rucksack, der mit Kriegsschnur zugebunden war, öffnete sich; und Proviant, Sandalen, Wäsche, Wademühe, Bellonid- und Aluminiumbüchsen, Klaffstiefel und Klappertent hinter mir her. Ich raffte alles in fieberhafter Eile zusammen und erreichte gerade noch mit dem Abfahrtpfiff das nächste Kupee, wo ich mich ganz abgebeht auf die Bank fallen ließ.

Ich war allein, ohne Gefährten, in dem überfüllten Wochenendaug, um mich herum lauter feiertagsfrohe Menschen: Wanderer, Wassersportler, Studenten und viele, viele junge Arbeiter aus der nahen Industriestadt, denen die Vorfreude auf die zwei Feiertage aus den Augen sah.

Die ganze Woche hindurch hatte ich scharf gearbeitet. Heute hatte ich der Feierabend von Stunde zu Stunde hinausgezögert, und so hatte ich mit meinen sonstigen Wander-genossen keine Verabredung treffen können. An diesem Nachmittage, bei dem herrlichen Wetter hatte ich mich entschlossen, auf keinen Fall die Feiertage in der sauren Familienatmosphäre zu verbringen, und hatte, als ich endlich nach Hause gekommen war, stehenden Fußes meinen Kram gepackt. Auf einer Waldwiese, eine Stunde vom Fluß entfernt, fand eine Hütte, die unserer Schar schon oft als Ziel von Sonntagsfahrten oder als Standquartier gedient hatte. Der Wirt an der Fährte hatte uns, trotzdem wir ihm nichts zu verdienen gaben, immer den Schlüssel gegeben. Ich hatte außerdem Grund zu der Annahme, daß mindestens einige der Jüngeren ebenfalls oben seien, und so war diese Hütte mein Ziel. Mein Geld reichte gerade für Fahrkarte und Frühstück.

Der Zug brauchte diesmal lange für die 20 Kilometer. Es wurde dunkel. Man fragte mich, ob ich allein sei. Wohin ich wolle. Man bot mir Anstich an. Zwei „Perren“ im besten Alter machten mir ein besonders verlockendes Angebot. Sie hätten ein schönes Paddelboot im Gepäckwagen. Ob ich nicht zwei Tage mit ihnen paddeln wolle? Ich hatte schon oft die Paddler beneidet und wäre gar zu gern einmal bequem im Boot auf dem Fluß gefahren, voll Behauern, für die staubig-luchenden Wanderer auf beiden Seiten der Stränge. Ich sagte also zu.

Die Endstation kam. Die beiden sprachen halblaut miteinander. Dann zu mir: Wir haben Abendbrot und Wohnung beim Fährwirt. Setzen Sie doch unter Ost . . . wir wollen mal recht fabel sein! — Der Wirt hat einen kleinen Wein. Na, dachte ich, vorhin sprach ihr doch etwas von im Boot kampieren? Ich witterte Unrat und beschloß, mich aus der Affäre zu geben. Ich wollte auf keinen Fall ihr Gast sein, erklärte ich ihnen; ich schlafe allein und komme morgen so früh, wie es gewünscht wird. Stielaugen. Wo gedenken Sie denn Ihr Lager aufzuschlagen? Wir möchten eigentlich auch gern mal so richtig abenteuerlich übernachten. — Ach, ich habe den Schlüssel an einer Hütte ganz hier in der Nähe. Drei Minuten vom Walbrand biegt der Fußweg links ab, der hinauf führt. Ich warnte an der ersten Begleitung, bis Sie Ihr Boot verläßt haben.

Wir waren inzwischen ausgestiegen und mit der Fährre ans andere Ufer übergesetzt worden. Der eine Kavallerie begleitete mich noch bis zum Walbrand, am Gasthof vorbei; ich konnte deshalb dort den Schlüssel nicht verlangen.

Ein schöner Anfang! Selbstverständlich hatte ich die beiden auf einen falschen Weg geschickt, der, wie ich mußte, nach einer unwirklichen, sinkenden Unterstunde führte. Wie aber, wenn sie vorwärtsfahrend beim Wirt fragten, ob wenn der eine mir unbemerkt folgte? Ich mußte wissen, ob sie auf meinen Trick hereinkämen. Der Fußweg links kam in Sicht. Es war schon ganz dunkel. Ich verflocht mich zwischen den jungen Tannen, die hier am Wege standen, und zwischen denen es ganz unüberhörlich finstern war, trotzdem der Mond inzwischen hinter dem Walde heraufkam.

Nichtig, sie kamen. Ich hörte sie von weitem reden. „Siehst du, da ist ja der Fußweg; sie will uns also nicht verfehlen.“ — „Aber sie wollte doch warten.“ — „Sie wird jedenfalls die erste Kreuzung gemeint haben, die jetzt folgt.“ Sie gingen an mir vorbei; jeder trug eine Flasche Wein. . . Ich horchte, bis ich ihre Schritte und Stimmen nicht mehr hörte. Dann rannte ich die Fahrstraße hinunter, den Rudel, damit das Geklapper seines Inhalts mich nicht verrät, in großen Hogen neben her schwingend. Kurz vor dem Gasthof schlüpfte ich auf einem schmalen Fußweg in den Wald und ließ ein Stüchlein hinein. Dann legte ich mich lang auf den Boden, und während Herz und Atmung sich beruhigten, überlegte ich, was tun. Nein, ich wollte nicht mit dem Mitternachtszuge heimfahren und dann zu Hause bleiben. Jetzt erst recht wollte ich heute Nacht droben in der Hütte sein. Es erlöschte mir jetzt ganz sicher, daß jemand oben war und mich hineinließ. Ich hatte keine Angst, wenn ich auch genau weiß, daß ich heute nicht mehr mitten in der Nacht eine Hütte im Walde suchen würde. Aber damals war ich neunzehn Jahre alt.

Der Weg war dunkel, und ich mußte, um sicher zu gehen, weniger auf den Boden setzen als auf die helle Gasse, die der nächtliche Sommerhimmel zwischen den hohen Tannen zeichnete. Nach einer Stunde schimmerte die tauschelnde Waldwiese wie ein zauberhafter See durch die Bäume. Ich trat aus dem tiefen, schwülen Walde heraus und ging auf die Hütte zu. Es war niemand hier. Die Wäden waren verstaubt; zudem lagen sie zu hoch, um daran zu rütteln, denn die Hütte war gebaut wie ein Weinberghäuschen, mit einem stattlichen Untergerüst, das durch eine sehr solide Tür verschlossen war. Neben der Hütte war ein offener Schuppen, in dem der Waldhüter Hen für die Wildfütterung aufbewahrte. Er war leer. Ich stieg auf den Boden bis unter's Dach; zog das Vetterchen nach und fühlte mich geborgen. Kaum hatte ich mich ein wenig bequem hingelegt, so war ich auch schon eingeschlafen.

Als ich nach einer Stunde erwachte, war ich ganz frisch. Ich öffnete den Dachladen und blickte hinaus. Der abnehmende Mond stand hoch am Himmel, und sein Licht war heller als die Leuchtziffern meiner Uhr. Am westlichen und nordwestlichen Himmel stand ein heller Schein, wie der Widerschein eines brennenden Hauses oder einer sehr hell erleuchteten Stadt. Aber welcher Brand hätte den Himmel so weißlich gerötet? Ich lautete. Nirgends Feuerlärm. Der Schein wurde weicher und schwächer. Schließlich stand nur wieder die klare, schwarzblaue Himmelstoppel über dem dämpften Schwarz des Porzellan. Hatte ich geträumt? Ich ersah erst am nächsten Dienstag, als ich zu Hause die Zeitung las, daß ich in dieser Nacht den Widerschein eines Nordlichtes gesehen hatte. Es war die Pfingstnacht 1921.

Bei Tagesgrauen stieg ich durch den Wald hinunter, um mir für die nächsten beiden Tage im Fährhaus den Schlüssel zu holen. Die ersten Sonnenstrahlen erweckten gerade die grüngraue Flut des Flusses zu bläulichem Glanz, als ich hineintauchte, um die durchwachte Nacht von mir abzupülen. Ich ließ mich abwärts treiben. . .

Ach . . . da lag ja das Boot meiner Freunde. Man sah hier gerade nach zu werden. Verflachte Stimmen brummen. Ich kam heimlich näher; mein Mut war gewachsen, hörte ich doch am andern Ufer den ersten Morgengrug heranhören. Man erblickte mich. „Guten Morgen, meine Herren!“ Keine Antwort. „Sehen Sie, ich bin doch sehr pünktlich da. Darf ich mitfahren?“ Keine Antwort. „Nun, fühlen Sie sich um den Lohn für Mitfahren be- kümmelt?“

Da kam's während aus dem Boot: „Sie . . . Sie . . . Danalle, lassen Sie uns in Ruhe!“

Mit drei, vier Ruberschlagen brachte er die Zolle längs-fella.

„Tom — Did — Miss Dayton ist plötzlich nicht ganz wohl.“ Eine Minute später lag sie in dem Salon des Boats, man bemühte sich um sie, sie erwachte auch sehr schnell, und begriff nicht, was mit ihr passiert war.

Sie fühlte sich nur müde — sehr müde — und es schien, als ob sie über irgend etwas sehr nachdentlich sei.

Gerald Whitty hielt Florence Dayton in den Armen — sekundenlang genoss er den Anblick ihres geliebten Gesichts, das er kannte, bis auf den kleinsten Zug — dann wollte er sie küssen.

Aber er küßte sie nicht — denn die Züge Florences verzerrten sich zu einer Grimasse, als leide sie körperlichen Schmerz — sie waren entsetzt — floßen durcheinander, es war nicht mehr Florence — es war eine Fremde, eine dunkelhäutige Fremde — nein — es war — — M'baki, und Gerald Whitty stieß sie zurück, daß sie gegen die Wand taumelte.

Er brüllte wie ein angeschossenes Tier.

M'baki sah sich mit irren Blicken um — sie erblickte Gerald Whittys Revolver auf seinem Beist und stürzte sich auf die Waffe, die sie hochriß.

Aber ihr Arm wurde gepackt, die Waffe klirzte zu Boden.

„Komm mit mir, M'baki“, sagte John Baxter, und schob die Taumelnde aus dem Zimmer.

Der Bezirksvorsteher traf seinen Sekretär beim Frühstück wieder, daß sie schweigend auf der Veranda des Dungaloms einnahmen.

Whitty trank nur, er sah keinen Bissen.

John Baxter schwieg.

Er hatte inzwischen mit M'baki gesprochen, dann mit M'gula und endlich mit dem Dorfhauptling.

Die beiden Frauen waren bereits auf dem Transport nach zu entlegenen Dörfern.

John Baxter wußte, was sich ereignet hatte und M'gula hatte ihm auch gesagt, was sich ereignen würde.

Er hatte ihr darauf den Rücken gedreht.

Aber er sah doch mit voller Spannung auf die Post, die Ali Ahmad von der nächsten Station brachte.

Zwei Briefe. Und — — ein Telegramm.

Für Whitty.

Der junge Mann riß es auf, las abermals.

Sein Gesicht zeigte ein großes, ungläubiges, freudiges Staunen — —

John Baxter sah ihn an.

Er wußte, was in dem Telegramm stand!

„Komm zurück, ich allein war an allem schuld, ich liebe dich, Florence.“

„Sie können übermorgen in Khartum sein“, sagte er. Dann sind Sie am ersten in Kairo.

Gerald Whitty sah ihn ganz verblüfft an.

John Baxter aber blickte verstonnen über die dunklen Wipfel der Bäume weg.

Er schwieg.

Sport-Turnen-Spiel

Arbeiter-Fußballspiele am Sonntag

Werbetege in Odra und Zoppot

Am Sonntag herrscht im Lager der Arbeiterfußballer Hochbetrieb. Noch einmal vor Beginn der neuen Runde wollen die Mannschaften Neuaufstellungen ausprobieren.

In Zoppot

führt die Freie Turnerschaft Zoppot einen Fußballwettbewerb durch. Die Zoppoter Arbeiterfußballer haben ganz besonders mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Neben ungünstigen Platzverhältnissen macht sich in letzter Zeit dort wiederum das Ziehen von Arbeitersportlern bemerkbar. Unter allen möglichen Versprechungen werden talentierte Spieler zu den Bürgerschaftlichen gefockt. Darum ist zu wünschen, daß die moralische und aktive Unterstützung der Arbeiterschaft Zoppots bei diesen Wettbewerben besonders in Erscheinung treten möge. Die Spiele finden wie folgt auf dem Schäferialplatz statt. Um 1 Uhr Stern III gegen F. Z. Zoppot II, um 4 Uhr Stern II Jugend gegen F. Z. Zoppot I Jugend, um 5 Uhr F. Z. Danzig I A gegen F. Z. Zoppot I B.

Auf dem Sportplatz in Odra

findet ebenfalls am Nachmittag ein Fußball-Wettbewerb statt. Nicht weniger als zwölf Mannschaften werden ihre Kräfte messen. Das Hauptinteresse konzentriert sich auf das Spiel „Fichte“ I A gegen „Freiheit“ I A, das um 3 1/2 Uhr beginnt. Weiter spielen: Um 1 Uhr: „Fichte“ II gegen „Frisch auf“ II, „Fichte“ II Jugend gegen „Frisch auf“ I Jugend; um 2 Uhr: „Fichte“ III gegen „Frisch auf“ III; um 2 1/2 Uhr: „Fichte“ I Jugend gegen „Freiheit“ I Jugend; um 3 1/2 Uhr: „Fichte“ Knaben gegen „Frisch auf“ Knaben.

Außer den Wettbewerben werden folgende Spiele ausgetragen: „Vorwärts“ I A gegen Plehendorf I B um 11.30 Uhr (Erieplatz), „Vorwärts“ II gegen „Stern II“ um 10 Uhr (Erieplatz), „Falle“ St. Albrecht I gegen F. Z. Danzig II um 2 1/2 Uhr in St. Albrecht, „Falle“ II gegen Plehendorf II um 1 Uhr in St. Albrecht, „Fischau“ I gegen Trutenau II um 10 Uhr in Braust, F. Z. Danzig III gegen Braust II um 3 1/2 Uhr (Wallgasse).

Die Jugend ist ebenfalls sehr eifrig. Es sind folgende Spiele abgeschlossen: F. Z. Danzfuhr I Jugend gegen F. Z. Schibitz I Jugend, 3 Uhr (Reichskolonie), F. Z. Danzfuhr II Jugend gegen F. Z. Schibitz II Jugend, 12 1/2 Uhr (Reichskolonie), Braust I Jugend gegen Emaus I Jugend, um 1.30 Uhr in Braust, „Falle“ I Jugend gegen Wallc I Jugend, um 4 Uhr in St. Albrecht, F. Z. Danzig I Jugend gegen Neufähr I Jugend, um 2.30 Uhr (Wallgasse), F. Z. Danzig Knaben gegen Danzfuhr Knaben, um 1.30 Uhr (Wallgasse).

Mundspiele: Braust I gegen Emaus I um 3 Uhr in Braust, Freiheit II Jugend gegen Brentau I Jugend, um 2.30 Uhr in Feubude.

Neuteich spielt in Waldborf

Der Sportverein „Abler“ hat am Sonntag Neuteicher Arbeiterfußballer zu Gast. Die Spiele finden am Nachmittag in Waldborf statt, und zwar um 1 Uhr „Abler“ II gegen Neuteich II, um 3 Uhr „Abler“ I gegen Neuteich I.

Preismeisterschaften des Ballenverbandes

Der Sportklub Preußen trägt am Sonntag, dem 3. August, auf der Kampfbahn Niederstadt die Leichtathletischen Preismeisterschaften der zweiten Rennklasse aus. Es kommen zur Ausrichtung 100-, 200-, 400-, 800-, 1500-, 5000-Meter-Lauf, die 4x100-Meter-, 4x400-Meter-, die Schweden- und die Olympische Staffel, ferner Diskus- und Speerwerfen, sowie Kugelstoßen und Stabhochsprung, Hoch- und Weitsprung.

An den Wettkämpfen beteiligen sich Danziger Sportklub Sportklub Wader, Alt-Beitri, Bar-Kochba, W. f. B. Liegenhof, Zoppoter Sportverein und Schupo Danzig. Gleichzeitig steigt mit diesen Kämpfen der Danziger Vereinszehntkampf der zweiten Rennklasse. An diesem Kampf nehmen teil: Der Vertreter des Wanderpreises Danziger Sportklub, Alt-Beitri und Bar-Kochba. Der Ausgang des Kampfes ist ungewiß.

Die Einzelaufe und Staffeln sind aut belegt. Hier wird es spannende Kämpfe geben.

Vereinsfiebentkampf der Jugend

Der Vereinsfiebentkampf der Jugend A steht folgende Wettkämpfe vor: 100- und 200-Meter-Lauf, 4x100-Meter-Staffel, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen und Diskuswerfen. Es nehmen nur der Turnverein Neufährwasser, Sp. V. Schupolizei und Preußen teil. Der Vereinsfiebentkampf der Jugend B hat dieselben Übungen, nur für Diskuswerfen Schlagballwurf. Hier ist die Beteiligung besser.

Sigafußballspiel Victoria Elbing gegen Preußen Danzig

Die Sigafußballer vom Sportverein Victoria Elbing weist am Sonntag in härtester Aufstellung in Danzig. Es ist in letzter Zeit keiner Danziger Mannschaft gelungen, gegen Victoria zu siegen. Die Preußenmannschaft wird alles hergeben müssen, um ehrenvoll abzuschneiden. Das Spiel findet um 5.30 Uhr auf der Kampfbahn Niederstadt, Langgarten, statt.

Der Sportklub „Wader“ Schibitz trägt morgen auf dem Sportplatz Sigantenberg seine leichtathletischen Vereins-

meisterschaften aus. Gestartet wird in zwei Klassen. Um 12 Uhr folgt ein Faustballspiel gegen S. D. Schupolizei.

Deutschland holt auf

Tenniserfolge im Dreiländerkampf gegen Japan

Der Tennis-Dreiländerkampf in Berlin konnte Freitag bei gutem Wetter fortgesetzt werden. Im einleitenden Treffen hatte der leichtfüßige Japaner Sarada gegen den schwer laufenden Australier Moon wenig Mühe, um 6:1, 6:2 siegreich zu bleiben. Im anschließenden Doppel holten die Japaner Abe-Sato den 8. Punkt für ihre Farben durch ihren Sieg über das deutsche Paar Dr. Kleinschrotz-Dr. Dessart. In einem fesselnden Kampf vermochte der deutsche Meister Frenn an dem Japaner Ohta für seine Düsseldorf Niederlage Revanche nehmen und nach schönem Spiel 6:3, 6:3 überlegen zu bleiben. Im anschließenden Einzel war Dr. Landmann gegen den Australier Crawford erfolgreich und behielt mit 6:7, 6:1, 6:3 die Oberhand.

Somit führen nach dem zweiten Spieltage Deutschland und Japan mit je 8 Punkten vor Australien 2 Punkte.



*Auf Kuchen, was ich am
Vorf für mich bitte an.
Ich würde auf mal größer sein
Und wußt mir einen Mann
Denn bewußt ich Müde, können ich
Und wußt was ich und was
Juchts denn auf das Geld denn
Dann gläubt: Das ist das!
O sagst du nicht die Liebling Klein.
und wußt mir richtig groß
was fröhlich wußt die einigst mir
fand denn die Drogen los!*

durch eine

Töchter-Versorgungs-Versicherung

bei der

Lebensversicherungsanstalt Westpreußen

Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland
Danzig, Silberhütte

Die Sechstagesfahrt der Motorräder

Der einzige Deutsche ausgeschieden

Eine schwere Zerreihsprobe bildet die internationale Sechstagesfahrt der Motorräder in Grenoble. Die dritte Etappe stellte mit ihrem unwegamen Gelände und miferablen Straßen wieder große Anforderungen an Fahrer und Material, so daß weitere sechs Teilnehmer zur Aufgabe gezwungen wurden; darunter auch der einzige Deutsche v. Krohn auf Zündapp, der am Tage vorher mit seiner Maschine durch einen Zusammenstoß erhebliche Beschädigungen erlitten hatte. Damit sind von 84 gestarteten Fahrern nach drei Etappen nur noch 61 im Wettbewerb.

Fußball Oesterreich - Polen 2:1 und 6:1

Die sich auf der Fahrt zum Vierländer-Fußballwettkampf Lettland - Estland - Oesterreich - Deutschland befindende österreichische Arbeitersport-Ländermannschaft feierte in Warschau und Lodz zwei eindrucksvolle Siege.

unreiner Teint und Sommersprossen

Pickel, Milesser und Flechten wirken ungesund; Ihr sonst hübsches Gesicht ist dadurch oerunstaltet.

Durch **HERBA-SEIFE** und **HERBA-CREME** werden Sie diese lästigen Hautunreinlichkeiten loswerden.

Herbaselle, schwarz 61.20, Herbacreme 60.90

Murmi auf der Rekordjagd

Ein neuer Versuch gschleiert

Das finnische Laufwunder Raavo Murmi unternahm am Freitag bei einem Abendsportfest in Helsingfors einen neuen Versuch, den von Wibe gehaltenen Weltrekord im Laufen über zwei englische Meilen zu unterbieten, um damit sämtliche Rekorde über die englischen Distanzen an sich zu bringen. In Anwesenheit von 12.000 Zuschauern schloßte der Versuch, trotzdem Murmi Vorgaben bis zu 120 Meter gegeben hatte, darunter so guten Reuten, wie seinen Landblenten Iso-Hollo und Loukola 50 Meter. Murmi benötigte 9,011,9 und blieb damit fast 10 Sekunden über dem Weltrekord. Bei der gleichen Veranstaltung verbesserte der Finne Tolamo über 300 Meter den Landesrekord auf 84,8 Sekunden.

Anläßlich eines internationalen Sportfestes in Stockholm wird Murmi am 8. August auf der Schnellbahn des Stockholmer Stadions nochmal versuchen, Wibes Rekord über zwei englische Meilen zu brechen. Gleichzeitig will er auch seinen eigenen Rekord über drei englische Meilen verbessern. Es verlaudet, daß der schwedische Meisterläufer Wibe sich dem Finnen hierbei zum Duell stellen wird.

Deutsche Meisterschaftskämpfe

Leichtathleten - Schwimmer - Radfahrer

Der erste August-Sonntag bringt mit den Meisterschaftskämpfen in der Leichtathletik, im Schwimmen und im Radfahren sportliche Großveranstaltungen. Das Hauptinteresse beanspruchen natürlich die Leichtathletik-Meisterschaften der Sportler, die für Männer in Berlin und für Frauen in Vennep ausgetragen werden. Da außer den Titelverteidigern die gesamte deutsche Elite am Start versammelt sein wird, wird es in beiden Lagern helle Kämpfe geben, wobei auch mancher Rekord sein Leben lassen dürfte. Von sportlichen Kämpfen verbleibt noch der Fußball-Länderkampf Deutschland-Italien am Sonntag besonderer Erwähnung.

Im Schwimmsport erreicht die Saison ebenfalls ihren Höhepunkt mit den Deutschen Meisterschaften, die für beide Geschlechter in München durchgeführt werden. Auch hier trifft sich am Sonnabend und Sonntag alles, was Anspruch auf Namen im Schwimmsport hat.

Die Amateure im Radsport werden ebenfalls ihre Meister ermitteln. Im Rahmen des Bundesfestes, das am Sonnabend in Halle beginnt, läßt der WMV auf der neu erbauten Bahn in Halle seine Bahnmehrschaften austragen.

Beginn der Studenten-Weltmeisterschaften

Im Darmstädter Stadion traten zum ersten Male die Fußballspieler in Aktion. Die deutschen Studentemannschaften lieferten den Luxemburgern ein ganz überlegenes Spiel. Unter der Leitung des italienischen Schiedsrichters Salmi wurden die Luxemburger vollkommen überpielt und mit 8:0 (4:0) geschlagen. Den Hauptanteil an dem Erfolge hatte der Münchener Beckmayer mit vier Toren, Schäfer (München) und Claas (Tennis-Vorussia) buchten je zwei Tore.

Wie Uruguay die Fußballweltmeisterschaft errang

Zu dem bereits gemeldeten Ausgang des Treffens zwischen Argentinien und Uruguay um die Fußballweltmeisterschaft ist noch nachzutragen, daß die erste Spielhälfte im Zeichen der Argentinier stand, die ihre leichte Ueberlegenheit durch eine 2:1-Führung ausdrückten. Nach dem Wechsel änderte sich jedoch das Bild, mit unangenehmem Stegeswiller, von den zahlreich anwesenden Landsteuten mit east südlichem Temperament angefeuert, rannnen die Uruguayer immer wieder gegen das feindliche Tor an. Sie konnten in dem mit großer Erbitterung geführten Kampf nicht nur den Vorsprung aufholen, sondern bis zum Abpfiff mit 4:2 einen sicheren Sieg herausholen. Die Argentinier vermochten dem Ansturm nicht bis zum Schluß standzuhalten und mußten sich wie vor zwei Jahren wieder mit dem zweiten Platz zufriedengeben.

Wanderung der Naturfreunde. Am morgigen Sonntag veranstalten die Naturfreunde eine Wanderung nach Schnakenburg. Die erste Gruppe fährt heute, Sonnabend, abends 6.15 Uhr, bis Bohnsdorf, von dort geht zu Fuß bis Schnakenburg, wofelbst übernachtet wird. Alle übrigen Teilnehmer fahren am Sonntag früh mit dem Dampfer 6 Uhr bis Bohnsdorf.

Umsturz aller Preise!

Gute Stoffe bis **50%** billiger und mehr

Wer rechnet, kauft jetzt! Kopflos werden gute Stoffe verschleudert

Heil.-Geist-Gasse 119 Ecke Ziegengasse **Danziger Tuchhaus**

